

Senatsverwaltung
für Inneres und Sport

BERLIN



**BERLIN GEGEN
GEWALT**
Landeskommission
Berlin gegen Gewalt

Evaluation der Präventionsveranstaltung „Messer Machen Mörder“

Abschlussbericht

Dr. Susanne Mäder
Lena Köhler



Berliner Forum
Gewaltprävention

Nr. 82

Impressum

Berliner Forum Gewaltprävention (BFG)

Das BFG erscheint unregelmäßig.

Es wendet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Institutionen, Verwaltungen, Verbänden und an die interessierte Öffentlichkeit als Forum zur Diskussion und Information über Prävention.

Herausgeberin:

Landeskommission Berlin gegen Gewalt

Vorsitzende: Franziska Becker

Staatssekretärin für Sport

Senatsverwaltung für Inneres und Sport

Dienstsitz:

Klosterstraße 47

10179 Berlin

Telefon: (030) 90223 - 1690

Fax: (030) 90223 - 2921

Postanschrift:

Klosterstraße 47 1

0179 Berlin

berlin-gegen-gewalt@seninnnsport.berlin.de

www.berlin.de/gegen-gewalt

Redaktion: Maria Spielmann

Autorinnen und Autoren: Dr. Susanne Mäder, Lena Köhler (Univation - Institut für Evaluation, Dr. Beywl & Associates GmbH)

Nachdrucke sind nur mit Quellenangabe gestattet und bedürfen der Zustimmung der Autorinnen und Autoren.

ISSN 1617 - 0253

V.i.S.d.P. Ingo Siebert, Leiter der Geschäftsstelle der Landeskommission Berlin gegen Gewalt

Nr. 82, Berlin 2026, 27. Jahrgang

Druckauflage: 200 Exemplare

Satz: Gudrun Hommers

Druck: ITDZ Berlin

Evaluation der Präventionsveranstaltung „Messer Machen Mörder“

Abschlussbericht

Dr. Susanne Mäder
Lena Köhler



Inhaltsverzeichnis

1. Zusammenfassung	7
2. Ausgangslage und Gegenstand der Evaluation	9
3. Zweck und Fragestellungen	13
4. Methodisches Vorgehen	15
4.1 Interviews mit Präventionsbeauftragten	15
4.2 Schriftliche Befragung von Schülerinnen und Schülern	16
4.3 Gruppendiskussionen mit Schülerinnen und Schülern	18
5. Ergebnisse der Evaluation	21
5.1 Interviews mit Präventionsbeauftragten	21
5.1.1 Umsetzung des Präventionsprogramms	21
5.1.2 Didaktische Prinzipien	23
5.1.3 Methoden	25
5.1.4 Einschätzung der Resultate auf Ebene der Schülerinnen und Schüler	28
5.1.5 Einflussfaktoren auf die Zielerreichung	29
5.1.6 Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Programms	30
5.2 Schriftliche Befragung von Schülerinnen und Schülern	32
5.2.1 Beschreibung der Stichprobe	32
5.2.2 Erwartung zur Veranstaltung	35
5.2.3 Vor- und Nachbereitung	36
5.2.4 Bewertung der Veranstaltung	37
5.2.5 Veränderung des Wissens	45
5.2.6 Veränderung der Einstellung	52
5.2.7 Veränderung des Verhaltens bzw. Verhaltensabsichten	57
5.2.8 (Neben)-Wirkungen	60
5.2.9 Weitergabe von Kernbotschaften	61
5.3 Gruppendiskussionen mit Schülerinnen und Schülern	63
5.3.1 Erinnerung an Elemente der Veranstaltung	63
5.3.2 Reaktionen auf die Präventionsbotschaften	65
5.3.3 Sicherheitsgefühl	69
5.3.4 Wissenszuwachs	69
5.3.5 Weiterentwicklungsideen	70
5.3.6 Fazit zur Präventionsveranstaltung	71
6. Schlussfolgerungen	73
6.1 Wissenserweiterung zu Messergewalt, rechtlichen Konsequenzen und Konfliktlösungsstrategien	73
6.2 Veränderung von Einstellungen gegenüber Messern	74
6.3 Einfluss auf Verhalten und Verhaltensabsichten zum Mitführen von Messern	74
6.4 Weitergabe der Kernbotschaften	75
6.5 Förderliche und hinderliche Faktoren der Umsetzung und Zielerreichung	75
6.6 Empfehlungen zur Weiterentwicklung aus Sicht der befragten Gruppen	76

7. Empfehlungen der Evaluation	79
7.1 Vermittlung praktikabler Konfliktlösungsstrategien vertiefen	79
7.2 Visuelle Inhalte sensibel einsetzen	79
7.3 Materialien aktualisieren und einen Methodenkoffer bereitstellen	79
7.4 Interaktion ausbauen und methodische Vielfalt stärken	79
7.5 Zeitstruktur modularisieren	80
7.6 Frühere Zielgruppenansprache prüfen	80
7.7 Emotionale Verarbeitung besser begleiten	80
7.8 Qualitätssicherung durch Austausch und Fortbildung stärken	80
7.9 Multiplikation der Botschaften gezielt unterstützen	80
8. Literaturverzeichnis	81
Tabellenverzeichnis	
Tabelle 1: Überblick über Veranstaltungen zur Gewaltprävention an den Schulen	18
Tabelle 2: Übersicht über die durchgeführten Gruppenerhebungen sowie Teilnehmenden	19
Tabelle 3: Teilnahme an Gewaltpräventionsveranstaltungen (nach Schulform)	37
Tabelle 4: Vorbereitung durch Unterricht/Lehrkraft (nach Schulform)	37
Tabelle 5: Nachbesprechung im Unterricht	37
Tabelle 6: Bewertung der Inhalte nach Schulform	39
Tabelle 7: Bewertung der Elemente nach Schulform	41
Tabelle 8: Wissensveränderungen Messergewalt, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu “ in %)	46
Tabelle 9: Wissensveränderungen Messergewalt nach Geschlecht, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu “ in %)	47
Tabelle 10: Wissensveränderungen Messergewalt nach Teilnahme an Gewaltprävention, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu “ in %)	48
Tabelle 11: Wissensveränderungen Konfliktlösung nach Schulformen, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu “ in %)	50
Tabelle 12: Wissensveränderungen Konfliktlösung nach Geschlecht, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu “ in %)	51
Tabelle 13: Wissensveränderungen Konfliktlösung nach Teilnahme an Gewaltprävention, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu “ in %)	51
Tabelle 14: Einstellungsänderungen getrennt nach Schulformen, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu “ in %)	54
Tabelle 15: Einstellungsänderungen nach Geschlecht, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu “ in %)	55
Tabelle 16: Einstellungsänderungen getrennt nach Teilnahme an Gewaltprävention, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu “ in %)	56
Tabelle 17: Orte, an denen das Messer mitgenommen wird	58
Tabelle 18: Mitnahme anderer Gegenstände zum Schutz (Mehrfachantwort)	59

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl befragter Schülerinnen und Schüler (Schulformen)	32
Abbildung 2: Alter nach Schulformen (Vorher-Befragung)	33
Abbildung 3: Schulformen nach Geschlecht (Vorher-Befragung)	34
Abbildung 4: Erfahrungen mit Messergewalt (nach Schulformen)	34
Abbildung 5: Erlebnisformen von Messergewalt	35
Abbildung 6: Gefühle und Interessen zum Thema Messergewalt	36
Abbildung 7: Bewertung der Inhalte	38
Abbildung 8: Bewertung der Elemente	40
Abbildung 9: Gefühle während der Veranstaltung	42
Abbildung 10: Was hat Dich an der Veranstaltung überzeugt?	43
Abbildung 11: Was hat dir gefehlt oder was sollte deiner Meinung nach anders sein?	44
Abbildung 12: Wissensveränderungen Messergewalt	46
Abbildung 13: Wissensveränderung Konfliktlösung	49
Abbildung 14: Einstellungsänderungen	53
Abbildung 15: (Neben)-Wirkungen	60
Abbildung 16: Inhalte der Gespräche über die Veranstaltung	62
Abbildung 17: Elemente der Präventionsveranstaltung MMM	63
Abbildung 18: Erinnernte Elemente der Präventionsveranstaltung	63
Abbildung 19: Karten mit Präventions- bzw. Kernbotschaften	66

1. Zusammenfassung

Die Präventionsveranstaltung „Messer Machen Mörder“ (MMM) wird seit 2014 von der Berliner Polizei an Schulen durchgeführt. Sie richtet sich vorrangig an Schülerinnen und Schüler ab Jahrgangsstufe 9. Ziel ist die Prävention von Messergewalt durch Sensibilisierung für Risiken, rechtliche und gesundheitliche Folgen sowie die Vermittlung gewaltfreier Handlungsalternativen.

Die Evaluation (April–November 2025) untersuchte Umsetzung und Wirkungen der Maßnahme auf Wissen, Einstellungen und Verhaltensabsichten. Grundlage war ein Mixed-Methods-Design mit quantitativer Vorher-Nachher-Befragung, Gruppendiskussionen mit Schülerinnen und Schülern sowie Interviews mit Präventionsbeauftragten der Polizei.

Die Umsetzung wird überwiegend positiv bewertet. Besonders wirksam sind visuelle und authentische Elemente wie Tatort- und Verletzungsbilder, Filmsequenzen sowie Erfahrungsberichte der Präventionsbeauftragten. Rollenspiele werden ebenfalls als förderlich wahrgenommen.

Die Ergebnisse zeigen einen deutlichen Wissenszuwachs, insbesondere zur Gefährlichkeit von Messern sowie zu rechtlichen und finanziellen Konsequenzen. Ablehnende Einstellungen gegenüber Messertragen und Gewalt werden gestärkt, wenngleich einzelne Jugendliche weiterhin ein subjektives Sicherheitsgefühl mit der Messermitnahme verbinden. Viele Teilnehmende berichten zudem von einer Weitergabe der Inhalte im sozialen Umfeld.

Empfohlen werden eine stärkere Praxisorientierung bei Konfliktlösungsstrategien, ein sensibler Einsatz visueller Inhalte, aktualisierte Materialien, mehr Interaktivität, eine flexiblere Zeitstruktur und bessere emotionale Begleitung.

2. Ausgangslage und Gegenstand der Evaluation

Im Jahr 2024 wurde in Deutschland bei rund 29.000 Straftaten ein Messerangriff polizeilich erfasst. Im Bereich gefährliche und schwere Körperverletzung, für den Vorjahreswerte vorliegen, stieg ihre Zahl um circa 10,8 %; bei Raubdelikten hingegen sank sie um etwa 2,6 % (Statista 2025). Laut der Polizeilichen Kriminalstatistik für Berlin stieg der Anteil tatverdächtiger Kinder im Phänomenbereich „Messerangriff“ zu allen Opferdelikten von 2,9 % (2020) auf 5,5 % (2023). Bei Jugendlichen erhöhte sich der Anteil von 13,1 % auf 14,3 %, während er bei Heranwachsenden von 10,9 % auf 8 % sank (Polizei Berlin 2024).

Repräsentative Dunkelfeldstudien zur Jugendkriminalität in Niedersachsen über mehrere Jahre zeigen, dass der Anteil an Jugendlichen, die ein Messer mit sich führen, geringfügig angestiegen ist. Basierend auf den Ergebnissen führten 2022 ca. 7 % in der Schule und 20 % in der Freizeit ein Messer mit (Dreißigacker et al. 2023). In der Studie wurde deutlich, dass Jugendliche, die in der Vergangenheit Opfer von Gewalt waren, möglicherweise zum Schutz vor wiederholter Viktimisierung häufiger ein Messer mitführten. Auch die Orientierung an gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen wie Dominanz, Aggressivität und Wehrhaftigkeit sowie der Anschluss an eine delinquente Peergruppe spielten eine potenziell relevante Rolle.

Zur Prävention von Messergewalt entwickelte die Mordkommission in Kooperation mit Präventionsdienststellen der Polizei Berlin die Präventionsveranstaltung „Messer Machen Mörder“ (MMM). Die Veranstaltung, intern auch Themenbezogene Informationsveranstaltung (TIV) bezeichnet, wird seit 2014 in Oberschulen angeboten. Sie wird von Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) umgesetzt. Zu Beginn wurde die Präventionsveranstaltung für die Jahrgangsstufen 8 bis 10 angeboten. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Veranstaltung von der Senatsverwaltung Bildung, Jugend, Wissenschaft auch für die Jahrgangsstufe 7 als geeignet eingestuft. Nach Abschluss der ersten Evaluation und unter Berücksichtigung ihrer Ergebnisse wurde ab 2018 empfohlen, die TIV erst ab der 9. Klassenstufe durchzuführen. Schulen können die Veranstaltung bei den jeweils zuständigen Polizeiabschnitten anfragen. Die Veranstaltungen werden dann von den zuständigen Präventionsbeauftragten der Abschnitte umgesetzt.

Vorrangiges Ziel des Programms ist es, Schülerinnen und Schüler dafür zu sensibilisieren, dass das Mitführen eines Messers das Eskalationspotenzial eines Konflikts auf ein lebensbedrohliches Niveau hebt (Selbst- und Fremdgefährdung). Schülerinnen und Schüler, die ein Messer mit sich tragen, sollen darin bestärkt werden, bewusst darauf zu verzichten. Darüber hinaus soll erreicht werden, dass Schülerinnen und Schüler Messer nicht als geeignete Schutzbewaffnung betrachten und andere vom Mitführen abhalten. Zusätzlich sollen sie Schutzbewaffnung generell nicht für notwendig halten.

Die Präventionsveranstaltung MMM besteht aus einer 90-minütigen oder zwei 45-minütigen Einheiten. Sie beginnt in der Regel mit einer Filmsequenz, die reale Tatorte von Messertaten in Berlin zeigt. Anschließend werden die Gründe für das Mitführen eines Messers sowie das Einsetzen eines Messers gemeinsam erarbeitet. Es wird insbesondere darauf hingewiesen, dass das Tragen eines Messers nicht zur Selbstverteidigung beiträgt, sondern das Eskalationsrisiko erheblich erhöht. Es wird verdeutlicht, wie schnell Konflikte durch das Mitführen eines Messers außer Kontrolle geraten können. Nach der Präsentation realer rechtsmedizinischer Fotos wer-

den die strafrechtlichen, strafprozessualen und zivilrechtlichen Folgen für tatbegehende Personen erläutert. Zudem werden mögliche Auswirkungen auf die psychische Gesundheit und das soziale Leben von Täterinnen und Geschädigten aufgezeigt. Die Schülerinnen und Schüler erhalten anschließend die Möglichkeit, alternative, gewaltfreie Konfliktlösungen in Diskussionen und Rollenspielen zu erarbeiten und adäquate, gefährdungsarme Handlungsoptionen kennenzulernen. Die Teilnehmenden werden ermutigt, in ihrem Freundeskreis als positive Vorbilder aufzutreten und die Botschaft des Programms weiterzutragen.

Die Präventionsveranstaltung vermittelt die folgenden 13 Kernbotschaften:

1. Du brauchst kein Messer – Messer machen Mörder!
2. Jedes Messer kann tödlich sein!
3. Das Mitführen eines Messers erhöht Deine Sicherheit nicht!
4. Mitgeführte Messer begünstigen die Eskalation eines Gewaltkonflikts!
5. Durch einen Messereinsatz können leicht lebensbedrohliche Verletzungen entstehen!
6. Eine Messertat führt zu erheblichen strafrechtlichen und finanziellen Folgen für den Täter/die Täterin!
7. Dein eigenes Messer kann Dir abgenommen und gegen Dich selbst verwendet werden!
8. Das Mitführen eines Messers schränkt Dich in der Suche nach hilfreichen Verhaltensmöglichkeiten ein!
9. Achte auf Dein Bauchgefühl, es warnt Dich instinktiv vor Gefahrensituationen!
10. Vermeide verbale Provokationen und körperliche Konfrontationen! Lass Dich nicht in einen Gewaltkonflikt hineinziehen.
11. Unterschätze die Gruppendynamik nicht! Das Verhalten der Gruppe beeinflusst maßgeblich, wie sich der Konflikt weiterentwickelt.
12. Sprich mit Deinen Freundinnen und Freunden über die Inhalte der Präventionsveranstaltung der Polizei und überzeuge auch sie von den Kernbotschaften.
13. Du bist stark auch ohne Waffen!

Die Präventionsveranstaltung MMM wird auf konzeptioneller Ebene von gewaltpräventiven Veranstaltungen flankiert. Ein wichtiges Programm in dem Zusammenhang stellt das Training deeskalierenden Verhaltens in Konfliktsituationen dar (Neuhaus/Schühner 2022). Das Training deeskalierenden Verhaltens richtet sich an Schülerinnen und Schüler ab Jahrgangsstufe 5.

Die Präventionsveranstaltung MMM wurde durch Univation GmbH bereits im Zeitraum von September 2015 bis März 2016 evaluiert (Bartsch 2016). Im Jahr 2018 wurde das Programm ausgehend von den Evaluationsergebnissen weiterentwickelt. Mit den Ergebnissen dieser Evaluation soll eine erneute Aktualisierung und Optimierung der Präventionsveranstaltung vorgenommen werden.

3. Zweck und Fragestellungen

Die Evaluation verfolgt den Zweck der Verbesserung: Sie soll aufzeigen, in welchem Maße die Präventionsveranstaltung die erwünschten Wissens-, Einstellungs- und Verhaltensänderungen bei den Schülerinnen und Schülern ausgelöst werden. Zudem soll sie Informationen darüber liefern, welche Bedingungen die Programmumsetzung sowie das Erzielen von Wirkungen fördern oder behindern. Gemeinsam mit der Polizei Berlin sollen darauf aufbauend Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Programms entwickelt werden. Folgende Evaluationsfragestellungen sollten beantwortet werden:

1. Inwiefern trägt die Teilnahme an der Präventionsveranstaltung dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler ihr Wissen über Messergewalt, die rechtlichen Konsequenzen und Konfliktlösungsmöglichkeiten erweitern?
2. Inwiefern trägt die Teilnahme an der Präventionsveranstaltung dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler ihre Einstellungen gegenüber Messern verändern?
3. Wie beeinflusst die Teilnahme an der Veranstaltung das Verhalten bzw. die Verhaltensabsichten in Bezug auf das Mitführen von Messern?
4. Inwieweit werden die Kernbotschaften durch Schülerinnen und Schüler weitergegeben?
5. Welche förderlichen und hinderlichen Faktoren beeinflussen die Umsetzung und die Zielerreichung des Programms?
6. Welche Empfehlungen lassen sich für die Weiterführung des Programms ableiten?

4. Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der Fragestellungen wurde ein multimethodisches und multiperspektivische Evaluationsdesign gewählt. Dabei wurden quantitative und qualitative Zugänge kombiniert (Schreier/ Odag 2020). Eine quantitative Online-Befragung von Schülerinnen und Schülern zu zwei Messzeitpunkten diente dazu, systematische, vergleichbare Einschätzungen zu gewinnen. So können Veränderungen im Zeitverlauf abgebildet werden. Damit können Verteilungen von Merkmalen, Erfahrungen und Bewertungen innerhalb der befragten Gruppen sichtbar gemacht werden.

Quantitative Befragungen stoßen jedoch an ihre Grenzen, wenn es darum geht, komplexe Hintergründe, individuelle Motive oder situative Kontexte zu verstehen. Daher wurden ergänzend qualitative Methoden eingesetzt – insbesondere leitfadengestützte Interviews mit den Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) und Gruppendiskussionen mit Schülerinnen und Schülern. Die Interviews mit den PrävBA ermöglichten eine Einschätzung zur tatsächlichen Umsetzung der Maßnahme. Sie eröffneten einen strukturierten Austausch über Erfahrungen, Herausforderungen und Gelingensbedingungen in der Praxis. Die Gruppendiskussionen dienten dazu, subjektive Wahrnehmungen, Deutungen und Wirkmechanismen aus Sicht der Jugendlichen vertiefend zu erfassen. So konnten auch Aspekte berücksichtigt werden, die in standardisierten Befragungen nicht sichtbar werden.

Durch diesen Methodenmix sollten die jeweiligen Stärken der Ansätze genutzt und ihre Schwächen ausgeglichen werden. Die gleichen Fragestellungen wurden aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet sowie im Sinne der Ergebnistriangulation zusammengeführt, verglichen und interpretiert (Flick 2011).

Es wurden dabei zwei zentrale Perspektiven auf den Gegenstand einbezogen: die Perspektive der PrävBA und die der Schülerinnen und Schüler (Perspektivetriangulation). Die Perspektive der Schulen konnte in dieser Evaluation nicht systematisch erhoben werden. Im Folgenden wird das methodische Vorgehen der Erhebungen dargestellt.

4.1 Interviews mit Präventionsbeauftragten

Zweck der Interviews mit den Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) ist es, Einblicke in die Umsetzung der Präventionsveranstaltung MMM zu gewinnen. Dabei werden die Einschätzungen der PrävBA zur Wirkungsweise und zum Wirkungspotenzial der Veranstaltung ermittelt. Besonderes Augenmerk liegt darauf, welche Strategien, Inhalte und Methoden aus Sicht der PrävBA besonders geeignet sind, um die Kernbotschaften zu vermitteln. Außerdem soll durch die PrävBA eingeschätzt werden, inwieweit Veränderungen aus ihrer Sicht im Bereich Wissen, Einstellungen und Konfliktverhalten erreicht werden können. Darüber hinaus werden Faktoren identifiziert, die die Zielerreichung in der Praxis fördern bzw. erschweren. Zusätzlich werden Hinweise zur Weiterentwicklung des Programms aus Sicht der PrävBA gesammelt.

Die Interviews mit PrävBA wurden vorrangig als Gruppeninterviews durchgeführt, um den Austausch und die gemeinsame Reflexion von Erfahrungen zu ermöglichen. Der besondere Wert einer Gruppensituation liegt darin, dass die Beteiligten auf die Beiträge der anderen reagieren

können. Auf diese Weise können durch gegenseitige Bezugnahme teils implizite Annahmen offengelegt werden. Gleichzeitig haben die Gruppeninterviews den Nutzen, dass die PräVBA ihre Praxis mit Kolleginnen und Kollegen reflektieren und weiterentwickeln können. Da einzelne PräVBA aus terminlichen Gründen nicht teilnehmen konnten, erhielten sie die Möglichkeit, sich schriftlich an der Befragung zu beteiligen. Bei der Auswahl von PräVBA wurden folgende Kriterien berücksichtigt:

- Betroffenheit von Messergewalt im Bezirk
- Umsetzungsintensität der Themenbezogene Informationsveranstaltung (TIV) im Bezirk
- Erfahrung mit Planung und Durchführung

Die PräVBA wurden über die Landespolizeidirektion über die Erhebung informiert und zur Teilnahme eingeladen. Es wurden zwei Gruppeninterviews mit insgesamt neun PräVBA und drei schriftliche Einzelbefragungen durchgeführt. Die Gruppeninterviews fanden am 30.06.2025 und 01.07.2025 online als Videokonferenz statt; die schriftlichen Rückmeldungen erfolgten bis Mitte September 2025. Beteiligt waren PräVBA aus den Abschnitten 18, 21, 22, 24, 25, 27, 32, 42, 47, 48, 51 und 57. Damit waren alle fünf Direktionen der Polizei Berlin vertreten.

Die Teilnehmenden wurden über Zweck, Umfang und Dauer der Datenverarbeitung informiert. Sie willigten in die Verwendung der erhobenen Daten gemäß den geltenden Datenschutzbestimmungen (DSGVO) ein. Die Interviews wurden mit Zustimmung der Befragten digital aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Eine übergreifende, pseudonymisierte Auswertung erfolgte unter Nutzung der Auswertungssoftware MAXQDA in Anlehnung an die Qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2022). Hierzu wurden in einem ersten Schritt entlang der leitenden Fragestellungen Kategorien gebildet, mit denen das Material anschließend kodiert wurde. In einem zweiten Schritt wurden die kodierten Textstellen induktiv weiter kategorisiert und weitere Oberkategorien gebildet. Das kodierte Material wurde inhaltlich zusammengefasst. Auffälligkeiten wurden benannt sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Einschätzungen der PräVBA herausgearbeitet.

Im Ergebnisteil (vgl. Kap. 5) werden folgende Kürzel als Quellennachweis genutzt: Teilnehmende (T), Gruppeninterview (G), G1 oder G2 für Gruppeninterview 1 oder 2. Beispiel: (T1, G1): T1 steht für Person 1 und G1 für Gruppeninterview 1. Die Einzelinterviews, die mit PräVBA geführt wurden, werden mit dem Kürzel EZ ausgewiesen.

4.2 Schriftliche Befragung von Schülerinnen und Schülern

Zweck der schriftlichen Befragung der Schülerinnen und Schülern war es zu ermitteln, inwiefern die Teilnahme an der Präventionsveranstaltung wirkt. Untersucht wurde, ob die Veranstaltung dazu beiträgt, Wissen über Messergewalt zu vermitteln, Einstellungen zu verändern und alternative Konfliktlösungen zu fördern. Zur Messung der Zielerreichung wurde eine Vorher-Nachher-Befragung mit teilnehmenden Schülerinnen und Schülern durchgeführt.

Ziel der Vorher-Befragung war es, das Ausgangswissen zum Thema Messergewalt und bestehende Einstellungen bezüglich des Mitführens eines Messers zu ermitteln. Ebenso sollten Konflikterfahrungen und -verhalten der Teilnehmenden eruiert werden. Ziel der Nachher-Befragung war es, Veränderungen im Wissen, Einstellungen und Verhaltens(-absichten) zu erfassen. Zudem wurde ermittelt, wie die Umsetzung der Veranstaltung aus Sicht der Schülerinnen und Schüler bewertet wird. Insbesondere wurde untersucht, inwieweit eine Akzeptanz für die vermittelten Inhalte und Methoden besteht und welche Verbesserungsvorschläge die Teilnehmenden haben.

Die Befragungsinstrumente bestanden aus teilstandardisierten Fragebögen mit überwiegend quantitativen Elementen. Die Befragung dauerte pro Person etwa 10 bis 15 Minuten. Die Erhe-

bungen wurden nach den Sommerferien zwischen dem 06.09.2025 und dem 06.10.2025 als anonymisierte Online-Befragung durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler gelangten über einen QR-Code zu dem Befragungslink. Für die Online-Erhebung nutzte Univation den EFS Survey von Tivian XI GmbH, ein datenschutzrechtlich hoch gesichertes Tool für Online-Befragungen.

Die Befragung wurde an drei Schulen zu zwei Zeitpunkten durchgeführt. Die Vorher-Befragung erfolgte einen Tag bis unmittelbar vor der Veranstaltung. Die Nachher-Befragung fand zwei bis sieben Tage nach der Veranstaltung statt. Für die Zusammenführung der Vorher- und der Nachher-Befragung sollten die Teilnehmenden mittels Anweisung einen individuellen Code generieren. Diesen Code sollten sie bei beiden Befragungen eingeben. Die Schülerinnen und Schüler wurden gebeten, sich den Code für die Nachher-Befragung zu notieren oder zu fotografieren. Bei der Nachher-Befragung erhielten sie die gleiche Anweisung zur Erinnerung an den Code.

Die ausgewählten Schulen liegen in zwei verschiedenen Polizeiabschnitten: Abschnitt 48 (Südneukölln) und Abschnitt 32 (Marzahn-Hellersdorf). In diesen Abschnitten ereignen sich viele Messertaten (Lüter et al. 2023). Gleichzeitig liegen umfangreiche Erfahrungen mit der Präventionsveranstaltung vor, da sie in diesen Bezirken häufig durchgeführt wird (vgl. Polizei Berlin 2025).

Es wurden gezielt unterschiedliche Schultypen ausgewählt. Einbezogen wurde eine Gemeinschaftsschule (GemS), ein Gymnasium (Gym) und eine integrierte Sekundarschule (ISS). Insgesamt wurden 10 Klassen an den drei Schulen befragt. An der Gemeinschaftsschule und am Gymnasium nahmen jeweils vier Klassen der 9. Jahrgangsstufe teil. An der Integrierten Sekundarschule beteiligten sich zwei Klassen der 10. Jahrgangsstufe. Eine dieser 10. Klassen endet, während die andere bis zum Abitur weiterführt. Weitere Angaben zu den Stichproben finden sich in Kap. 5.2.1..

Es wurde ermittelt, in welchem Umfang in den teilnehmenden Klassen zuvor gewaltpräventive Maßnahmen durch Polizei oder Schule stattfanden. Laut Auskunft der schulischen Ansprechpersonen haben Jugendliche der Gemeinschaftsschule und der Integrierten Sekundarschule am Modul 3 des Trainings deeskalierenden Verhaltens teilgenommen. Am Gymnasium wurde das Modul nicht durchgeführt. Bei dem Modul 3 handelt es um eins von vier Modulen, das durch Polizeifachkräfte umgesetzt wird. Dieses Modul vermittelt Gewaltformen, Eskalationsdynamiken und rechtliche Folgen. Zudem üben die Jugendlichen konkrete deeskalierende Verhaltensweisen und verbessern ihre Gefahreneinschätzung. Die Module 1, 2 und 4 des Trainings sollen vom Schulpersonal durchgeführt werden. Sie bearbeiten Emotionen, Wahrnehmung, Bewertungen und die Übertragung des Gelernten in den Schulalltag. Es wurde nicht systematisch erfasst, inwieweit das Training im Vorfeld komplett mit allen vier Modulen in den beteiligten Klassen durchgeführt wurde.

Weitere Maßnahmen zur Gewaltprävention durch die Polizei fanden an der Gemeinschaftsschule und der Integrierten Sekundarschule nicht statt. Die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums haben eine Veranstaltung zum Cybermobbing durch die Polizei erhalten.

Gewaltpräventive Angebote durch die Schule fanden nach Angaben schulischer Ansprechpersonen an der Gemeinschaftsschule, jedoch nicht an der Integrierten Sekundarschule statt. Im Gymnasium nahmen Jugendliche teilweise an einem Buddy-Programm teil.

Tabelle 1: Überblick über Veranstaltungen zur Gewaltprävention an den Schulen

Schule	Modul 3 Training deeskalierenden Verhaltens der Polizei	Weitere Veranstaltungen zur Gewaltprävention durch Polizei	Veranstaltungen Gewaltprävention durch Schule
GemS	Ja	nein	nein
ISS	Ja	nein	ja
Gym	nein	Cybermobbing	teilweise Training mit den Buddies

Zur Ermittlung der Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Schulen im Bezirk wurden die Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) um Einschätzung gebeten. Sie sollten einschätzen, inwieweit die Schulen für den Schultyp in diesem Bezirk typisch sind. Für das Gymnasium wurde angegeben, dass die Schülerschaft in ihrer Zusammensetzung ähnlich zu anderen Gymnasien im Bezirk ist. Allerdings bestehe eine räumliche Nähe zu Orten, die stärker von Messergewalt betroffen sind. Daher geht die zuständige PrävBA davon aus, dass die Schülerinnen und Schüler dieses Gymnasiums stärkere Berührungspunkte mit Messergewalt haben. Die Gemeinschaftsschule wird von der PrävBA als typisch für eine Gemeinschaftsschule in ihrem Bezirk angesehen. Die ausgewählte integrierte Sekundarschule ist nach Angaben der PrävBA stärker von Messergewalt betroffen als andere Schulen dieses Typs im Bezirk.

Die Präventionsveranstaltung dauerte jeweils 90 Minuten. In der Integrierten Sekundarschule wurde die Veranstaltung durch eine PrävBA durchgeführt. Im Gymnasium und in der Gemeinschaftsschule erfolgte die Umsetzung im Tandem. Die PrävBA gaben im Nachgang eine Rückmeldung zur Umsetzung der Veranstaltung. Diese ergab, dass alle drei Präventionsveranstaltungen dieselben Kerninhalte zur Prävention von Messergewalt vermittelten. Ein Unterschied bestand in der didaktischen Umsetzung. So wurde in der Präventionsveranstaltung in der Gemeinschaftsschule und im Gymnasium auf Rollenspiele verzichtet. In der Integrierten Sekundarschule wurden zwei Rollenspiele genutzt (Szene 1: Zwei befreundete Mädchen treffen einen jungen Mann, der eine von ihnen bedrängt. Szene 2: Jugendliche sitzen sich in der U-Bahn gegenüber, fühlen sich angestarrt und provoziert.)

4.3 Gruppendiskussionen mit Schülerinnen und Schülern

Ergänzend zu den schriftlichen Befragungen wurden an zwei Schulen Gruppengespräche mit Schülerinnen und Schüler verschiedener Klassen umgesetzt. Die Gespräche ermöglichten tiefere Einblicke in Verarbeitungsprozesse, Einstellungen und Perspektiven der Kinder und Jugendlichen auf die Präventionsveranstaltung. Zudem konnte sichtbar werden, wie das Thema in der Peergroup behandelt wird und welche Bedeutung ihm beigemessen wird.

Die Erhebungen fanden zu zwei Zeitpunkten in zwei Schulen aus unterschiedlichen Bezirken statt. Die beiden Schulen liegen in den Polizeiabschnitten 48 (Südneukölln) sowie 32 (Marzahn-Hellersdorf). Dabei handelt es sich um zwei der vorab für die schriftliche Befragung ausgewählten Schulen. In einem Fall wurden acht Schülerinnen und Schüler aus vier neunten Klassen einer Gemeinschaftsschule (GemS) befragt. In einem anderen Fall fand die Erhebung an einer Integrierten Sekundarschule (ISS) statt. Dort nahmen neun Schülerinnen und Schüler aus zwei zehnten Klassen an der Gruppenerhebung teil. Durch ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis konnten über die Diskussion auch geschlechtsspezifische Unterschiede und Rollen deutlich werden.

Die Erhebungen fanden jeweils wenige Tage nach Umsetzung der Präventionsveranstaltung statt und dauerten ca. 60 Minuten. Alle an der Erhebung Teilnehmenden wurden zuvor zur schriftlichen Nachbefragung eingeladen bzw. haben an dieser teilgenommen.

Tabelle 2: Übersicht über die durchgeführten Gruppenerhebungen sowie Teilnehmenden

Erhebung	Datum	Geschlecht	Alter	Abkürzung
Gruppendiskussion an der GemS (vier 9. Klassen)	22.09.2025	4 Mädchen, 4 Jungs	14-15 Jahre	S1 - S8
Gruppendiskussion an der ISS (zwei 10. Klassen)	14.10.2025	5 Mädchen, 4 Jungs	15-17 Jahre	S9 - S17

In den Gruppendiskussionen wurden Meinungen systematisch durch eine Kombination aus offenen Einstiegsfragen, erinnerungsaktivierenden Impulsen und strukturierten Kartenübungen eingeholt. Mithilfe von laminierten Karten zu Elementen der Veranstaltung wurden die Jugendlichen angeregt, individuelle Eindrücke aus der Präventionsveranstaltung zu berichten. Diese visuelle Methode erleichterte den Zugang zu eigenen Erlebnissen und förderte erste Diskussionen. Im Hauptteil kamen Karten mit zentralen Präventionsbotschaften zum Einsatz. Die Jugendlichen konnten Botschaften auswählen, mit denen sie sich identifizieren konnten. Anschließend konnten gezielt Karten gezogen werden, mit denen sie nicht übereinstimmten oder die sie als unverständlich empfanden. Dies regte vertiefte Diskussionen über Inhalte, Relevanz und Verständlichkeit an. Durch ein kurzes Rating zum Sicherheitsgefühl nach der Veranstaltung wurden individuelle Einschätzungen strukturiert abgefragt und im Anschluss gemeinsam reflektiert. Zum Abschluss diskutierten die Jugendlichen Verbesserungsmöglichkeiten und formulierten ein kurzes persönliches Fazit.

Die Teilnehmenden wurden schriftlich und mündlich über den Zweck, die Verwendung ihrer Daten und hinsichtlich der Freiwilligkeit der Befragungsteilnahme aufgeklärt. Sie willigten in die Verwendung der erhobenen Daten gemäß den geltenden Datenschutzbestimmungen (DSGVO) ein. Mit ihrer Zustimmung wurden die Interviews digital aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Auswertung erfolgte analog zur Auswertung der Interviews mit Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) unter Nutzung von MAXQDA in Anlehnung an die Qualitative Inhaltsanalyse. Die Ergebnisse finden sich - entlang der Fragestellungen geordnet - in Kapitel 5.2.

Im Ergebnisteil (vgl. Kap. 5.3) werden folgende Kürzel als Quellennachweis genutzt: Schüler bzw. Schülerin (S). S1 - S8 gehören zur ersten Gruppendiskussion an der Gemeinschaftsschule, S9 - S17 zur zweiten Gruppendiskussion an der Integrierten Sekundarschule.

5. Ergebnisse der Evaluation

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Interviews mit Präventionsbeauftragten, der schriftlichen Befragung sowie der Gruppendiskussionen mit Jugendlichen präsentiert.

5.1 Interviews mit Präventionsbeauftragten

Nachfolgend werden zunächst die Ergebnisse aus den Interviews mit ausgewählten Präventionsbeauftragten vorgestellt.

5.1.1 Umsetzung des Präventionsprogramms

Konzeptionelle Einbettung der Präventionsveranstaltung MMM

Mehrere Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) beschreiben die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Präventionsveranstaltungen. Sie halten eine bestimmte Reihenfolge für wichtig, da die Veranstaltungen aufeinander aufbauen. So gebe es einen „roten Faden“ (T3, G1), der sich durch die verschiedenen Jahrgänge ziehe. Im ersten Halbjahr der 7. Klasse werde das Thema Cybermobbing thematisiert. In der 8. Klasse werde das dritte Modul des Trainings deeskalierenden Verhaltens in Konfliktsituationen angeboten. In der 9. Klasse folgten eine Präventionsveranstaltung zur Drogenprävention sowie die Präventionsveranstaltung MMM. Durch diese kontinuierliche Begleitung über mehrere Jahre hinweg entstehe ein Vertrauensverhältnis zu den Schülerinnen und Schülern. Einzelne PrävBA verdeutlichen, dass das Training deeskalierenden Verhaltens die Voraussetzung für die Durchführung der Präventionsveranstaltung MMM ist. Das Training solle in der Regel immer vor der Präventionsveranstaltung MMM stattfinden. Einzelne PrävBA wiederholen in der Präventionsveranstaltung MMM auch Inhalte aus Modul 3 des Trainings deeskalierenden Verhaltens, beispielsweise angemessene Formen der Konfliktlösung. Andere weisen darauf hin, dass die verfügbare Zeit der Präventionsveranstaltung MMM nicht für die Bearbeitung alternativer Konfliktlösungen ausreicht.

Etablierung und Nachfrage an Schulen

Die Veranstaltung wird von den teilnehmenden PrävBA in unterschiedlichem Umfang an Schulen durchgeführt. Die Präventionsveranstaltung MMM ist in manchen Abschnitten – insbesondere in den 9. Klassen – fest etabliert und wird dort regelmäßig umgesetzt. In anderen Abschnitten wird die Präventionsveranstaltung MMM auf Nachfrage angeboten. Einzelne PrävBA berichten, dass die Zugänge zu den Schulen oft von der Unterstützung einzelner Lehrkräfte abhängig sind. Berichtet wird, dass die Nachfrage zu Beginn teils noch gering war. Die Nachfrage wird jedoch als steigend wahrgenommen. Insbesondere auch, wenn es Vorfälle in oder im Umfeld der Schule gegeben hat, werde die Präventionsveranstaltung MMM angefragt. Es kommen nach Angaben der PrävBA auch neue Schulen dazu, die Interesse äußern. Einzelne berichten, dass sie die Präventionsveranstaltung MMM den Lehrkräften in den Schulen vorstellen. Danach werde entschieden, ob sie umgesetzt wird.

In den 9. und 10. Jahrgangsstufen bestehe insgesamt ein hoher Zeitdruck. Die Veranstaltungen zur Förderung der Berufsorientierung und die Durchführung des Mittleren Schulabschlusses belasten stark. In manchen Schulen wirke sich dies auch negativ auf die Nachfrage der Schulen und die Umsetzungsmöglichkeiten aus. Die Präventionsveranstaltung MMM sei für die Schulen nur eine von vielen Veranstaltungen. Teilweise werde daher seitens der Schule eine zeitliche Begrenzung auf maximal 90 Minuten gewünscht.

Schwerpunkte und Kernbotschaften

In den Gruppeninterviews wird deutlich, dass die PräVBA insbesondere die nachfolgenden Themen und Inhalte im Rahmen der Präventionsveranstaltung MMM vermitteln:

Ein wichtiger Aspekt ist die Aufklärung über rechtliche und persönliche Konsequenzen von Gewalttaten. So wird beispielsweise thematisiert, welche Strafen drohen und welche Auswirkungen eine Gewalttat auf die psychische Gesundheit haben kann. Verdeutlicht wird, dass viele Fehler im Leben korrigiert werden können – ein Tötungsdelikt jedoch nicht.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung von Handlungsalternativen und Deeskalationsstrategien. Den Jugendlichen wird beispielsweise geraten, sich nicht auf Konfrontationen einzulassen, sondern sich aus gefährlichen Situationen zu entfernen. Ergänzend werden Schutzmaßnahmen wie das Tragen eines Taschenalarms empfohlen, um in potenziellen Gefahrensituationen auf sich aufmerksam zu machen. Genannt werden auch Notfallstrategien wie Schreien: „Helfen Sie mir, bitte! Rufen Sie die Polizei“ (T8, G1). Einzelne wünschen sich eine stärkere Thematisierung alternativer Schutzmöglichkeiten wie etwa des Heimwegtelefons. Die Polizei Berlin rät jedoch davon ab, da dadurch eine Meldung über den Notruf verzögert würde. Gleichwohl bleibt die Thematisierung solcher alternativer Schutzmöglichkeiten weiterhin wichtig.

Diskutiert wird, inwieweit Jugendliche Lehrkräfte informieren würden, wenn ein Freund oder eine Freundin in der Schule ein Messer besitzt. Dies würde in der Klasse häufig kontrovers gesehen. Für Einzelne sei klar, dass die Schule ein sicherer Ort sein sollte. Andere hingegen könnten sich nicht vorstellen, ihren Freund bzw. ihre Freundin zu „verpetzen“ (T9, G2). Die PräVBA betonen, dass ein Melden den Freund oder die Freundin sowie andere vor Verletzungen schützen kann. Dabei wird auch die Gefahr, selbst Opfer zu werden, angesprochen.

Im Weiteren wird mit den Jugendlichen das Bild hinterfragt, dass das Tragen eines Messers „cool“ (T9, G2) ist. Besonders mit Jungen wird daran gearbeitet zu erkennen, dass Weglaufen besser ist, als sich in eine gewaltvolle Situation zu begeben. Dies sei jedoch häufig schwer zu vermitteln. Die Botschaft ist hier: „Man braucht sich eben mit einem Menschen, der fremd ist, der einem was tun will, nicht messen“ (T9, G2). Aus Sicht der PräVBA sind Mädchen oft kritischer gegenüber Messern eingestellt. Sie werden daher insbesondere danach gefragt, wie es wäre und welche Folgen es hätte, einen Messerträger als Freund zu haben. Aussagen einer befragten Person zufolge werden diese dabei sehr nachdenklich. Man könne dabei „sehen, dass es ganz gut arbeitet in den Köpfen“ (T9, G2).

Gemischtgeschlechtliche Zusammensetzung

Einzelne PräVBA halten eine gemischtgeschlechtliche Zusammensetzung der Präventionsveranstaltung MMM für förderlich. Dadurch werde eine intensive Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit dem Thema ermöglicht. Es wird hervorgehoben, dass Mädchen „auch ganz klar teilweise ihre Meinung zu dem Thema Messer“ (T8, G2) einbringen. Dabei fallen sie durch „sehr vernünftige Meinungen“ (T8, G2) auf. Darüber hinaus ermögliche es die gemischtgeschlechtliche Zusammensetzung, die „Absurdität dieser Bewaffnung“ (T9, G2) zu verdeutlichen: Mädchen wird die Frage gestellt, ob ein Messer einen Jungen attraktiver macht. Die Mädchen sollen überlegen, ob sie sich sicher fühlen, wenn ihr Freund bereit ist, andere zu verletzen. Dabei erkennen viele, dass sie selbst Opfer von Gewalt werden könnten. Bei den Jungen wird die Perspektive umgekehrt: Ihnen wird eine Szene vorgespielt, in der ihre Freundin ein Messer hat. So verstehen sie die negativen Folgen eines bewaffneten Partners. Am Ende erkennen sie, dass ein Messer „nicht cool“ (T9, G2) ist.

Zeitliche Einflussfaktoren

Vereinzelt wird die Zeitspanne von 90 Minuten als ausreichend bewertet. Nach dieser Zeit lasse die Konzentration der Schülerinnen und Schüler schnell nach. Um mit der Zeit hinzukommen, werden jedoch auch Inhalte weggelassen. Ein größerer Teil der PräVBA betrachtet die zur Verfügung stehende Zeit als nicht ausreichend.

Der Umfang der Inhalte der Präventionsveranstaltung wird als sehr groß beschrieben. Hier sollte mehr Informationen gegeben werden, „was ist wichtig, was ist unwichtig, was kann man weglassen.“ (T2, G2). Einzelne berichten, dass sie mit den Inhalten nicht durchkommen und die Präventionsveranstaltung MMM überfrachtet sei. Auch würden die Schülerinnen und Schüler das Thema mit ausgestalten, wodurch ein „zeitliches Problem“ (T6, G1) entstehe. Die Schülerinnen und Schüler fragten teilweise viel nach und erzählten selbst viele Geschichten.

Um „irgendwie noch sauber zu Ende kommen“ (T6, G1), zeigen manche PräVBA zum Schluss ausgewählte Kernbotschaften, die sie für besonders wichtig halten. Auch andere PräVBA berichten von der Schwierigkeit, ein gutes Ende zu finden. Häufig sei es „ein abruptes Ende, wo dann die Schüler eigentlich noch zehn Fragen stellen wollen“ (T5, G1) würden.

Rolle der PräVBA

Mehrere Schilderungen verdeutlichen, dass die PräVBA die Veranstaltung mit ihrer individuellen Persönlichkeit gestalten. Entscheidend dafür, ob sich Kinder und Jugendliche gestärkt fühlen, seien „die richtigen Worte der PräVBA“ (EZ 3). Einzelne PräVBA berichten in der Präventionsveranstaltung MMM von eigenen Erfahrungen und persönlichen Betroffenheiten. Damit legen sie persönliche Überlegungen und Verhaltensweisen offen, um eine Verbindung zu den Jugendlichen herzustellen. Eine PräVBA erzählt beispielsweise von ihren eigenen Erfahrungen beim Feiern. Dabei schildert sie ihren Umgang mit potenziell gefährlichen Situationen in einem als „kriminalitätsbelastet“ (T 6, G1) eingestuftem Gebiet. Sie thematisiert ihre Entscheidung, keine Waffen zur Selbstverteidigung zu tragen. Durch das Teilen persönlicher Geschichten wird versucht, eine authentische Gesprächsbasis zu schaffen.

Auch die PräVBA sind teils persönlich und damit emotional von Messergewalt betroffen. Einige schildern Situationen, in denen sie oder Kolleginnen und Kollegen Opfer kannten und deshalb eine Veranstaltung abbrechen mussten. Ebenso wird der Fall eines nach Dienstschluss erstochenen Kollegen und der Umgang damit beschrieben. Genannt werden psychische Folgen wie Angst und das Gefühl von Kontrollverlust.

5.1.2 Didaktische Prinzipien

In den Schilderungen der Präventionsbeauftragten der Polizei (PräVBA) zur Umsetzung der Präventionsveranstaltung MMM werden verschiedene didaktische Prinzipien deutlich. Unter didaktischen Prinzipien werden grundlegende Richtlinien zur Gestaltung von Lernprozessen verstanden. Sie sollen Orientierung bei der Auswahl von Methoden, Inhalten und Medien geben. Sie werden in diesem Unterkapitel beschrieben.

Zielgruppenorientierung

Einzelne PräVBA betonen, dass Methoden zielgruppenbezogen auszuwählen sind. Eine Person berichtet beispielweise, dass sie die Methode der Rollenspiele nur nutzt, wenn sie in die Klasse passen. Ein PräVBA beschreibt anschaulich, wie er die Methoden je nach Gruppe variiert. In den Erzählungen der PräVBA wird deutlich, dass sie jeweils eigene Vorgehensweisen erarbeitet haben, die sie an die jeweilige Zielgruppe anpassen. Ziel sollte es sein, die Kernbotschaften zu vermitteln, der Weg dahin könne frei gewählt werden.

Emotionen auslösen

Die Schülerinnen und Schüler sind aus Sicht mehrerer PräVBA besonders gut zu erreichen, wenn in ihnen Emotionen erzeugt werden. Dafür sei es hilfreich, die Schülerinnen und Schüler „viel mit einzubeziehen und sie nach ihren Gefühlen und Empfindungen zu befragen“ (EZ 1). Auch die Bilder und die Rollenspiele werden hierfür als wichtig erachtet.

Auch bei den PräVBA können aufgrund eigener Betroffenheit Emotionen ausgelöst werden. Eine Person berichtet, dass eine persönlich betroffene PräVBA eine Veranstaltung verlassen musste.

Persönlich erreichen

Ein wichtiger Aspekt aus Sicht der PräVBA ist die Ansprache auf persönlicher Ebene und die Berücksichtigung der Interessen der Zielgruppe. Besonders relevant erscheint dies nach Aussage einer Person bei Jugendlichen aus bildungsbenachteiligten Kontexten. So wird in Schulklassen die Bedeutung von Handys genutzt, um Aufmerksamkeit zu gewinnen. In den Veranstaltungen wird vermittelt, dass es bei einer Messerbedrohung sicherer ist, das Handy herauszugeben. Da das Handy für Schülerinnen und Schülern von hoher Bedeutung ist, „werden die dann auf einmal ziemlich ruhig“ (T5, G1). Auch über die Ansprache der Zukunftsvorstellungen der einzelnen Kinder und Jugendlichen könnten diese persönlich erreicht werden.

Ins Verhältnis setzen und Konfrontieren

Die PräVBA verdeutlichen den Jugendlichen die Unverhältnismäßigkeit bestimmter Handlungsfolgen. Das Rollenspiel „Schutzbewaffnung“ soll die Gefahr des Messertragens zur Selbstverteidigung aufzeigen. In diesem Rollenspiel wird eine Situation in einer U-Bahn gespielt. Es wird eine Situation inszeniert, in der sich eine Person nach verbaler Beleidigung mit dem Messer „verteidigt“. Dies führt zu tödlichen Verletzungen. Dass eine einfache Beleidigung zu tödlicher Gewalt führen kann, hinterlässt aus Sicht der PräVBA einen bleibenden Eindruck.

Perspektivübernahme anleiten

Darüber hinaus regen PräVBA mit Fragen zur Perspektivübernahme an: „Was will denn deine Mutter von dir? Wie sollst du reagieren?“ (T9, G 2). Zudem wird thematisiert, wie Eltern sich verhalten würden, wenn ihr Kind jemanden in Folge einer sogenannten Ehrverletzung verletzt oder tötet. Sie werden gefragt, ob Eltern äußern würden: „Mensch, hast du Klasse gemacht, unsere Ehre hast du wirklich verteidigt. Ja, aber gut, der Mensch ist jetzt tot, wir sehen uns in 15 Jahren zum nächsten Geburtstag.“ (T1, G1). Da „Ehrverletzungen“ (T9, G2) eine häufige Ursache für Konflikte unter Jugendlichen darstellen, wird dieses Thema explizit angesprochen und diskutiert. Solche Beispiele regten zum Nachdenken an, ob Eltern Gewalt zur Verteidigung der Ehre tatsächlich gutheißen würden. Auf diese Weise könnte bei vielen Jugendlichen eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema initiiert werden.

Botschaften wiederholen

Die PräVBA arbeiten mit einfachen und kurzen Botschaften, die sie kontinuierlich wiederholen. Ein PräVBA thematisiert die „drei Fehler“ (T9, G2) im Umgang mit Messern: das Einstecken, das Ziehen und das Zustecken. Die formelhafte Wiederholung von einfachen Botschaften helfe den Jugendlichen, die Inhalte zu verinnerlichen und auch im Nachgang zu erinnern.

Aktualität herstellen

Einzelne PräVBA versuchen tagesaktuelle Geschehnisse in die Präventionsveranstaltung zu integrieren. So wird berichtet, dass PräVBA in der Präventionsveranstaltung MMM aktuelle Zeitungsausschnitte mit Datum und den Ergebnissen der Vorfälle nutzen. Dies unterstreiche die Aktualität des Themas.

Bezug zur Lebenswelt herstellen

Die befragten PräVBA versuchen, durch das Einbeziehen schul- oder bezirksbezogener Vorfälle einen Bezug zur Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen herzustellen. Diese Vorfälle sind für die Schülerinnen und Schüler besonders nah- und greifbar. Sie verdeutlichen, dass es sich nicht um ein abstraktes Problem handelt, sondern um eine reale Gefahr. Durch diese Geschichten aus der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen wird ein persönlicher Bezug geschaffen, der die Präventionsarbeit unterstützt. Die Schülerinnen und Schüler können sich „damit [...] auch so ein Stück weit identifizieren“ (T8, G2).

Neben außerschulischen Vorfällen mit Messern berichten zwei Befragte auch von entsprechenden Ereignissen in der Schule. In einem Fall wurde eine Präventionsveranstaltung MMM nur zwei Tage nach einem Amok-Alarm mit einem Großeinsatz an einer Schule durchgeführt. Über die-

sen Einsatz mit Hundertschaft wurde im Rahmen der Präventionsveranstaltung berichtet. Das Interesse an einer Schutzbewaffnung sei für die Schülerinnen und Schüler zu diesem Zeitpunkt „natürlich sehr groß“ (T2, G1) gewesen. Die Veranstaltung wurde durch den PräVBA als „wirklich sehr, sehr gut“ (T2, G1) beschrieben.

In einem anderen Fall wurde die Präventionsveranstaltung MMM in der Klasse einer Geschädigten durchgeführt. Diese hatte durch einen Vorfall außerhalb der Schule schwere Schnittverletzungen durch eine Flasche erlitten. Eine Schülerin aus der Parallelklasse hatte sie damit verletzt. Mit Einverständnis der Schülerin durften die dokumentierten Verletzungen gezeigt werden. Förderlich war hierbei, dass die Tat von der Klasse unmittelbar wahrgenommen worden war. Die beteiligte PräVBA äußerte, erstmals deutlich gespürt zu haben, wie nah das Geschehen für die Schulklasse war. Diese persönliche Betroffenheit könne die Wahrnehmung und Wirkung der Präventionsveranstaltung MMM erheblich verstärken. Die Schulklasse war „ganz schön bewegt, weil die alle da so praktisch Co-Betroffene waren, weil es ziemlich nah dran war“ (T3, G1). Auch ein anderer PräVBA schildert, dass in einer seiner Veranstaltungen ein Opfer eines Messerangriffs zugegen war. Die betroffene Person habe sehr anschaulich von der Situation und den Folgen berichtet. Hierdurch wären die Emotionen der Zuhörenden nachdrücklich angesprochen worden. Die Botschaften hätten so besonders gut transportiert werden können.

5.1.3 Methoden

Zur Umsetzung der didaktischen Prinzipien setzen die Präventionsbeauftragten der Polizei (PräVBA) Methoden und Materialien ein. Dabei orientieren sie sich stark an dem Handlungsleitfaden, welcher den PräVBA für die Umsetzung der Präventionsveranstaltung zur Verfügung steht. Die Methoden werden von den PräVBA häufig situativ ausgewählt und angepasst. Dies wird von einzelnen als wichtig herausgestellt, um die Schülerinnen und Schüler gut zu erreichen (vgl. „Zielgruppenorientierung“ in Kap. 5.1.2).

Bilder und Film

Die Bilder von Messerverletzungen werden gezeigt, um die Jugendlichen mit den möglichen Konsequenzen eines Messereinsatzes zu konfrontieren. Der Einsatz der Bilder in der Präventionsveranstaltung wird als förderlich für die Zielerreichung angesehen. Die Nutzung wird als ein Schlüsselfaktor beschrieben, um die Aufmerksamkeit der Jugendlichen zu gewinnen und eine tiefere Wirkung zu erzielen. Mehrfach wird insbesondere ein Foto mit einer Schnittverletzung an der Hand einer Leiche erwähnt. Das Erzählen der Geschichte, die zum Tod dieses jungen Menschen führte, scheint die Jugendlichen emotional zu berühren und zum Nachdenken anzuregen. In diesem Fall wollte die verstorbene Person ihr Handy retten. Daran könnten Jugendliche gut anknüpfen, da das Handy für sie immer sehr wichtig sei. Die realen Fotos riefen eine emotionale Reaktion hervor, die „irgendwie auch so ein bisschen nachhallt bei den Jugendlichen“ (T8, G2). Die Authentizität der gezeigten Bilder spiele für die Wirksamkeit eine wesentliche Rolle.

Auch wird der Einstieg in das Thema mit dem Tatort-Video als effektiv und anschaulich beschrieben. Der einleitende Notruf und das Video würden eine gewisse Grundstimmung im Raum schaffen und die Jugendlichen auf das Thema vorbereiten. Insbesondere in Bezirken, in denen die gezeigten Vorfälle auftraten, würden Kinder und Jugendlichen eine gesteigerte Sensibilität zeigen: Sie erkennen vertraute Orte - Plätze, an denen sie selbst bereits aufgehalten hatten (vgl. „Bezug zur Lebenswelt herstellen“ in Kap. 5.1.2)

Der Einsatz von Medien in der Präventionsveranstaltung MMM biete eine willkommene Abwechslung und unterstütze die Auseinandersetzung. Als positives Beispiel wird in dem Zusammenhang die Nutzung von Videos in der Präventionsveranstaltung zum Cybermobbing genannt. Die Kinder seien dadurch „total dabei“ (T9, G2). Problematisch sei es manchmal im Modul 3 des Trainings deeskalierendes Verhalten, weil dort über drei Stunden nur eine verbale Auseinandersetzung stattfinde.

Rollenspiele

In puncto Rollenspiele zeigt sich eine unterschiedliche Praxis bei den befragten PräVBA. Einzelne geben an, dass sie Rollenspiele gar nicht nutzen. In höheren Klassen (ab der 9. Klasse) würden Rollenspiele als „peinlich“ und „uncool“ (T1, G1) erlebt. Es ließen sich dort keine Freiwilligen finden. Einzelne PräVBA kritisieren auch, dass die Erklärungen für die Rollenspiele zu zeitaufwändig sind. Die Schülerinnen und Schüler hätten teils große Schwierigkeiten, die Aufgabe in einem Rollenspiel zu verstehen. Es wird angeregt, nach kurzen, leicht verständlichen Rollenspielen zu suchen bzw. solche zu integrieren. Auch in anderen Veranstaltungen, wie im Modul 3 des Trainings deeskalierendes Verhaltens, würden Rollenspiele regelmäßig die „Veranstaltungen kippen“ (T8, G2).

Andere PräVBA berichten von guten Erfahrungen mit Rollenspielen – vorausgesetzt, sie selbst übernehmen die Täter- bzw. Täterinnenrolle. Auch in den älteren Klassen würden sich die Schülerinnen und Schüler dann engagiert einbringen. Da gebe „es immer zehn, zwölf Leute, die den Mitarbeitenden der Polizei mal eine Bombe geben wollen, spielerisch“ (T3, G1). Vereinzelt wird es als besser umsetzbar wahrgenommen, wenn die PräVBA zu zweit sind. Teils möchten PräVBA auch nicht immer die Rolle des Täters bzw. der Täterin übernehmen. Gut funktioniert bei den meisten der Dialog „Der Gang des Lebens“, der von zwei PräVBA gespielt wird. Hier treffen sich zwei Personen nach zehn Jahren wieder. Die eine Person führt ein gutes Leben, die andere hat Schulden und Gerichtstermine. Eine andere PräVBA berichtet von einer szenischen Darstellung, in der sie ein Gruppenmitglied mit einem Messer spielt. Sie gibt das Messer im Rollenspiel an ein anderes Gruppenmitglied weiter. Anschließend fordert sie die Person auf, das Messer wegen einer Beleidigung gegen eine andere Person einzusetzen. Hierdurch könnte die Bedeutung von Gruppendynamik für Messergewalt gut verdeutlicht werden. Die PräVBA erklärt, dass Jugendliche mit einer gut entwickelten emotionalen Kompetenz oft schockiert auf die Rollenspiele reagieren. Im Gegensatz dazu wird aus Sicht der PräVBA im Rollenspiel auch deutlich, wer bereits Tätererfahrungen gemacht hat. Diese Personen versuchten häufig, das Messer verschwinden zu lassen oder geben an, es ins Wasser geworfen zu haben. Dies zeige sich auch deutlich in ihrer Körpersprache und der Art, wie sie das Messer halten.

Einzelne berichten, dass sie die Übung „Magnetfeld“ weglassen, da es von vielen Schülerinnen und Schülern nicht direkt verstanden wird. Das Magnetfeld soll den Einflussbereich des Täters bzw. der Täterin aufzeigen. Er oder sie versucht das Opfer „durch Provokation in eine Gewaltsituation hineinzuziehen“ (Handlungsleitfaden MMM, S. 33). In anschließenden Rollenspielen sollen Schülerinnen und Schüler gewaltfreie Reaktionen auf ein solches provokante Verhalten aufgezeigt werden.

Einzelne PräVBA benennen Regeln für die Vorbereitung und Durchführung von Rollenspielen. Voraussetzung für eine gelingende Umsetzung sei ein sicherer Rahmen mit klaren Regeln, Freiwilligkeit sowie eine sorgfältige Vor- und Nachbereitung. Reflexionsphasen und Raum für Emotionen unterstützten die Verarbeitung des Erlebten. Durch eine gezielte Moderation, positive Rückmeldungen und Stärkung von Selbstwirksamkeit können das Vertrauen der Jugendlichen gestärkt und ihre Handlungskompetenz erweitert werden.

Kleingruppenarbeit

Einzelne berichten, dass sie die Klasse in Kleingruppen anhand von Leitfragen arbeiten lassen. Leitfragen sind unter anderem „Warum nehmt ihr Waffen mit? Warum werden Waffen gebraucht?“ Durch diesen Austausch seien die Schülerinnen und Schüler engagierter.

Diskussion

Die PräVBA erfragen die Meinungen und Sichtweisen der Jugendlichen zu den Themen. Sie regen einen Austausch unter den Jugendlichen an. So werden sie durch gezielte Fragen und Diskussionen dazu angeregt, selbst Antworten zu finden und das Problem besser zu verstehen. Ein Beispiel hierfür ist die Frage, wie sie reagieren würden, wenn ihr Freund oder ihre Freundin ein Messer mit sich trägt.

Darüber hinaus wird mit Jugendlichen diskutiert, wie Konflikte entstehen und sich entwickeln können. In dem Zusammenhang wird beispielsweise durch einige PräVBA die „Gewaltspirale“ thematisiert, bei welcher die Jugendlichen selbst die einzelnen Eskalationsstufen beschreiben und deren Konsequenzen erörtern. Das Modell „Gewaltspirale“ wird im Training deeskalierenden Verhaltens in Konfliktsituationen genutzt. Die Gewaltspirale beschreibt dort, wie Gewalt in Konflikten entsteht, sich verstärkt und oft eskaliert.

Erfahrungsberichte

Die PräVBA nutzen ihre persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse im Polizeidienst, um ihre Präventionsarbeit zu gestalten und die Zielerreichung zu fördern. Sie bringen Erfahrungen aus früheren Einsätzen ein, um Inhalte zu vermitteln und Diskussionen anzuregen. Beispielsweise werden Einsätze geschildert, bei denen Menschen schwer verletzt wurden oder starben. Dabei scheint es förderlich, dass diese Erzählungen authentisch und damit eindrücklich sind. Die PräVBA können durch ihre Erfahrungen den Ernst der Lage verdeutlichen. Dies trägt dazu bei, das Bewusstsein für Risiken zu schärfen und Verhaltensänderungen zu fördern.

Auch persönliche Erlebnisse der PräVBA kommen zur Sprache. So schildert eine Person, dass sie selbst bereits in einer eigenen Notsituation war. In dieser setzte sie ihre Stimme als Hilfsmittel ein, um auf sich aufmerksam zu machen und Hilfe zu rufen. Eine andere Person schildert, dass während der Veranstaltung eine Messertat zur Sprache kam, die das persönliche Umfeld einer Kollegin berührte. Diese musste den Raum während der Veranstaltung verlassen, da sie emotional stark berührt war. Für die Schülerinnen und Schüler war dies besonders eindrücklich, da sie erlebten, wie selbst eine Polizeibeamtin sichtbar betroffen reagierte. In der Klasse sei dadurch auch eine spürbare Betroffenheit und eine Wahrnehmung der Ernsthaftigkeit des Themas entstanden.

Arbeit mit Materialien

Es werden verschiedene Materialien wie Bilder, Karten und laminierte Fotos eingesetzt, um die Aufmerksamkeit der Jugendlichen zu erhöhen. Durch die haptische und analoge Auseinandersetzung seien die Teilnehmenden besser erreichbar. Ein wesentlicher Vorteil der Präventionsveranstaltung MMM gegenüber anderen Präventionsveranstaltungen ist aus Sicht der PräVBA die umfangreiche Nutzung von Medien.

PowerPoint-Präsentation

Manche PräVBA nutzen die PowerPoint-Präsentation intensiv, andere dagegen weniger. Einzelne stellen heraus, dass man die Präventionsveranstaltung MMM mit der eigenen „Persönlichkeit mit Leben füllen“ könne (T3, G1). Sie heben den flexiblen und kreativen Umgang mit den Vorgaben und Materialien hervor. Bei anderen Schilderungen wird deutlich, dass eine starke Orientierung an der PowerPoint-Präsentation erfolgt. Möglicherweise sind diese Unterschiede auf die unterschiedlich langen Erfahrungen der PräVBA zurückzuführen. Es zeigen sich Anzeichen dafür, dass die PräVBA, die die Präventionsveranstaltung MMM schon sehr lange umsetzen, freier mit den Vorgaben umgehen.

Die befragten PräVBA schildern, dass die PowerPoint-Präsentation als zu umfangreich empfunden wird. Einzelne berichten, dass sie mit den Folien zum roten Lebenslauf enden und die weiteren Folien danach in der Präventionsveranstaltung nicht mehr nutzen.

5.1.4 Einschätzung der Resultate auf Ebene der Schülerinnen und Schüler

Die Präventionsveranstaltung MMM wird von den Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) als „außergewöhnlich“ (T8, G2) und im Vergleich zu anderen Präventionsveranstaltungen als besonders wirksam erlebt. Sie nehmen an, dass die Präventionsveranstaltung MMM die Jugendlichen schon „durch die drastischen Bilder“ erreicht und die Eindrücke „nachhallen“ (T8, G2). Die Präventionsveranstaltung MMM ergänze und vertiefe insbesondere das Training deeskalierenden Verhaltens.

Feedback auf die Präventionsveranstaltung

Die befragten PrävBA schildern, dass die Präventionsveranstaltung sowohl in Schulen als auch bei Schülerinnen und Schülern auf Interesse stößt. Ihrer Ansicht nach sind sie neugierig, weil „Waffen (...) schon immer etwas Besonderes gewesen“ (T3, G1) sind. Außerdem ist das Thema Sicherheit für sie sehr relevant. Die Schülerinnen und Schüler hingen „an den Lippen“ (T9, G2) der Vortragenden. Sie würden mitdenken und sich beteiligen. Einer Person zufolge teilen die Teilnehmenden viele persönliche Erfahrungen, sobald ihnen Gelegenheit zum offenen Gespräch gegeben wird. Das zeigt, dass die Veranstaltung auch von den Schülerinnen und Schülern selbst gefüllt und mitgestaltet wird.

Das Feedback auf die eingesetzten Bilder ist nach Angaben der PrävBA vielfältig und reicht von Beschwerden bis hin zu positiven Rückmeldungen. Einzelne Lehrkräfte hätten teils mitgeteilt, dass die Bilder „zu krass“ (T1, G1) sind. Auch würden einige Schülerinnen und Schüler von den Bildern stark emotional berührt. Mehrere PrävBA berichten von physischen Reaktionen wie Blässe oder in Ohnmacht-Fallen. So erzählt eine befragte Person von zwei Einsätzen, in denen Jugendliche trotz vorheriger Trigger-Warnungen kollabierten und der Rettungsdienst gerufen werden musste. Besonders die Mädchen zeigten sich in diesem Fall stark belastet, da sie den kurzen Bewusstseinsverlust ihres Klassenkameraden miterlebt hatten. In einem Fall kam es nach Durchführung der Präventionsveranstaltung MMM in einer 10. Klasse zu einer Beschwerde durch die Schulsozialarbeiterin. Einige der Jugendlichen hatten zuhause davon berichtet, „wie verschreckend sie die Bilder fanden und dass sie das nicht verkraftet haben“ (T6, G1).

Den Schülerinnen und Schülern werde angeboten, den Raum zu verlassen, bevor die Bilder von Messerverletzungen gezeigt werden. Die PrävBA berichten, dass allerdings nur wenige Schülerinnen und Schüler den Raum tatsächlich verlassen.

Die PrävBA äußern, dass sie „ein bisschen hin und hergerissen“ (T6, G1) sind, da die Bilder sehr unterschiedliche Reaktionen auslösen. Sie berichten, dass nicht alle Schülerinnen und Schüler die Bilder als abschreckend empfinden. Einige scheinen sie sehr interessant zu finden und nicht zu stark emotional betroffen zu sein. Gleichzeitig erwähnen mehrere PrävBA, dass sie selbst „die Bilder jetzt nicht so verstörend“ wahrnehmen. Die Kinder und Jugendlichen in den Schulklassen schauten sich „auch noch ganz andere Inhalte“ (T9, G2) an. Unter anderem würden sie sich die „krassesten Horrorfilme überhaupt“ (T1, G1) anschauen. Die Fotos werden durch PrävBA weitgehend als wichtig für die Veranstaltung bewertet.

Veränderungen in Wissen, Einstellung und Verhalten

Einzelne bekunden, dass sie mögliche Veränderungen im Nachgang nicht beobachten können. Andere äußern, dass die erreichte Wirkung schwer zu messen ist. Sie merken unter anderem an, dass es sich bei der Präventionsveranstaltung MMM oft nur um einen kleinen Beitrag handelt. Viele Schülerinnen und Schüler werden aus ihrer Sicht jedoch erreicht: Die befragten PrävBA äußern, dass Schülerinnen und Schüler die Botschaften verstehen - insbesondere, wenn sie oft wiederholt werden. Ihren Aussagen zufolge können sie „sich wirklich tatsächlich erinnern“ (T9, G1), dass man kein Messer mit sich tragen sollte. Eine Person äußert, dass ein Umdenken nicht stattfinden müsse, da vor der Veranstaltung niemand ein Messer zum Schutz mit sich führen würde.

Einzelne PräVBA berichten von einem Vorfall an einer Schule nach einer Präventionsveranstaltung. Schülerinnen und Schüler hätten sich daraufhin, an die Schulleitung gewandt und mitgeteilt, wer für den Vorfall verantwortlich war. Sie fanden die Messermitnahme „nicht mehr in Ordnung“ (T4, G1). Auch sei ihnen „richtig bewusst geworden, wie gefährlich das Messer dann doch ist, wenn man es bei hat“ (T4, G1). Einzelne äußern, dass insbesondere der finanzielle Schaden nach einem Messerangriff den Schülerinnen und Schülern gut zu vermitteln sei.

Bei manchen Schülerinnen und Schülern wird jedoch auch keine Verhaltensänderung erwartet. Einzelne PräVBA äußern, dass einige Schülerinnen und Schüler aus Sicherheitsgründen Messer bei sich tragen. Hinderlich sei die teils tief verwurzelte Überzeugung einiger Jugendlicher, dass Messer dem eignen Schutz dienen. Die Botschaft, dass Messer keine Sicherheit bieten, sei daher schwer zu vermitteln, insbesondere bei denjenigen, die „aus Überzeugung Messer tragen.“ (EZ 3). Die PräVBA berichten von einzelnen Jugendlichen, die offen sagen würden, dass sie auch nach der Präventionsveranstaltung Messer mit sich tragen werden.

Besonders schwer erreichbar seien zudem Schülerinnen und Schüler mit schwacher Bindung zur Schule, ohne realistische Abschlussperspektive sowie aus belasteten familiären Verhältnissen. Auch aggressive Verhaltensmuster, Sprachbarrieren und traumatische Erfahrungen würden erwünschte Veränderungen bei den Schülerinnen und Schülern erschweren. Es wird weiterhin angemerkt, dass die Thematisierung komplexer Themen wie Täter-Opfer-Dynamiken und Gewaltverzicht viel Zeit und sensible Begleitung benötigen.

5.1.5 Einflussfaktoren auf die Zielerreichung

Bedingungen in der Klasse und bei den Kindern und Jugendlichen

Einzelne Präventionsbeauftragten der Polizei (PräVBA) machen deutlich, dass der Erfolg der Veranstaltung auch vom Klassenklima, den Gruppendynamiken sowie der emotionalen Reife der Jugendlichen abhängt. In stabilen Gruppen könnten auch herausfordernde Inhalte gut bearbeitet werden, während in instabilen Gruppen Überforderung oder Rückzug drohten. Daher sei eine sorgfältige Einschätzung der Gruppendynamik im Vorfeld zentral, um einen geschützten Rahmen zu schaffen. Außerdem wird angemerkt, dass es den Schülerinnen und Schülern montagsmorgens und freitagnachmittags schwerfällt, sich zu konzentrieren. Bei Jugendlichen mit Leseschwierigkeiten wird der Einsatz visueller Hilfsmittel und interaktiver Methoden für wichtig erachtet.

Anknüpfbarkeit an vorhandenes Wissen

Förderlich sei es, wenn im Rahmen der Präventionsveranstaltung an das vorbereitende Training deeskalierenden Verhaltens angeknüpft werden kann. Auf dem darin vermittelten Vorwissen könne gut aufgebaut werden. Im Rahmen des Trainings werden alternative Konfliktlösungsmöglichkeiten aufgezeigt, die in der Präventionsveranstaltung MMM aus zeitlichen Gründen nicht ausführlich thematisiert werden können. In der Präventionsveranstaltung MMM könnte nicht primär das Thema Konfliktlösung bearbeitet werden. Vielmehr gehe es darum, auf bereits vermittelte Kenntnisse aufzubauen und zu zeigen, dass ein Messer keine Lösung in Konfliktsituationen ist. Es wird daher als wichtig eingeschätzt, dass das Training deeskalierenden Verhaltens im Vorfeld durchgeführt worden ist.

Inhaltlich-didaktische Zuschnitt

Mehrere PräVBA beschreiben die Schwierigkeit, die Vielzahl an aus ihrer Sicht relevanten Inhalte zu behandeln. Beispielsweise könne nicht ausreichend auf alternative Konfliktlösungen eingegangen werden. Eine Person bemängelt, dass aktuelle Themen wie Messerverbotzonen nicht ausreichend berücksichtigt werden können. Einer anderen Person zufolge kann die Präventionsveranstaltung MMM das Thema „Sicherheitsgefühl“ nicht tiefergehend behandeln. Ebenso wenig könnten gesellschaftliche Normen, in denen das Holen von Hilfe als „feige“ gilt, angesprochen werden. Auch präventive Maßnahmen, wie etwa Möglichkeiten zur sicheren Heimkehr, können in der Präventionsveranstaltung nicht ausreichend thematisiert werden.

Einige Befragte schildern, dass der zeitliche Faktor die Nachhaltigkeit der vermittelten Inhalte gefährdet. Die Kürze der Zeit verhindere eine angemessene Auseinandersetzung mit den Inhalten und den aufkommenden Fragen. Die Vermittlung aller 13 Kernbotschaften (vgl. Kap. 1) könne aufgrund von Zeitmangel nicht umfassend und nachhaltig erfolgen.

Strukturell-systemische Hindernisse

Weitere hinderliche Faktoren bei der Zielerreichung finden sich den Befragten zufolge in den Kontexten Familie und Bildung. So gebe es in einigen Fällen eine Diskrepanz zwischen den vermittelten Werten im Rahmen der Präventionsveranstaltung und innerhalb der Familie. Als Beispiel wird die Erziehung in manchen Familien genannt, die zu aggressivem Verhalten ermutigt. Beispielsweise durch die Aussage: „[...] wenn jemand zu Dir Arschloch sagt, dann gehst du hin und ballerst dem einen, das hat er nicht zu sagen“ (T3, G1).

Ein weiterer hinderlicher Faktor ist der Mangel an Nachbereitung der Themen durch die Lehrkräfte. Obwohl den Lehrkräften Materialien und Unterstützung für die Nachbereitung angeboten werden, finde eine tatsächliche Nachbereitung selten statt. Dies kann dazu führen, dass wichtige Themen nicht ausreichend vertieft werden.

5.1.6 Empfehlungen der Präventionsbeauftragten

Aktualisierung des Intro-Videos

Einzelne Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) wünschen sich eine Aktualisierung des Intro-Videos. Dies wird inzwischen als veraltet bewertet. Insbesondere der Funkwagenspruch und die Jahreszahl 2012 sollen aktualisiert werden.

Inhalte anpassen

Vorgeschlagen wird, mit Schülerinnen und Schülern regelmäßig zu diskutieren, ob der Besitz eines Messers gemeldet werden sollte. Zudem fällt den PrävBA auf, dass die Jugendlichen häufig vor allem Angst vor unvorhersehbaren Taten wie Amokläufen haben. Weniger im Blick seien beeinflussbare Konfliktsituationen. Hier wäre es hilfreich, Jugendlichen Wahrscheinlichkeiten zu verdeutlichen: ein Prozent Risiko „durch einen Amoktäter (...) im Vergleich zu 99 Prozent“ (T9, G2) bei vorherigem Streit. Auch wird vorgeschlagen, noch weitere Fallbeispiele einzubauen, zur den Themen Verurteilung und Entwicklung des weiteren Lebens.

Materialien erweitern

Angeregt wird die Bereitstellung weiterer multimedialer und interaktiver Materialien, um die Jugendlichen stärker zu aktivieren. Zudem sollten Materialien entwickelt werden, die auch für sprachlich weniger sichere Teilnehmende geeignet sind.

Videos

Einzelne PrävBA schlagen vor, verstärkt mit Videomaterial, etwa aus TikTok, zu arbeiten. Dabei handele es sich um Videos, die sich die Schülerinnen und Schüler auch in ihrer Freizeit anschauen würden. Dies könne man „so ganz prima nutzen, [um] dann vielleicht die Gewaltspirale nicht zu erklären, sondern zu zeigen“ (T9, G2). Andere schlagen vor, die Präventionsveranstaltung MMM mit einem Video zu beenden, welches die Kernbotschaften vermittelt und einen runden Abschluss bietet.

Altersgrenze

Einzelne PrävBA halten eine Durchführung der Präventionsveranstaltung MMM bereits in der 6., 7. und 8. Klassenstufe für wichtig. Es seien zunehmend auch jüngere Kinder, die sich bewaffnen und Messer auch in der Schule mitführten. Hierfür sollte die Präventionsveranstaltung MMM konzeptionell angepasst werden.

Einbezug Polizeiakademie

Für die methodische Weiterentwicklung sollte aus Sicht einzelner PräVBA ein enger Austausch mit den Verhaltenstrainerinnen und -trainer der Polizeiakademie gesucht werden. Dort seien wichtige Kompetenzen vertreten, die für die Präventionsveranstaltung MMM und auch das Training deeskalierendes Verhalten stärker genutzt werden sollten.

Aktualität erhöhen

Einzelne PräVBA wünschen sich eine schnellere Lieferung der aktuellen Zahlen zu Messergewalt für die Präsentation. Kriminalstatistiken und -zahlen des Landeskriminalamtes werden oft erst spät veröffentlicht, sodass die Präsentationen bereits von der aktuellen Entwicklung überholt sei.

Verbindung zum Training deeskalierendes Verhalten

Gewünscht wird vereinzelt, die Präventionsveranstaltung MMM mehr mit dem Training deeskalierenden Verhaltens zu verbinden. Hierfür solle dann ein längerer Zeitraum zur Verfügung stehen.

Einbezug von Betroffenenperspektiven (Täter)

Mehrere befürworten den Einbezug der Betroffenenperspektive aus Sicht eines Täters oder einer Täterin, beispielsweise über ein Interview. Dies könne helfen, Erfahrungen und Folgen anschaulich darzustellen. Die Person könne über damalige Gefühle, Beweggründe und ihre aktuelle Lebenssituation berichten. Ein solches Video mit Musik oder Bildern könne zusätzlich zum Nachdenken anregen.

Mehr Zeit

Teils wird vorgeschlagen, mehr Zeit für die Präventionsveranstaltung MMM einzuräumen.

Aktualisierung der PowerPoint-Präsentation

Mehrere PräVBA bemängeln, dass die Präsentation „in die Jahre gekommen“ (T1, G1) sei. Die Auswahl der Bilder solle nochmals überprüft werden. Das Foto mit den Schnittverletzungen an der Hand wird durch die Schülerinnen und Schüler einerseits als „extrem eklig“ (T9, G2) wahrgenommen. Andererseits sei es das „interessanteste Bild“ und „brauchbar“ (T4). Bei einigen Bildern verstünden „die Schüler sowieso nicht, was da zu sehen ist“ (T4, G1).

Es wird angemerkt, dass die Anzahl der Folien reduziert werden könnte und einige Folien inhaltlich überfrachtet seien. Insbesondere die Formulierungen auf bestimmten Folien werden als „sperrig“ kritisiert, was zu Verständnisschwierigkeiten bei den Jugendlichen führe. Vereinzelt wird vorgeschlagen, eine größere Bandbreite an Bildern und Inhalten bereitzustellen, damit PräVBA das für sie passende Material nutzen können.

Fortbildung und Austausch

Es wird angeregt, regelmäßige Fortbildungen zum Umgang mit traumatisierten Jugendlichen und zu gruppenspezifischen Prozessen anzubieten. Zudem sollte der Austausch unter den PräVBA gestärkt werden, um Erfahrungen zu teilen und Best Practices kennenzulernen.

5.2 Schriftliche Befragung von Schülerinnen und Schülern

Nachfolgend werden die Ergebnisse aus der Vorher- und Nachher-Befragung von Schülerinnen und Schülern vorgestellt.

5.2.1 Beschreibung der Stichprobe

Überblick über die Stichprobe

Insgesamt nahmen 234 Schülerinnen und Schüler an der Vorher-Befragung teil, an der Nachher-Befragung beteiligten sich 225 Schülerinnen und Schüler. Die Abweichung könnte durch krankheitsbedingte Abwesenheiten entstanden sein.

Für die Auswertung wurde versucht, die Datensätze der Vorher- und Nachher-Befragung über einen Code, den die Befragten selbst erstellt hatten, fallbezogen zu verknüpfen. Da dieser Code nicht in allen Fällen fehlerfrei und einheitlich gebildet wurde, war die Zuordnung der Daten nicht durchgehend möglich. Für 140 Schülerinnen und Schüler konnte der Abgleich erfolgreich erfolgen (Panelstichprobe). Für 94 Fälle der Vorher-Befragung sowie für 85 Fälle der Nachher-Befragung war eine eindeutige Zusammenführung hingegen nicht möglich. Die Differenz von neun Fällen zwischen den beiden Gruppen ergibt sich aus der geringeren Teilnahme an der Nachher-Befragung.

Die Ergebnisbeschreibung erfolgt überwiegend im Querschnitt auf Basis der Gesamtstichproben der Vorher- und der Nachher-Befragung. Punktuell wird die Panelstichprobe genutzt, um Veränderungen auf individueller Ebene zu erfassen.

Schulformen

Im Einzelnen nahmen an einer Gemeinschaftsschule 82 Schülerinnen und Schüler an der Vorher-Befragung und 81 an der Nachher-Befragung teil. Am Gymnasium beteiligten sich 107 Schülerinnen und Schüler an der Vorher-Befragung und 104 an der Nachher-Befragung. An der Integrierten Sekundarschule konnten 45 Schülerinnen und Schüler für die Vorher-Befragung und 40 für die Nachher-Befragung gewonnen werden.

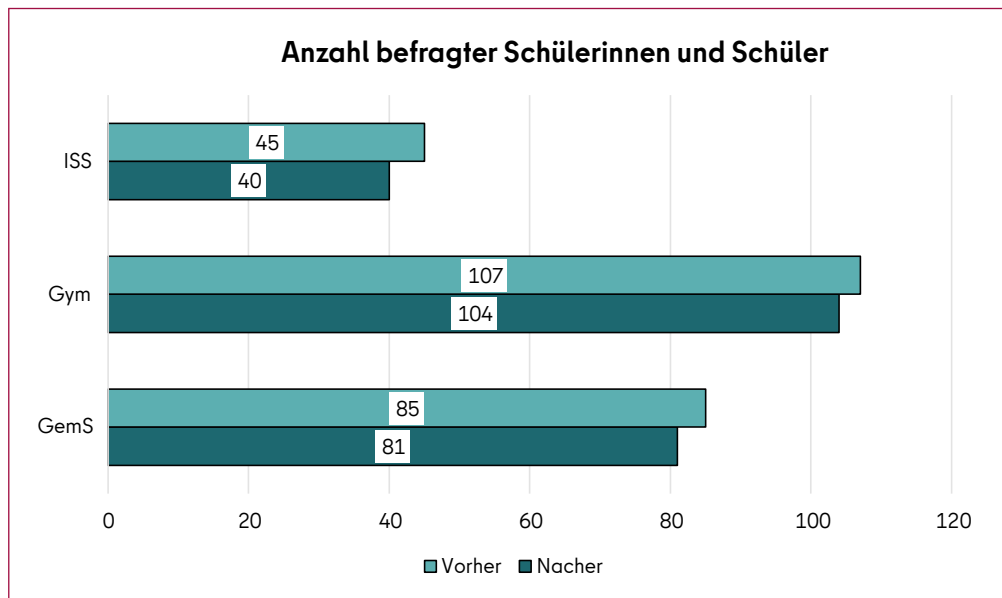


Abbildung 1: Anzahl befragter Schülerinnen und Schüler (Schulformen)

Alter der befragten Schülerinnen und Schüler

Die meisten Teilnehmenden sind 14 Jahre alt (Vorher: 63,8 %; 148 / Nachher: 63,8 %; 143). Etwa ein Viertel ist 15 Jahre alt (Vorher: 25,4 %; 59 / Nachher: 25,0 %; 56). Kleinere Anteile entfallen auf 16-Jährige (Vorher: 9,5 %; 22 / Nachher: 8,5 %; 19). Nur sehr wenige Schülerinnen und Schüler sind 17 Jahre oder älter (Vorher: 1,3 %; 3 / Nachher: 2,7 %; 6).

Ausgehend von den Jahrgangsstufen, die an den Schulen befragt wurden, zeigen sich bei den Schulen folgende Unterschiede: Am Gymnasium und in der Gemeinschaftsschule ist der größte Anteil der Schülerinnen und Schüler 14 Jahre alt (9. Jahrgangsstufe). In Integrierten Sekundarschule sind die meisten Schülerinnen und Schüler 15 und 16 Jahre alt. Bei der Nachher-Befragung entspricht die Altersverteilung weitgehend der Verteilung in der Vorher-Befragung.

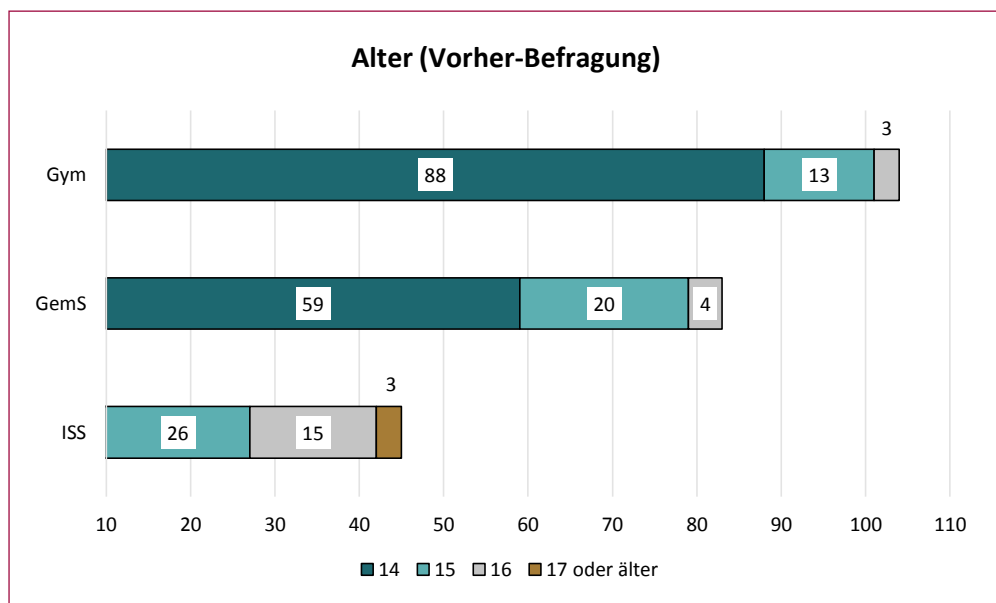


Abbildung 2: Alter nach Schulformen (Vorher-Befragung)

Geschlecht der befragten Schülerinnen und Schüler

Etwas mehr als die Hälfte der befragten Schülerinnen und Schüler ist weiblich (Vorher: 55,4 %, 129; Nachher: 57,1 %, 128). Ein etwas kleinerer Anteil ist männlich (Vorher: 43,3 %, 101; Nachher: 41,5 %, 93). Eine sehr kleine Gruppe gab jeweils an, divers zu sein (Vorher: 1,3 %, 3; Nachher: 1,3 %, 3). In den drei Schulen variieren die Anteile von Schülerinnen und Schülern: In der Integrierten Sekundarschule und im Gymnasium sind Schülerinnen stärker vertreten; in der Gemeinschaftsschule ist der Anteil der Schüler höher.

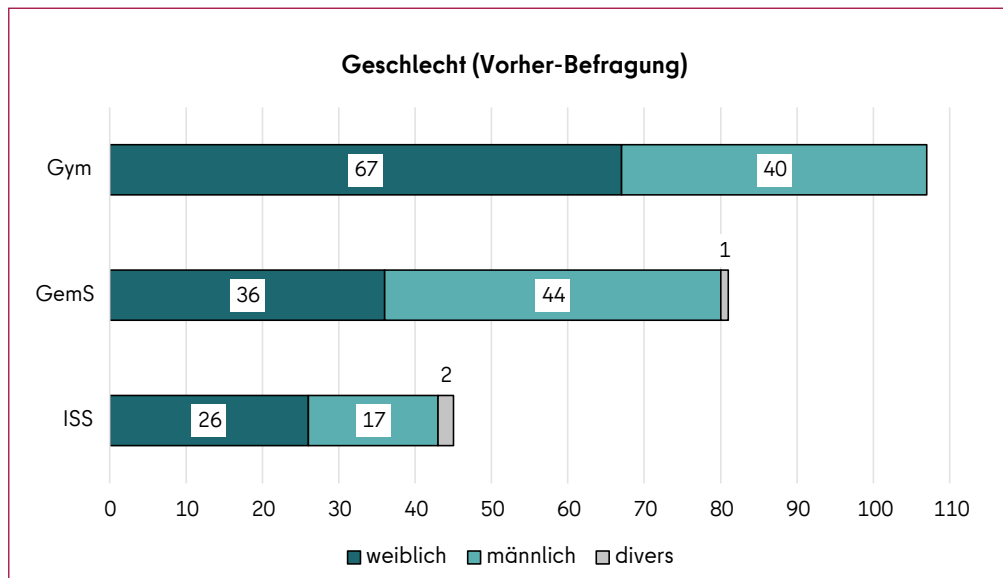


Abbildung 3: Schulformen nach Geschlecht (Vorher-Befragung)

Bei der Nachher-Befragung entspricht die Geschlechterverteilung weitgehend der Verteilung in der Vorher-Befragung.

Erfahrungen mit Messergewalt

37,0 % der Teilnehmenden gibt an, schon einmal erlebt zu haben, dass jemand mit einem Messer bedroht oder verletzt wurde. 63,0 % berichten, dies noch nicht erlebt zu haben (n= 235). Zwischen den Geschlechtern zeigen sich bezüglich der Erfahrungen mit Messergewalt keine Unterschiede.

Von den Jugendlichen der Integrierten Sekundarschule berichten 57,8 %, dies schon einmal erlebt zu haben. Im Gymnasium lag der Anteil bei 42,1 %. An der Gemeinschaftsschule gaben dagegen nur 19,3 % an, ein solches Erlebnis gehabt zu haben.

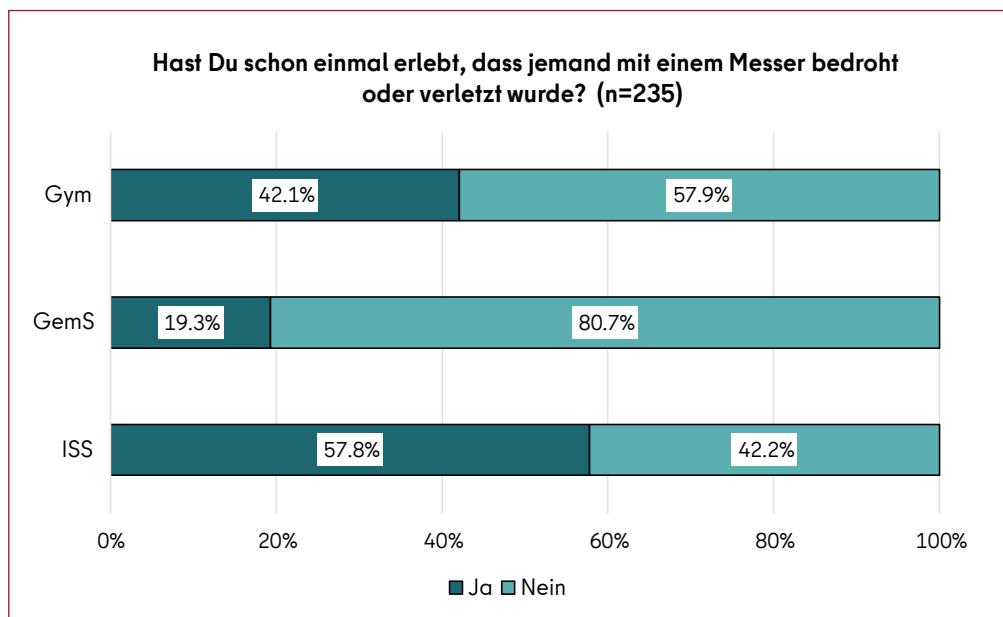


Abbildung 4: Erfahrungen mit Messergewalt (nach Schulformen)

Erlebnisformen von Messergewalt

Betrachtet man die Angaben der Jugendlichen zu erlebten Situationen von Messergewalt, zeigt sich ein differenziertes Bild. 18,2 % berichten, selbst schon einmal mit einem Messer bedroht worden zu sein. 6,5 % geben an, mit einem Messer verletzt worden zu sein. Deutlich häufiger wurden Situationen beobachtet: 44,2 % der Jugendlichen waren dabei, als eine andere Person mit einem Messer bedroht wurde. 15,6 % erlebten, wie jemand verletzt wurde. Zudem geben 33,8 % an, zu solchen Erfahrungen keine Angaben machen zu wollen (n= 77).

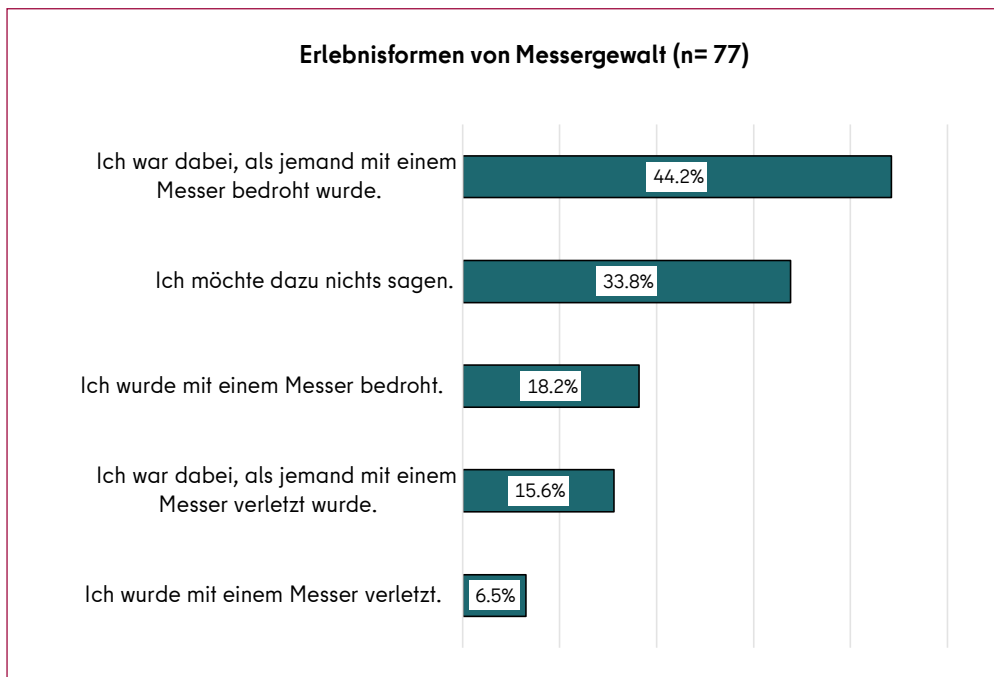


Abbildung 5: Erlebnisformen von Messergewalt

56,2 % geben an, keine Freunde zu haben, die (manchmal) ein Messer dabei haben. 13,7 % berichten, ein paar ihrer Freunde trügen (manchmal) ein Messer mit sich. Nur 2,1 % (5 Personen) geben an, viele Freunde hätten ein Messer dabei. 27,9 % (65 Personen) wissen nicht, ob Freunde ein Messer mit sich tragen (n = 233).

5.2.2 Erwartung zur Veranstaltung

Im Vorfeld wurde erfragt, mit welchen Interessen und Gefühlen das Thema Messergewalt für die Teilnehmenden verbunden ist (vgl. Abbildung 6).

Bezüglich der Aussage „Mich macht das Thema Messergewalt neugierig“ zeigt sich vor der Präventionsveranstaltung ein unterschiedliches Meinungsbild. Etwa die Hälfte der Schülerinnen und Schüler stimmt der Aussage voll zu oder eher zu (48,7 %). Ca. ein Drittel stimmt der Aussage teils/teils zu (29,5 %). Etwa ein Fünftel stimmt der Aussage eher nicht oder gar nicht zu (21,8 %) (n = 234). Schülerinnen stimmen der Aussage in höherem Maße (voll und ganz und eher zusammen 53,5 %) als Schüler (44,0 %) zu. Schüler lehnen die Aussage häufiger eher oder ganz ab (28,0 %) als Schülerinnen (16,3 %).

Etwa drei Viertel stimmen der Aussage „Ich fühle mich unwohl, wenn ich an das Thema der Veranstaltung denke“ nicht zu. Neutral (teils/teils) antworten 15,0 %. Lediglich 3,8 % stimmen eher und 3,4 voll und ganz zu (n = 234). Sowohl Schülerinnen als auch Schüler stimmen der Aussage mehrheitlich eher nicht oder gar nicht zu. Schülerinnen zu insgesamt rund 79 % und Schüler zu rund 77 %. Ein deutlicher Unterschied zeigt sich bei der stärksten Ablehnung: 46,0 % der Schüler stimmen gar nicht zu. Demgegenüber liegt der Anteil der Schülerinnen bei 38,8 %.

Auf die Aussage „Das Thema Messergewalt macht mir Angst“ reagieren die meisten Schülerinnen und Schüler vor der Präventionsveranstaltung mit Ablehnung. 75,6 % stimmen eher nicht bzw. gar nicht zu (28,6 % / 47,0 %). 12,8 % antworten mit teils/teils. 11,6 % stimmen zu (5,6 % voll und ganz; 6,0 % eher) (n = 234). Es zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern. Schüler lehnen die Aussage deutlich häufiger ab: 60,0 % stimmen gar nicht zu. Schülerinnen stimmen hingegen zu 38,0 % gar nicht zu.

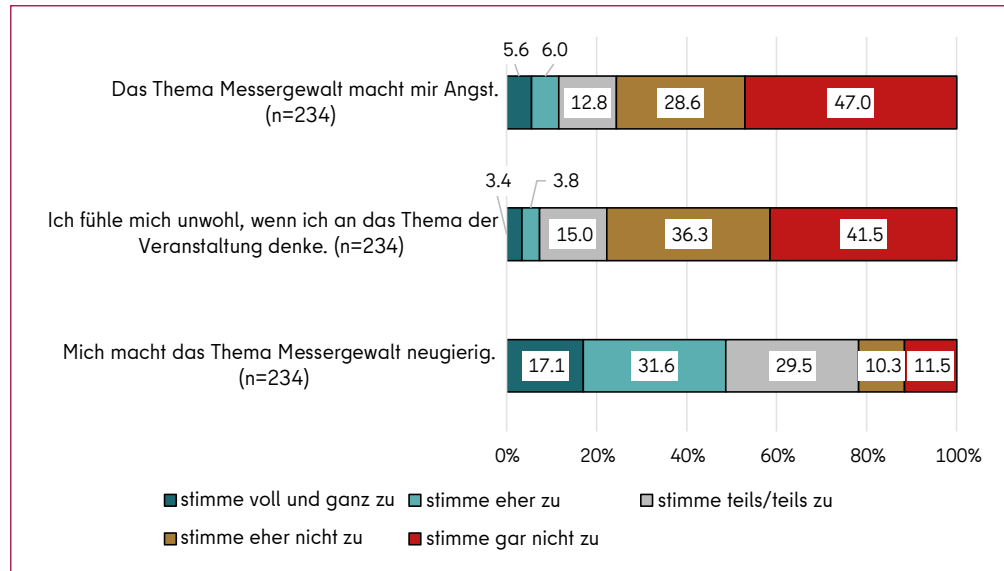


Abbildung 6: Gefühle und Interessen zum Thema Messergewalt

5.2.3 Vor- und Nachbereitung

Zur Aussage „Ich habe bereits an Veranstaltungen zum Thema Gewaltprävention in der Schule teilgenommen“ zeigen die Antworten ein gemischtes Bild. 35,9 % geben an, bereits an entsprechenden Veranstaltungen teilgenommen zu haben. 26,5 % verneinen dies und 37,6 % sind sich nicht sicher bzw. erinnern sich nicht (n = 234).

Der Aussage „Ich fühle mich durch den Unterricht bzw. die Lehrkraft auf das Thema der Veranstaltung vorbereitet“ wird überwiegend zugestimmt. 61,5 % der Schülerinnen und Schüler fühlen sich vorbereitet. 38,5 % geben hingegen jedoch auch an, sich nicht vorbereitet zu fühlen (n = 234).

Viele Schülerinnen und Schüler berichten, dass das Veranstaltungsthema im Unterricht zumindest teilweise nachbesprochen wurde. 55,7 % geben an, dass das Thema „ein bisschen“ nachbesprochen wurde. 10,5 % berichten eine Nachbesprechung in größerem Umfang. 33,8 % sagen, dass bisher keine Nachbesprechung stattgefunden hat (n = 219).

Die Angaben unterscheiden sich ein wenig zwischen den Schulformen Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschule und der Integrierten Sekundarschule berichten häufiger von einer Teilnahme an Gewaltpräventionsveranstaltungen. Die Befragten des Gymnasiums hingegen berichten weniger häufig von entsprechenden Veranstaltungen an ihrer Schule. In der Gemeinschaftsschule fühlen sich zudem mehr Schülerinnen und Schüler durch den Unterricht oder die Lehrkraft auf das Thema vorbereitet. In den beiden anderen Schulformen fühlen sich die Befragten weniger häufig vorbereitet. In der Gemeinschaftsschule wird das Thema der Veranstaltung im Anschluss häufiger nachbesprochen. In den beiden anderen Schulformen ist dies weniger häufig der Fall (vgl. Tabelle 3, Tabelle 4, Tabelle 5)

Tabelle 3: Teilnahme an Gewaltpräventionsveranstaltungen (nach Schulform)

Teilnahme an Gewaltpräventionsveranstaltungen			
Antwortoption	GemS (n=82)	Gym (n= 107)	ISS (n= 45)
ja	41,5 %	28,0 %	44,4 %
nein	19,5 %	28,0 %	35,6 %
weiß ich nicht	39,0 %	43,9 %	20,0 %

Tabelle 4: Vorbereitung durch Unterricht/Lehrkraft (nach Schulform)

Vorbereitung durch Unterricht / Lehrkraft			
Antwortoption	GemS (n=82)	Gym (n= 107)	ISS (n= 45)
ja	67,1 %	57,9 %	60,0 %
nein	32,9 %	42,1 %	40,0 %

Tabelle 5: Nachbesprechung im Unterricht

Nachbesprechung im Unterricht			
Antwortoption	GemS (n=80)	Gym (n= 99)	ISS (n= 40)
Nein (noch) nicht	23,8 %	39,4 %	40,0 %
Ja, ein bisschen	60,0 %	56,6 %	45,0 %
Ja, in größerem Umfang	16,3 %	4,0 %	15,0 %

5.2.4 Bewertung der Veranstaltung

Bewertung der Inhalte der Veranstaltung

Insgesamt werden die Inhalte der Veranstaltung in hohem Maße als interessant eingeschätzt. Nahezu alle Themen werden von mindestens 60% der Schülerinnen und Schüler als eher oder sehr interessant bewertet. Besonders „Auswirkungen auf den späteren Lebensweg des Täters oder der Täterin“ wird sehr häufig als sehr interessant bewertet (48,8 %). Ebenfalls starkes Interesse besteht an den strafrechtlichen Folgen für Täterinnen und Täter (44,0 % sehr interessant). Darauf folgt das Interesse an gesundheitlichen Folgen für Opfer von Messerstichen (42,7 % sehr interessant). Auch für die finanziellen Kosten und rechtlichen Konsequenzen für den Täter oder die Täterinnen besteht Interesse (38,9 % sehr interessant). Vergleichsweise weniger hohe Werte erhält der Umgang mit Gruppendruck und die Beeinflussung durch andere. Dennoch wird auch dieses Thema von über der Hälfte als eher oder sehr interessant erlebt (57,7 %).

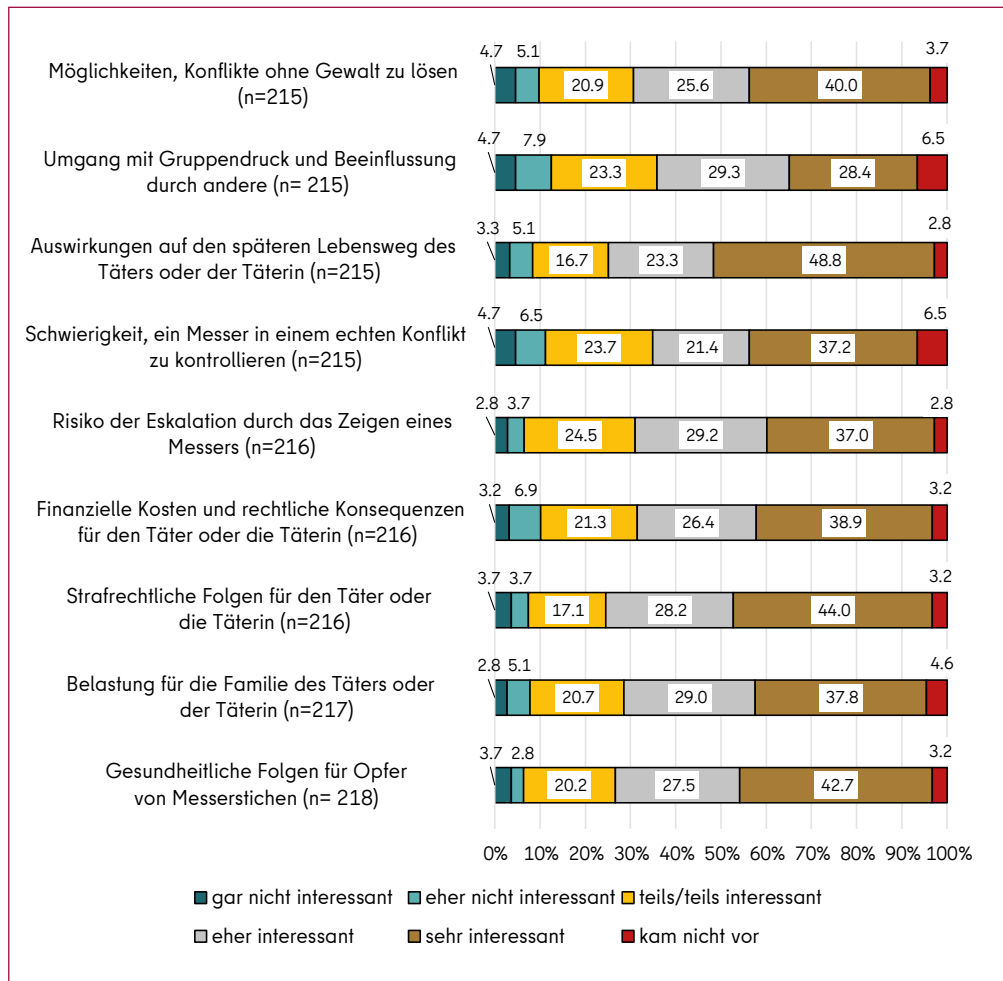


Abbildung 7: Bewertung der Inhalte

Schülerinnen interessieren sich stärker für mehrere Themen als Schüler. Sie finden gesundheitliche Folgen häufiger interessant (73,4 % gegenüber 65,9 %). Auch die Belastung für Familien interessiert sie stärker (71,9 % gegenüber 59,8 %). Strafrechtliche Folgen sprechen sie ebenfalls mehr an (77,3 % gegenüber 66,3 %). Das Risiko einer Eskalation bewerten Schülerinnen häufiger als interessant (70,3 % gegenüber 61,6 %). Sie interessieren sich zudem stärker für Auswirkungen auf den Lebensweg (77,2 % gegenüber 65,1 %). Der Umgang mit Gruppendruck ist für sie ebenfalls relevanter (61,4 % gegenüber 53,5 %). Bei den anderen Inhalten zeigen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Über alle drei Schulformen hinweg werden die Inhalte der Veranstaltung überwiegend als interessant bewertet (vgl. Tabelle 6). Die Schülerinnen und Schüler der Integrierten Sekundarschule zeigen dabei bei mehreren Themen das höchste Interesse. Besonders relevant sind für die Jugendlichen die gesundheitlichen Folgen für Opfer sowie die finanziellen und rechtlichen Konsequenzen für Täterinnen und Täter. Auch beim Umgang mit Gruppendruck sowie bei alternativen Konfliktlösungsstrategien erreicht die Integrierte Sekundarschule die höchsten Werte.

Im Gymnasium zeigt sich ein besonders starkes Interesse an den strafrechtlichen Folgen sowie an den Auswirkungen eines Messerangriffs auf den weiteren Lebensweg. In der Gemeinschaftsschule fallen die Zustimmungswerte insgesamt etwas niedriger aus; dennoch bewertet auch hier mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler die meisten Inhalte als (sehr) interessant. Lediglich beim Thema Gruppendruck liegt der Anteil unter der Hälfte.

Tabelle 6: Bewertung der Inhalte nach Schulform

Übersicht: Anteil „interessant“ (sehr interessant und eher interessant“ in %)				
Inhalt	GemS	Gym	ISS	Gesamt
Gesundheitliche Folgen für Opfer	64,1 %	70,0 %	82,5 %	70,2 %
Strafrechtliche Folgen für Täter und Täterinnen	63,2 %	80,0 %	70,0 %	72,2 %
Finanzielle / rechtliche Konsequenzen	56,6 %	65,0 %	82,5 %	65,3 %
Risiko der Eskalation	64,5 %	68,0 %	65,0 %	66,2 %
Schwierigkeit, ein Messer zu kontrollieren	56,0 %	61,0 %	57,5 %	58,6 %
Auswirkungen auf den Lebensweg des Täters/der Täterin	69,3 %	75,0 %	70,0 %	72,1 %
Umgang mit Gruppendruck	46,7 %	62,0 %	67,5 %	57,7 %
Konflikte ohne Gewalt lösen	61,3 %	65,0 %	75,0 %	65,6 %

Bewertung der Elemente

Die Elemente der Veranstaltung werden insgesamt unterschiedlich bewertet. Besonders überzeugend sind visuelle und authentische Inhalte. So geben 52,3 % der Schülerinnen und Schüler an, dass Bilder von echten Messerverletzungen sehr überzeugend sind. Zusammen mit denen, die dies als eher überzeugend wahrnehmen, ergibt sich ein Gesamtanteil von 75,3 %. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei Bildern von Tatorten (46,6 % sehr überzeugend; insgesamt 78,4 % überzeugend). Auch Erzählungen eigener Erfahrungen durch Polizeibeamtinnen und -beamte werden zu 39,8 % sehr überzeugend und insgesamt 65,9 % überzeugend wahrgenommen. Auch Statistiken zur Häufigkeit von Messerattacken überzeugen in hohem Maße (39,9 % sehr überzeugend; insgesamt 65,9 % überzeugend). Weniger überzeugend sind dagegen die Rollenspiel-Elemente. Zwischen 36 % und 47 % der Schülerinnen und Schüler beurteilen diese als überzeugend. Zwischen einem Viertel und einem Drittel der Schüler äußert, dass das Nachspielen von Situationen nicht vorgekommen ist.

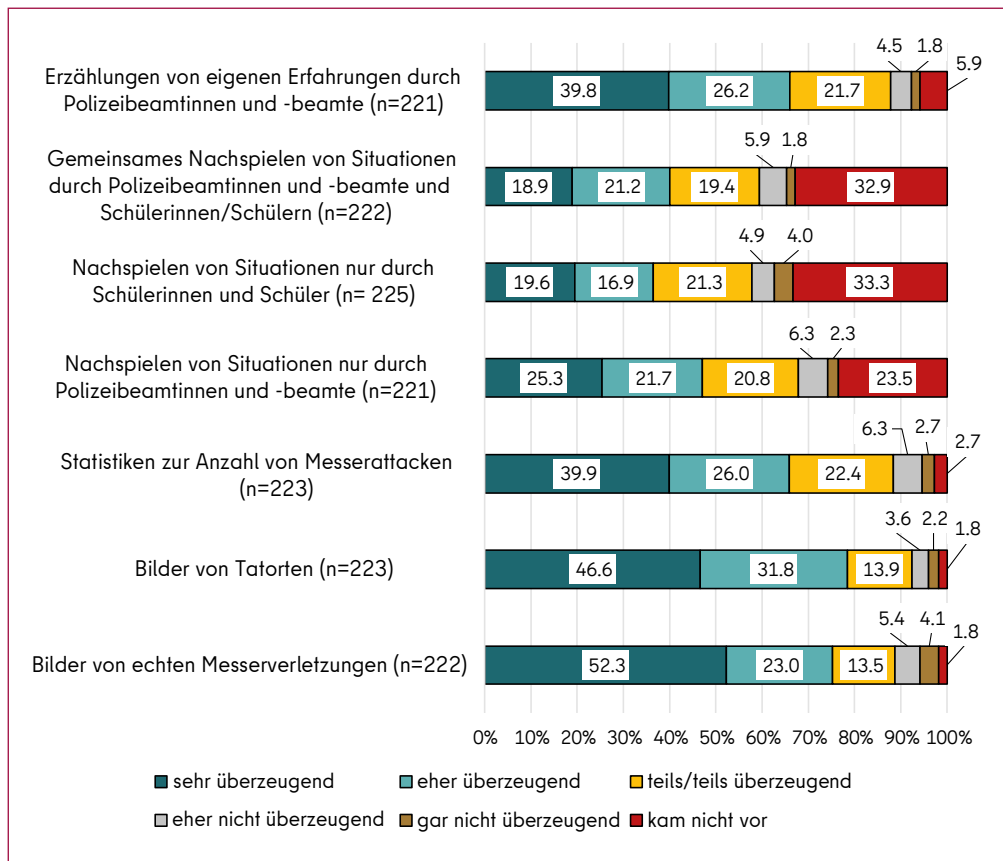


Abbildung 8: Bewertung der Elemente

Zwischen den Geschlechtern zeigen sich Unterschiede in der Bewertung der verschiedenen Darstellungselemente der Veranstaltung. Von den visuellen Elementen zeigen sich Mädchen im Vergleich überzeugter als Jungen: Die Bilder von Messerverletzungen sind für Mädchen mit 80,5 % überzeugender als für Jungen (68,1 %). Bei der Bewertung der Bilder von Tatorten ist der Unterschied etwas geringer (Mädchen 83,6 %, Jungen 72,5 %). Ebenso ist auch bei Statistiken zu Messerattacken der Unterschied geringer (Mädchen 69,5 %, Jungen 61,5 %). Bei den szenischen Elementen kehrt sich das Muster um. Jungen empfinden insbesondere das Nachspielen von Situationen durch Schülerinnen und Schüler (41,9 % gegenüber 32,0 % bei Mädchen) häufiger überzeugender. Auch das gemeinsame Nachspielen mit Polizeibeamtinnen und -beamten (45,6 % gegenüber 35,2 %) wird als überzeugender wahrgenommen.

Insgesamt zeigt sich, dass Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums viele der Elemente am stärksten als überzeugend bewerten. Ausnahmen sind das „Nachspielen durch Schülerinnen und Schüler“ sowie „Gemeinsames Nachspielen von Situationen“. Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschulen liegen bei der Bewertung des Nachspielens durch Schülerinnen und Schüler leicht vorn. Schülerinnen und Schüler der Integrierten Sekundarschule schätzen das gemeinsame Nachspielen von Situationen mit 57,5 % am überzeugendsten ein (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Bewertung der Elemente nach Schulform

Übersicht: Anteil „überzeugend“ (sehr überzeugend und eher überzeugend“ in %)				
Thema / Inhalt	GemS	Gym	ISS	Gesamt
Bilder von Messerverletzungen	67,9 %	84,2 %	67,5 %	75,2 %
Bilder von Tatorten	72,0 %	84,2 %	77,5 %	78,5 %
Statistiken zu Messerattacken	67,1 %	67,3 %	60,0 %	65,9 %
Nachspielen durch Polizeibeamtinnen und -beamten	45,7 %	51,0 %	40,0 %	47,1 %
Nachspielen durch Schülerinnen und Schüler	40,2 %	34,0 %	35,0 %	36,4 %
Gemeinsames Nachspielen	42,7 %	31,0 %	57,5 %	40,1 %
Erzählungen von Polizeibeamtinnen und -beamten	61,3 %	72,3 %	60,0 %	66,1 %

Elf Schülerinnen und Schüler (7,7 %) geben an, dass sie an einem Rollenspiel teilgenommen haben (n = 142). Darunter sind fünf Schülerinnen, fünf Schüler sowie eine Person, die sich als divers einordnet. An der Gemeinschaftsschule berichten vier Schülerinnen und Schüler von einer Teilnahme, am Gymnasium zwei und an der Integrierten Sekundarschule fünf.

Des Weiteren wurden die Teilnehmenden zu ihren Gefühlen während der Veranstaltung sowie zur Wirkung der Bilder gefragt (vgl. Abbildung 9). Zur Aussage „Ich habe mich während der Veranstaltung zeitweise unwohl gefühlt“ zeigt sich ein überwiegend ablehnendes Antwortmuster. Insgesamt stimmen 18,7 % der Schülerinnen und Schüler der Aussage voll oder eher zu. Weitere 13,2 % geben an, dass dies teils zutrefte, teils nicht. Demgegenüber lehnen rund zwei Drittel die Aussage eher oder ganz ab (68,0 %) (n = 219). Es fällt auf, dass die Schülerinnen und Schüler der Integrierten Sekundarschule der Aussage vergleichsweise am wenigsten zustimmen: An der Gemeinschaftsschule geben rund ein Fünftel der Befragten an, sich (eher) unwohl gefühlt zu haben (12,5 % bzw. 7,5 %). Am Gymnasium liegt dieser Anteil etwas höher (10,1 % bzw. 14,1 %). Die Integrierte Sekundarschule weist dagegen einen sehr niedrigen Anteil an starker Zustimmung (0 %) auf. Allerdings stimmt hier 2,5 % eher zu. Zwischen den Geschlechtern zeigen sich keine bedeutsamen Unterschiede.

Knapp die Hälfte stimmt der Aussage, dass sich andere während der Veranstaltung unwohl gefühlt haben, (teilweise) zu (n = 219). Die Ergebnisse zeigen, dass die Befragten häufiger einschätzen, dass andere sich unwohl fühlten als dies auf sie selbst zutraf. Die große Mehrheit der Befragten der Integrierten Sekundarschule stimmt der Aussage gar nicht bzw. eher nicht zu (70,0 %). Am Gymnasium sind dies im Vergleich 45,5 % am Gymnasium und an der Gemeinschaftsschule 50,1 %. Schülerinnen geben geringfügig häufiger an, dass sie den Eindruck haben, dass sich andere während der Veranstaltung unwohl gefühlt haben.

Hinsichtlich der Aussage „Einige der Bilder oder Inhalte fand ich schwer auszuhalten“ zeigt sich insgesamt ein eher ablehnendes Bild. Etwa 60% der Befragten stimmen dieser Aussage nicht zu. Allerdings bleiben somit 40%, die die Bilder (teilweise) schwer auszuhalten fanden. (n = 219). An der Gemeinschaftsschule stimmen rund 19 %, an der Integrierten Sekundarschule 17,5 % voll bzw. eher zu. Schülerinnen geben häufiger an, dass sie Bilder oder Inhalte schwer auszuhalten fanden. Ein Drittel stimmt der Aussage zu. Bei den männlichen Teilnehmenden liegt dieser Anteil bei 10,3 %.

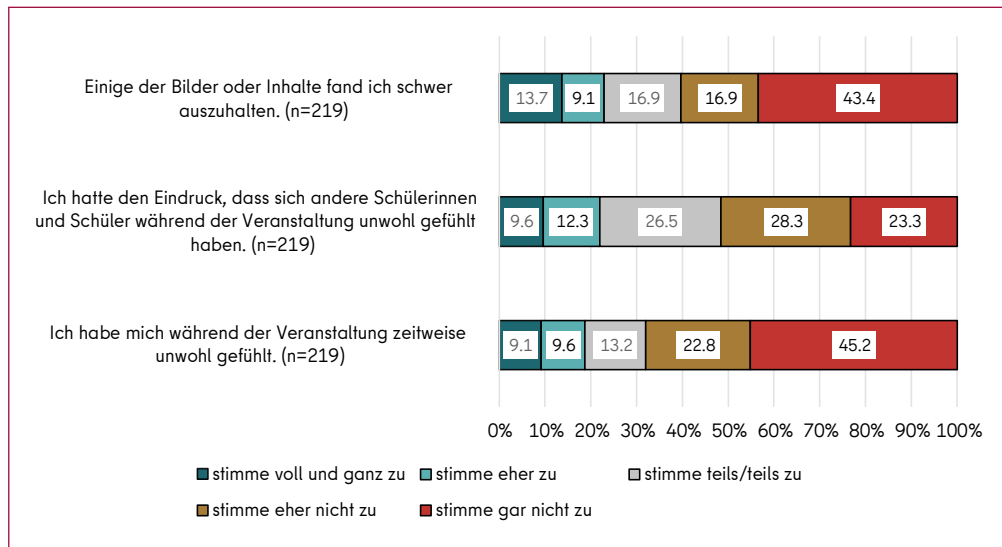


Abbildung 9: Gefühle während der Veranstaltung

Was hat überzeugt?

Über eine offene Frage konnten die Jugendlichen angeben, was sie an der Veranstaltung besonders überzeugt hat. Gemäß der Häufigkeit ihrer Nennung werden die Aussagen der Jugendlichen zusammengefasst (vgl. Abbildung 10).

Die Jugendlichen werden vor allem von verschiedenen Botschaften überzeugt. Diese beziehen sich hauptsächlich auf die Gefährlichkeit von Messern und die potenziellen Konsequenzen des Mitführens oder Gebrauchs von Messern. Viele Schülerinnen und Schüler scheinen diese zentralen Botschaften verinnerlicht zu haben. So äußert eine Person beispielsweise: „Mich hat überzeugt, dass Messer, egal welcher Größe, gefährlich werden können oder sind“. Überzeugend war für viele auch die Botschaft, „niemals den ersten Fehler [zu] begehen“, ein Messer mitzunehmen. Die Jugendlichen scheinen auch die Botschaft aufgenommen zu haben, dass der Einsatz eines Messers schwerwiegende Folgen haben kann. So heißt es: „[...] wenn man am Morgen sich dazu entscheidet, ein Messer mitzunehmen, [kann] man abends vielleicht ein Mörder sein“. Eine andere Person beschreibt, dass ein Leben „zerstört“ werden und man mit „Schulden“, im „Knast“ und „ohne Zuhause“ enden kann. Überzeugt hat zudem die Botschaft, Konflikten aus dem Weg zu gehen. Anstatt ein Messer zu benutzen, sollte man lieber „wegrennen“. Einzelne Jugendliche hat überzeugt, dass es sinnlos sei, ein Messer mit sich zu führen.

Einige berichten, dass sie die Bilder besonders überzeugend fanden. Eine Person nennt hier das Bild „mit den Stichen & Blut“. Die drastische Natur der Bilder wird von einigen erwähnt. Eine Person berichtet, dass sie jedes Mal, wenn sie an ein Bild denkt, das Gefühl hat, erbrechen zu müssen. Eine andere beschreibt die Bilder als „abschreckend“. Auch wird erwähnt, dass die Bilder zwar „ein bisschen unangenehm“ sind, aber dadurch die Notwendigkeit vermitteln, keine Messer mitzubringen. Eine Person findet die Bilder interessant, weil man „die Situation nachfühlen und verstehen [konnte], was ein kleines Messer anrichten kann“.

Die Veranstaltung stößt auch durch die umfassende Aufklärung über die Auswirkungen einer Tat für alle Beteiligten auf positive Resonanz. Ein zentraler Aspekt, der die Teilnehmenden überzeugt, ist die detaillierte Darstellung der Folgen und Konsequenzen für die Täter und Täterinnen. Dies betrifft einerseits die finanziellen Folgen wie Zahlungsverpflichtungen und andererseits die persönlichen Konsequenzen wie Gefängniszeit und Auswirkungen auf die Familie. Besonders interessiert die Teilnehmenden, was am Ende mit den Tätern und Täterinnen geschieht und wie deren Zukunft aussieht. Die Erläuterung zur Schuld und zu Konsequenzen nach einer solchen Tat, insbesondere nach Messerangriffen, werden als sehr überzeugend empfunden.

Im Weiteren sprechen die Jugendlichen authentische Informationen an, wie die realen und „wirklichen“ Geschichten, die „hier in Berlin“ passieren. Sie finden es besonders interessant, dass es sich um „wahre Begebenheiten“ handelt. So zeigen die „Beispiele aus dem echten Leben, dass schlimme Sachen nicht nur in Filmen passieren.“ Auch die statistischen Informationen zur Anzahl an Toten in Berlin werden hier genannt.

Mehrere Jugendlichen heben auch die Erzählungen der Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) als besonders überzeugend hervor. In dem Zusammenhang werden insbesondere auch „eigene Erfahrungen“ der Polizistinnen und Polizisten erwähnt.

Positiv aufgenommen werden auch die Art und Weise der Vermittlung. Mehrfach wird hervorgehoben, dass die Inhalte klar, deutlich und professionell gestaltet waren. Die PrävBA werden als nett und überzeugend beschrieben. Geschätzt wird besonders ihre Fähigkeit, Sachverhalte gut zu erklären und verschiedene Sichtweisen zu beleuchten. Auch das gemeinsame Nachdenken und Diskutieren trägt zur Überzeugungskraft bei. Ein Aspekt, der als besonders wirkungsvoll empfunden wird, ist die drastische Darstellung der möglichen Konsequenzen. „Bilder, Blut und Horrorgeschichten“ können die Gefahren des Mitführens von Messern verdeutlichen und somit präventiv zu wirken.

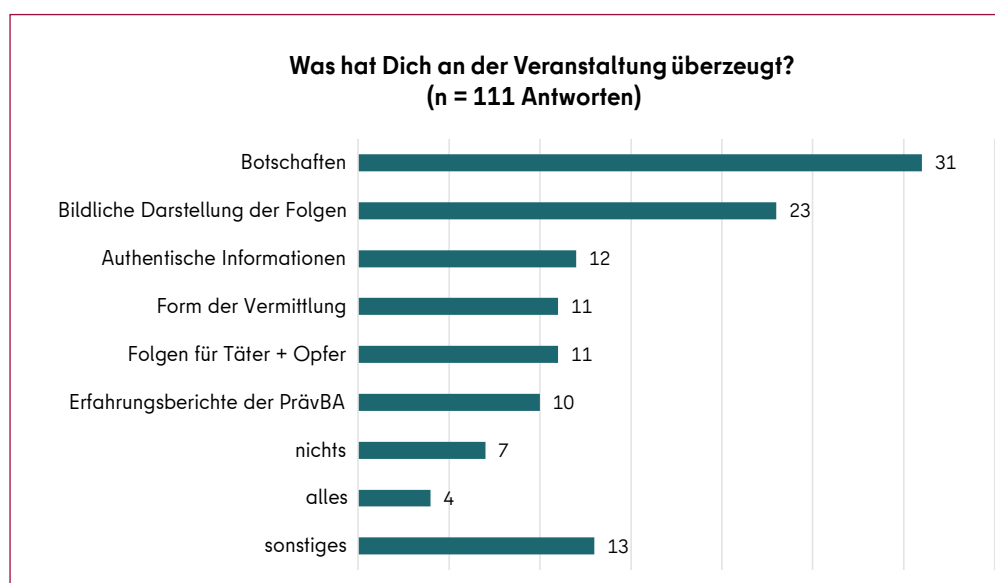


Abbildung 10: Was hat Dich an der Veranstaltung überzeugt?

Was hat dir gefehlt oder was sollte deiner Meinung nach anders sein?

In einer weiteren offenen Frage konnten die Jugendlichen angeben, was ihnen an der Veranstaltung gefehlt oder weniger gut gefallen hat. Diese Frage wird 115-mal beantwortet, wobei 63 Schülerinnen und Schüler antworten, dass ihnen nichts gefehlt hat. Teilweise werden die Antwortfelder hier auch genutzt, um positive Aussagen über die Präventionsveranstaltung zu machen. So wird beispielsweise angegeben, dass die Veranstaltung Spaß gemacht hat und „es sehr lehrreich“ war. Auch die PrävBA werden gelobt. Auch Sicht der Befragten haben sie „einen super Job“ gemacht, sehr gut erklärt und ihre Erfahrungen eindrücklich geschildert. In einer Antwort wird erwähnt, dass die gezeigten Bilder gut gefallen haben, es aber auch schön wäre, Rollenspiele umzusetzen.

In 15 Antworten wird der Wunsch nach weiteren, ergänzenden Inhalten geäußert. Insbesondere wünschen sich die Befragten mehr Informationen zu alternativen Konfliktlösungsmöglichkeiten. Bei ihnen blieb die Frage offen, wie man gefährliche Situationen gewaltfrei lösen kann, beispielsweise dann, „wenn man mit einem Messer bedroht wird“ oder, „wenn die in einer Gruppe

sind“. Teilweise wird geschildert, dass die Alternative „einfach wegrennen“ nicht ausreicht. Diese Möglichkeit sei nicht immer gegeben – beispielsweise, wenn die andere Person schneller rennen könne. Sich in entsprechenden Situationen adäquat selbstverteidigen zu können, ist den Antwortenden hier wichtig. In weiteren Antworten kommen weitere Gegenstände wie Pfefferspray zur Sprache. Es wird gefragt, welche Gegenstände „weniger gefährlich sind“. Eine Person wünscht sich, dass in der Veranstaltung thematisiert wird, welche Messer legal und illegal sind. Einer anderen Person fehlt das Benennen der „vielen Vorteile von Waffen“.

Die Rückmeldungen zeigen, dass sich dreizehn Schülerinnen und Schüler einen sensibleren Umgang mit der Thematik und den Darstellungen wünschen. Aus Sicht einiger sollten weniger blutige oder schockierende Bilder gezeigt werden. Teilweise werden die Bilder oder Inhalte der Veranstaltung als „sehr traumatisierend“ beschrieben. Auch werden sich klarere Vorwarnungen vor entsprechenden Inhalten gewünscht. Eine Antwort hierzu lässt andeuten, dass eine Warnung erst zu spät erfolgte. Einige Aussagen betonen, dass einzelne Szenen angstausslösend oder körperlich belastend (Schwindel und Übelkeit) erlebt werden. Zudem wird kritisiert, dass die Veranstaltung Angst erzeugt, anstatt ausgewogen über Risiken und tatsächliche Häufigkeiten aufzuklären. Die Antwortenden äußern beispielsweise: „die Polizeibeamten sollten nicht versuchen uns Angst zu machen“ oder berichten, dass man „am Ende das Gefühl [hat], dass jede*r Dritte in Berlin abgestochen wird“.

In acht Antworten wird deutlich, dass sich die Teilnehmenden eine aktivere und abwechslungsreichere Gestaltung der Veranstaltung wünschen. Drei Antwortende äußern, dass ihnen Interaktion zwischen den Teilnehmenden wie Rollenspiele fehlten. Durch diese hätte man gut in die Thematik einführen und noch besser darstellen können „wie gefährlich Konflikte enden können“. Eine Person äußert, dass „ein Rollenspiel mit zwei Polizisten“ gut gewesen wäre. Eine weitere Person schildert, ein Rollenspiel „nicht ganz so überzeugend“ gefunden zu haben.

Weitere acht Antworten beziehen sich auf die Art der Vermittlung. So wünschen sich einzelne mehr Bilder, Fotos, Videos und Geschichten und aktuellere Fälle. Dabei wird geäußert, dass dies die Thematik anschaulicher machen würde und das Vermittelte „einen größeren Effekt“ hätte. Eine Person spricht sich für eine „bessere Power Point“ aus.

Achtmal werden weitere Aspekte angesprochen. Zwei Personen wünschen sich mehr Zeit für die Auseinandersetzung, etwa durch einen längeren oder ganztägigen Workshop. Eine weitere Person äußert, dass die Veranstaltung nicht zu Ende gebracht werden konnte, „da es zu lange gedauert hatte“. Zwei Antworten beziehen sich auf Taschenmesser, die aus ihrer Sicht illegal sein und nicht mehr verkauft werden sollten. Eine Person spricht sich für Taschenkontrollen vor der Schule aus. Als eher „unwichtiges Thema“ wird Messergewalt von einer antwortenden Person bewertet. Sie merkt an, dass Messergewalt seltener sei als andere Problemlagen wie häusliche Gewalt.

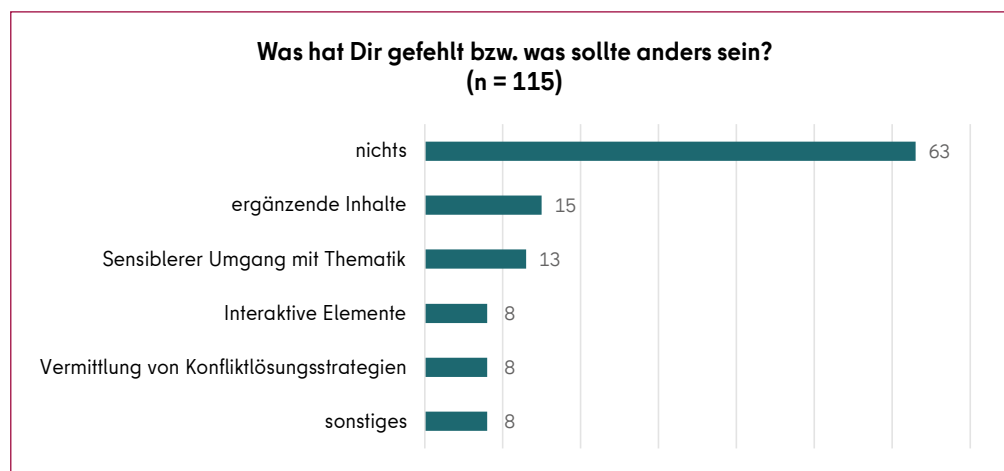


Abbildung 11: Was hat dir gefehlt oder was sollte deiner Meinung nach anders sein?

5.2.5 Veränderung des Wissens

Nachfolgend werden die Wissensveränderungen der Schülerinnen und Schüler präsentiert. Dies erfolgt auf einem Vergleich der Einschätzung von Aussagen vor und nach der Veranstaltung. Zunächst werden die Wissensveränderungen im Bereich Messergewalt und ihrer strafrechtlichen Konsequenzen vorgestellt. Hierfür wurden den Schülerinnen und Schülern vier Aussagen zur Zustimmung vorgelegt.

„Jedes Messer kann tödliche Verletzungen verursachen.“:

Die Zustimmung ist nach der Veranstaltung deutlich gestiegen. Vorher stimmen 71,0 % zu (n= 234). Nachher liegt die Zustimmung bei 90,5 % (n= 221). Gleichzeitig gehen Unsicherheit (teils/ teils) und Ablehnung stark zurück. Die Daten zeigen, dass die Veranstaltung das Gefahrenbewusstsein hinsichtlich der Verletzungsschwere erhöht hat.

„Ein Taschenmesser kann nicht viel anrichten.“

Hier zeigt sich - wie beabsichtigt - eine Verschiebung in Richtung Ablehnung dieser Aussage. Vor der Veranstaltung stimmten 9,8 % zu (n= 234). Nach der Veranstaltung sind es noch 7,7 % (n= 221). Gleichzeitig steigt die deutliche Ablehnung von 71,8 % auf 85,9 %. Der Anteil „stimme eher nicht zu“ sinkt leicht, während „stimme gar nicht zu“ deutlich zunimmt. Die Teilnehmenden betrachten Taschenmesser nach der Veranstaltung wesentlich kritischer und erkennen deren Gefährlichkeit stärker.

„Wer jemanden mit einem Messer verletzt, kann richtig lange ins Gefängnis kommen.“:

Auch hier nimmt die Zustimmung klar zu. Vor der Veranstaltung lag die Zustimmung bei 74,8 % (n= 234). Nach der Veranstaltung steigt sie auf 86,0 % (n= 222). Vor allem der Anteil mit „voller Zustimmung“ nimmt zu, während Unsicherheit und Ablehnung abnehmen. Die strafrechtlichen Folgen werden nach der Veranstaltung stärker erkannt.

„Wenn man jemanden mit einem Messer verletzt, muss man viel Geld bezahlen.“:

Hier zeigt sich eine klare Verschiebung in Richtung Zustimmung zu dieser Aussage. Vor der Veranstaltung gingen 64,4 % der Jugendlichen davon aus, dass hohe Kosten entstehen können (n= 223). Nach der Veranstaltung steigt dieser Anteil deutlich auf 85,6 % (n= 221). Gleichzeitig nimmt der Anteil derjenigen, die dieser Aussage nicht zustimmen, deutlich ab. Die Ergebnisse sprechen dafür, dass die Jugendlichen nach der Veranstaltung die finanziellen Folgen einer Messerverletzung realistischer und ernsthafter einschätzen.

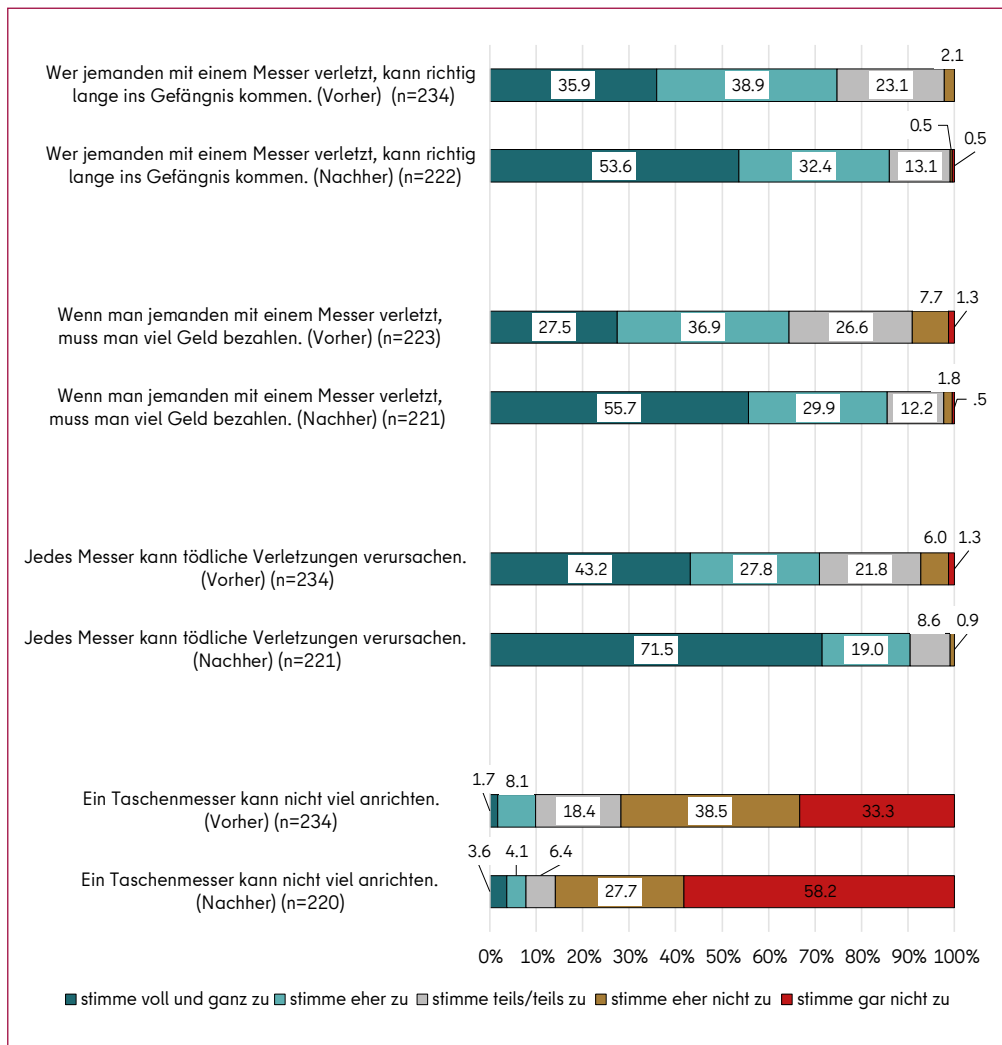


Abbildung 12: Wissensveränderungen Messergewalt

Nachfolgend werden die Ergebnisse zu den Wissensveränderungen in Bezug auf Messergewalt getrennt für die drei Schulformen ausgewiesen.

Tabelle 8: Wissensveränderungen Messergewalt, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu “ in %)

Aussage	Schulform	Vorher	Nachher	Veränderung
1. „Wer jemanden mit einem Messer verletzt, kann richtig lange ins Gefängnis kommen.“	GemS	85,4 %	93,8 %	+8,4
	Gym	71,0 %	89,2 %	+18,2
	ISS	64,4 %	62,5 %	-1,9
2. „Wenn man jemanden verletzt, muss man viel Geld bezahlen.“	GemS	63,4 %	93,7 %	+30,3
	Gym	67,0 %	86,3 %	+19,3
	ISS	60,0 %	67,5 %	+7,5
3. „Jedes Messer kann tödliche Verletzungen verursachen.“	GemS	79,3 %	92,4 %	+13,1
	Gym	65,4 %	89,2 %	+23,8
	ISS	68,9 %	90,0 %	+21,1
4. „Ein Taschenmesser kann nicht viel anrichten.“ (Sinkende Zustimmung gewünscht)	GemS	9,8 %	8,9 %	-0,9
	Gym	11,2 %	6,9 %	-4,3
	ISS	6,7 %	7,5 %	+0,8

Die drei Schulformen unterscheiden sich bereits vor der Veranstaltung deutlich. Die Gemeinschaftsschule weist bei zwei Aussagen die höchsten Zustimmungswerte auf. Einerseits bei der Einschätzung zur langen Haftzeit als Konsequenz, andererseits bei der Aussage zu „tödlichen Verletzungen durch Messer“. Beim Thema „Geld zahlen müssen“ liegt hingegen das Gymnasium vorn. Bei der Aussage zu Taschenmessern – bei der eine geringe Zustimmung wünschenswert ist – zeigt die Integrierte Sekundarschule den niedrigsten Zustimmungswert. Bei den übrigen Wissensaussagen startet die Integrierte Sekundarschule jedoch mit den niedrigsten Ausgangswerten.

Es zeigen sich insbesondere bei Gemeinschaftsschule und Gymnasium trotz hohen Ausgangsniveaus im hohen Maße gewünschte Veränderungen im Wissen zu Messern. In der Integrierten Sekundarschule finden sich bei der Aussage zum Gefängnis zwischen der Vorher- und Nachher-Befragung kaum Veränderungen im Wissen. Bei der Aussage zu den finanziellen Folgen von Messergewalt sind die Zuwächse in der Integrierten Sekundarschule geringer als bei den übrigen Schulformen. Auch der Anteil, der diesen Aussagen bei der Nachher-Befragung zustimmt, liegt hier mit ca. zwei Drittel wesentlich niedriger. Stärkere Zuwächse zeigen sich bei der Integrierten Sekundarschule allerdings bei der Aussage zu tödlichen Verletzungen durch Messer.

Über die Schulformen hinweg lassen sich auch Unterschiede zwischen den Geschlechtern erkennen. Aufgrund einer zu geringen Anzahl, sich divers einordnender Personen im Sample, wird im Folgenden nur zwischen weiblich und männlich unterschieden. Über alle Aussagen hinweg verzeichnen die Schülerinnen die größten Wissenszuwächse. Allerdings ist hier auch das Ausgangsniveau niedriger als bei den Schülern.

Tabelle 9: Wissensveränderungen Messergewalt nach Geschlecht, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu“ in %)

Aussage	Geschlecht	Vorher	Nachher	Veränderung
1. „Wer jemanden mit einem Messer verletzt, kann richtig lange ins Gefängnis kommen.“	weiblich	70,3 %	87,4 %	+17,1
	männlich	80,4 %	85,6 %	+5,2
2. „Wenn man jemanden mit einem Messer verletzt, muss man viel Geld bezahlen.“	weiblich	63,0 %	86,6 %	+23,6
	männlich	66,7 %	85,4 %	+18,7
3. „Jedes Messer kann tödliche Verletzungen verursachen.“	weiblich	65,6 %	88,1 %	+22,5
	männlich	78,4 %	93,3 %	+14,9
4. „Ein Taschenmesser kann nicht viel anrichten.“ (geringe Zustimmung erwünscht)	weiblich	10,9 %	7,1 %	-3,8
	männlich	8,8 %	8,0 %	-0,8

Die Ergebnisse zeigen, dass Schülerinnen und Schüler mit vorherigen Gewaltpräventionserfahrungen beim Wissen zu Messergewalt durchgängig mit erwünschteren Werten starten (vgl. Tabelle 10). Sie zeigen bereits vor der Veranstaltung ein höheres Wissen als Jugendliche ohne frühere Präventionserfahrungen, insbesondere bezüglich der strafrechtlichen Folgen, finanziellen Konsequenzen und den potenziell tödlichen Risiken von Messern. Insbesondere das Wissen über das tödliche Verletzungsrisiko von Messern ist zuvor stärker ausgeprägt (71,4 % vs. 59,0 %). Auch zum Nachher-Messzeitpunkt liegen ihre Werte weiterhin leicht über denen der Gruppe ohne Präventionserfahrung. Dies gilt insbesondere auch für die Aussage, dass „jedes Messer tödliche Verletzungen verursachen kann“ (92,9 % gegenüber 83,9 %). Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse, dass die Wissenszuwächse in der Gruppe ohne Präventionserfahrung meist größer ausfallen. Jugendliche mit Präventionserfahrung legen beispielsweise bei der Aussage zu den Gefängnisstrafen um 7,9 Prozentpunkte zu. Die Zustimmung in der Gruppe ohne Präventionserfahrung hingegen steigt um 15,0 Prozentpunkte. Ein ähnliches Muster zeigt sich bei den finan-

ziellen Konsequenzen (+20,6 vs. +24,3 Prozentpunkte) und tödlichen Verletzungsrisiken (+21,5 vs. +24,9 Prozentpunkte). Jugendliche mit Präventionserfahrung verfügen bereits vor der Veranstaltung über ein höheres Wissensniveau und behalten diesen Vorsprung bei. Dennoch erzielen Jugendliche ohne frühere Erfahrungen die stärksten Lernzuwächse.

Tabelle 10: Wissensveränderungen Messergewalt nach Teilnahme an Gewaltprävention, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu“ in %)

Aussage	Teilnahme Gewaltprävention	Vorher	Nachher	Veränderung
1. „Wer jemanden mit einem Messer verletzt, kann richtig lange ins Gefängnis kommen.“	Teilnahme an Gewaltprävention	79,8 %	87,7 %	+7,9
	Keine Teilnahme an Gewaltprävention	72,1 %	87,1 %	+15,0
2. „Wenn man jemanden verletzt, muss man viel Geld bezahlen.“	Teilnahme an Gewaltprävention	65,4 %	86,0 %	+20,6
	Keine Teilnahme an Gewaltprävention	59,0 %	83,3 %	+24,3
3. „Jedes Messer kann tödliche Verletzungen verursachen.“	Teilnahme an Gewaltprävention	71,4 %	92,9 %	+21,5
	Keine Teilnahme an Gewaltprävention	59,0 %	83,9 %	+24,9
4. „Ein Taschenmesser kann nicht viel anrichten.“ (Sinkende Zustimmung gewünscht)	Teilnahme an Gewaltprävention	7,2 %	7,0 %	-0,2
	Keine Teilnahme an Gewaltprävention	11,5 %	16,7 %	+5,2

Im Folgenden werden die Wissensveränderungen im Bereich der Konfliktlösungsstrategien vorgestellt. Hierzu wurden den Schülerinnen und Schülern fünf Aussagen zur Zustimmung vorgelegt.

„Ich habe mir schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie ich mich in Konflikten verhalte.“: Die Zustimmung zu dieser Aussage bleibt nahezu unverändert. Vor der Veranstaltung stimmen 71,2 % zu (n = 233). Nach der Veranstaltung sind es 70,6 % (n = 221). Es zeigt sich keine Veränderung der Reflexion des Konfliktverhaltens.

„In gefährlichen Situationen verlasse ich mich auf mein Bauchgefühl und gehe auf Abstand.“: Die Zustimmung steigt deutlich von 70,4 % auf 79,5 %. Vor allem die „volle Zustimmung“ nimmt stark zu (Vorher n = 233; Nachher n = 221). Hier zeigt sich eine klare Stärkung des gewünschten Verhaltens in Konfliktsituationen.

„Es bringt nichts, bei Konflikten Hilfe zu holen - am Ende ist man allein.“

Die Ablehnung dieser Aussage bleibt in der Nachher-Befragung hoch und steigt leicht an. Vor der Veranstaltung lehnten 57,7 % die Aussage ab. Nach der Veranstaltung sind es 61,2 %. Die Jugendlichen glauben weiterhin mehrheitlich, dass Unterstützung im Konfliktfall möglich ist (Vorher n = 234; Nachher n = 219).

„Ich glaube, die Polizei kann mir in gefährlichen Situationen helfen.“:

Die Zustimmung nimmt in der Nachher-Befragung etwas zu. Vor der Veranstaltung lag sie bei 79,0 %, nach der Veranstaltung bei 79,9 %. Die Haltung bleibt positiv, mit leicht gestärkter „voller Zustimmung“ (Vorher n = 234; Nachher n = 219).

„Gewalt ist manchmal der einzige Weg, sich Respekt zu verschaffen.“:

Hier sinkt die Zustimmung klar - wie intendiert. Vor der Veranstaltung lag sie bei 19,7 %. Nach der Veranstaltung liegt die Zustimmung nur noch bei 10,5 %. Gleichzeitig steigt die Ablehnung von 56,2 % auf 70,9 %. Gewalt wird nach der Veranstaltung deutlich stärker abgelehnt (Vorher n = 233; Nachher n = 220).

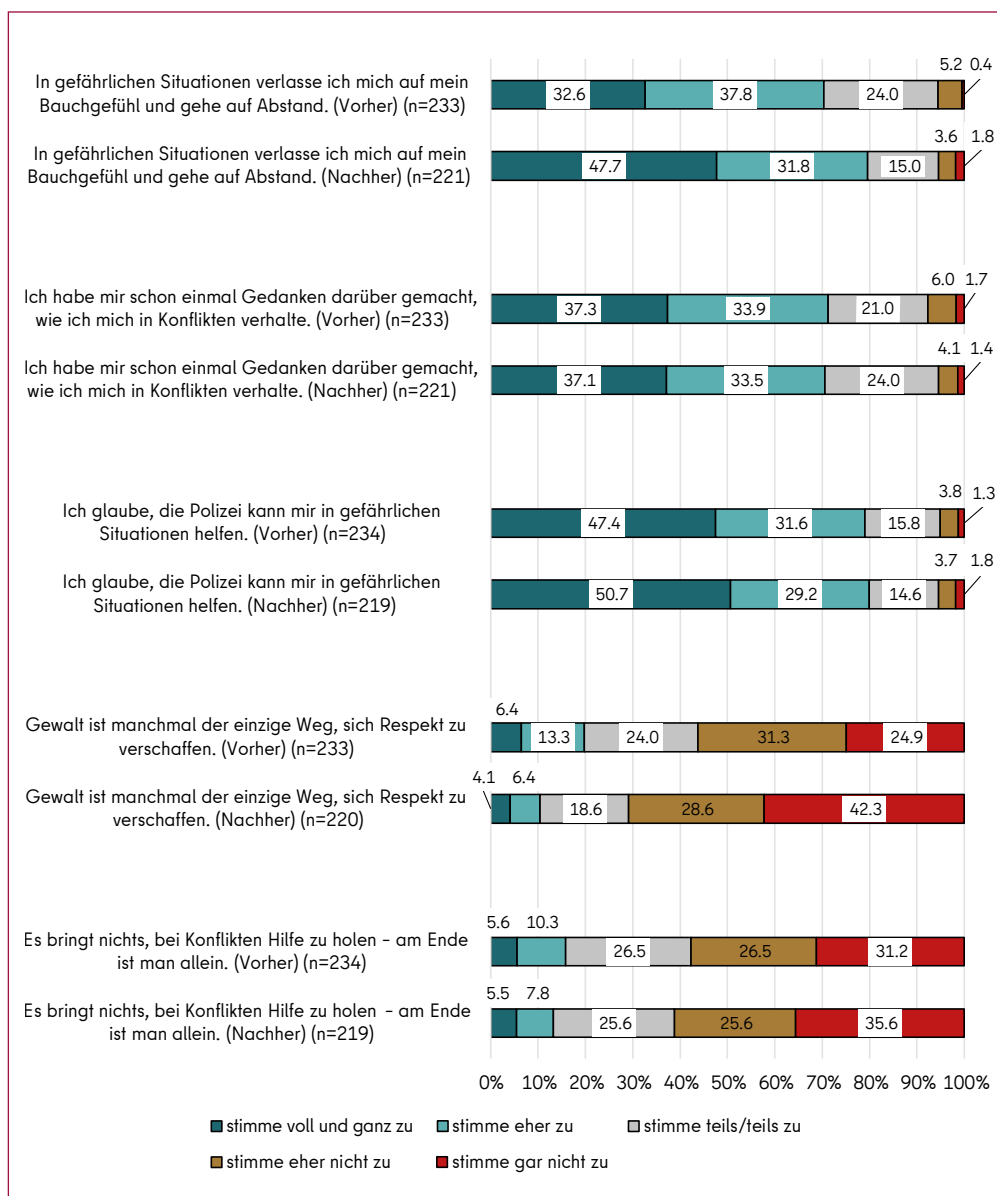


Abbildung 13: Wissensveränderung Konfliktlösung

Nachfolgend werden die Ergebnisse zu den Wissensveränderungen in Bezug auf Konfliktlösung getrennt für die drei Schulformen ausgewiesen (vgl. Tabelle 11). Die drei Schulformen unterscheiden sich bereits vor der Veranstaltung in ihren Ausgangswerten. Vor der Veranstaltung zeigt das Gymnasium die höchste Zustimmung bei der Aussage, das eigene Konfliktverhalten schon einmal reflektiert zu haben. Danach folgen die Integrierte Sekundarschule und mit größerem Abstand die Gemeinschaftsschule.

In den drei Schulformen verlassen sich Schülerinnen und Schüler vor der Veranstaltung in gefährlichen Situationen ähnlich stark auf Bauchgefühl. Das Gymnasium weist etwas niedrigere Anfangswerte auf als die anderen beiden Schulen. Die Gemeinschaftsschule und die Integrierte Sekundarschule zeigen währenddessen ähnlich hohe Zustimmungswerte.

Leichte Unterschiede bestehen bei der Aussage „Es bringt nichts, bei Konflikten Hilfe zu holen - am Ende ist man allein“. Hier zeigen sowohl die Gemeinschaftsschule als auch das Gymnasium vorab eine geringe Zustimmung - ein erwünschtes Muster. Die Integrierte Sekundarschule startet hingegen mit einer höheren Zustimmung und weist damit das ungünstigste Ausgangsniveau auf.

Bei der Aussage zur Unterstützung durch die Polizei zeigen Gemeinschaftsschule und Gymnasium vor der Veranstaltung die höchste Zustimmung. Die Integrierte Sekundarschule liegt erneut deutlich darunter. Ähnliche Zustimmungswerte zeigen sich auch zur Aussage „Gewalt ist manchmal der einzige Weg, sich Respekt zu verschaffen.“ Die Zustimmung nimmt nach der Veranstaltung bei allen Schulformen eher leicht ab, am stärksten im Gymnasium.

Insgesamt zeigt sich, dass Gemeinschaftsschule und Gymnasium bei mehreren Aussagen bereits vor der Veranstaltung auf einem hohen Ausgangsniveau liegen. Die Integrierte Sekundarschule weist bei zwei der vier Aussagen die niedrigsten Ausgangswerte auf.

Die Veränderungen fallen bei allen drei Schulformen eher gering aus (insbesondere im Vergleich zu den Veränderungen im Bereich Messergewalt). Das Gymnasium und die Gemeinschaftsschule zeigen trotz teils hoher Ausgangswerte weitgehend geringfügige erwünschte Zuwächse. Die Integrierte Sekundarschule weist hingegen teilweise sinkende Zustimmung auf. Allerdings steigt das Vertrauen in Hilfe an.

Tabelle 11: Wissensveränderungen Konfliktlösung nach Schulformen, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu “ in %

Aussage	Schule	Vorher	Nachher	Veränderung
1. Ich habe mir schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie ich mich in Konflikten verhalte.	GemS	56,8 %	58,2 %	+1,4
	Gym	79,4 %	80,4 %	+1,0
	ISS	77,8 %	70,0 %	-7,8
2. In gefährlichen Situationen verlasse ich mich auf mein Bauchgefühl und gehe auf Abstand.	GemS	72,8 %	79,7 %	+6,9
	Gym	66,4 %	82,2 %	+15,8
	ISS	75,6 %	72,5 %	-3,1
3. Es bringt nichts, bei Konflikten Hilfe zu holen – am Ende ist man allein. (geringe Zustimmung erwünscht)	GemS	14,6 %	15,4 %	+0,8
	Gym	15,9 %	12,9 %	-3,0
	ISS	17,8 %	10,0 %	-7,8
4. Ich glaube, die Polizei kann mir in gefährlichen Situationen helfen.“	GemS	84,1 %	87,2 %	+3,1
	Gym	80,4 %	79,2 %	-1,2
	ISS	66,7 %	67,5 %	+0,8
5. Gewalt ist manchmal der einzige Weg, sich Respekt zu verschaffen. (geringe Zustimmung erwünscht)	GemS	19,8 %	12,7	-7,1
	Gym	21,5 %	8,9 %	-12,6
	ISS	15,6 %	10,0 %	-5,6

Weibliche Jugendliche starten bei den meisten Aussagen mit erwünschteren Einstellungen, etwa bei der Ablehnung von Gewalt oder der Nutzung von Hilfe in Konflikten. Auch der Nachher-Befragung zeigen sie häufig die erwünschteren Werte. Jungen zeigen am Ende in zwei Bereichen die erwünschteren Werte: Sie stimmen der Aussage, dass es nichts bringe, Hilfe zu holen, seltener zu als Mädchen. Zudem erreichen sie leicht höhere Zustimmungswerte beim Abstandhalten in gefährlichen Situationen.

Tabelle 12: Wissensveränderungen Konfliktlösung nach Geschlecht, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu“ in %)

Aussage	Geschlecht	Vorher	Nachher	Veränderung
1. „Ich habe mir schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie ich mich in Konflikten verhalte.“	weiblich	74,2 %	69,3 %	-4,9
	männlich	67,3 %	70,8 %	+3,5
2. „In gefährlichen Situationen verlasse ich mich auf mein Bauchgefühl und gehe auf Abstand.“	weiblich	68,8 %	78,7 %	+9,9
	männlich	73,3 %	80,7 %	+7,4
3. „Es bringt nichts, bei Konflikten Hilfe zu holen - am Ende ist man allein.“ (geringe Zustimmung erwünscht)	weiblich	14,8 %	14,2 %	-0,6
	männlich	16,7 %	10,3 %	-6,4
4. „Ich glaube, die Polizei kann mir in gefährlichen Situationen helfen.“	weiblich	83,6 %	84,9 %	+1,3
	männlich	74,5 %	72,7 %	-1,8
5. Gewalt ist manchmal der einzige Weg, sich Respekt zu verschaffen.	weiblich	15,6 %	4,7 %	-10,9
	männlich	23,8 %	17,0 %	-6,8

Auch im Bereich Konfliktlösung starten Schülerinnen und Schüler mit vorherigen Präventionserfahrungen mit durchgängig höheren Ausgangswerten. Nach der Veranstaltung bleiben die Werte dieser Gruppe weiterhin meist höher bzw. erwünschter als die der Gruppe ohne vorherige Teilnahme. Lediglich einer Aussage wird in der Gruppe mit Erfahrungen in Gewaltprävention etwas stärker zugestimmt. Diese ist: „Gewalt ist manchmal der einzige Weg, sich Respekt zu verschaffen“. Vorher stimmen 21,5 % mit Teilnahme und 16,4 % ohne Teilnahme der Aussage zu. Nachher sind es 15,8 % mit Teilnahme und 10,0 % ohne Teilnahme. Auch der Glaube, dass die Polizei in gefährlichen Situationen helfen kann, ist nachher in der Gruppe ohne Vorerfahrung höher. 90,0 % stimmen in der Gruppe ohne Vorerfahrung und 77,2 % in der Gruppe mit vorheriger Teilnahme zu. Insgesamt zeigt sich auch im Bereich Konfliktlösung, dass Jugendliche mit Präventionserfahrung mit einem Wissensvorsprung starten und diesen größtenteils beibehalten. Größere Wissenszuwächse erzielen jedoch Jugendliche ohne vorherige Präventionserfahrungen.

Tabelle 13: Wissensveränderungen Konfliktlösung nach Teilnahme an Gewaltprävention, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu“ in %)

Aussage	Teilnahme an Gewaltprävention	Vorher	Nachher	Veränderung
1. Ich habe mir schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie ich mich in Konflikten verhalte.	Teilnahme an Gewaltprävention	77,1 %	79,0 %	+1,9
	Keine Teilnahme an Gewaltprävention	70,4 %	73,4 %	+3,0
2. In gefährlichen Situationen verlasse ich mich auf mein Bauchgefühl und gehe auf Abstand.	Teilnahme an Gewaltprävention	71,0 %	85,9 %	+14,9
	Keine Teilnahme an Gewaltprävention	70,5 %	86,7 %	+16,2
3. Es bringt nichts, bei Konflikten Hilfe zu holen - am Ende ist man allein. (geringe Zustimmung erwünscht)	Teilnahme an Gewaltprävention	17,8 %	15,8 %	-2,0
	Keine Teilnahme an Gewaltprävention	21,4 %	20,0 %	-1,4
4. Ich glaube, die Polizei kann mir in gefährlichen Situationen helfen.“	Teilnahme an Gewaltprävention	82,1 %	77,2 %	-4,9

	Keine Teilnahme an Gewaltprävention	75,4 %	90,0 %	+14,6
5. Gewalt ist manchmal der einzige Weg, sich Respekt zu verschaffen. (geringe Zustimmung erwünscht)	Teilnahme an Gewaltprävention	21,5 %	15,8 %	-5,7
	Keine Teilnahme an Gewaltprävention	16,4 %	10,0 %	-6,4

5.2.6 Veränderung der Einstellung

Im Folgenden werden die Einstellungsänderungen zum Mitführen eines Messers und zu Schutzbewaffnung berichtet. Hierfür wurden den Schülerinnen und Schülern fünf Aussagen vorgelegt. Sie sollten jeweils vor und nach der Präventionsveranstaltung angeben, inwieweit sie den Aussagen zustimmen. Im Folgenden werden die Veränderungen in der Zustimmung pro Aussage aufgeführt.

„Ich finde es in Ordnung, ein Messer bei sich zu haben - nur zur Sicherheit.“:

Nach der Veranstaltung zeigt sich eine klare Verschiebung in Richtung Ablehnung der Aussage. Vorher lag die Zustimmung bei 18,5 %, nachher nur noch bei 5,9 %. Gleichzeitig steigt die Ablehnung der Aussage deutlich von 55,4 % auf 81,0 %. Die Teilnehmenden bewerten das Mitführen eines Messers „zur Sicherheit“ nach der Veranstaltung also erheblich kritischer. (Vorher n = 233, Nachher n = 220).

„Es verschafft Respekt, wenn man ein Messer mit sich trägt.“:

Auch hier steigt die Ablehnung der Aussage erkennbar. Vor der Veranstaltung stimmten 81,4 % der Aussage nicht zu. Nach der Veranstaltung sind es insgesamt ähnlich viele Schülerinnen und Schüler (81,8 %). Allerdings hat sich der Anteil derer, die gar nicht zustimmen deutlich erhöht (Vorher n = 223, Nachher n = 219).

„Ich würde in einer gefährlichen Situation lieber ein Messer dabei haben als weglaufen.“:

Bei dieser Aussage zeigt sich ein deutlicher Anstieg der Ablehnung. Vor der Veranstaltung lehnten 64,7 % die Aussage ab. Nach der Veranstaltung steigt die Ablehnung auf 85,4 % (Vorher n = 232, Nachher n = 219).

Viele in meinem Alter finden es normal, ein Messer mitzunehmen.“:

Die Zustimmung verändert sich kaum: Sie liegt vorher bei 30,7 % (9,5 % stimmen voll, 21,2 % eher zu) und nachher bei 29,9 % (10,1 % stimmen voll und 19,8 % eher zu). Auch die Ablehnung bleibt fast identisch (38,5 % vorher vs. 36,8 % nachher). Die Wahrnehmung darüber, was Gleichaltrige für „normal“ halten, bleibt somit weitgehend stabil. (Vorher: n = 232, Nachher: n = 217). Dieses Ergebnis ist nachvollziehbar, da die Veranstaltung Einstellungen unbeteiligter Jugendlicher erwartungsgemäß nicht beeinflusst.

„Man kann sich auch ohne Waffen sicher fühlen.“

Vor der Veranstaltung lag die Zustimmung bei 55,8 % (26,4 % stimmen voll, 29,4 % eher zu). Nach der Veranstaltung steigt sie klar auf 70,3 % (41,1 % stimmen voll, 29,2 % eher zu). Gleichzeitig nimmt die Ablehnung der Aussage von 15,1 % auf 7,3 % ab (stimme voll und eher zu zusammen). Die Jugendlichen stimmen nach der Veranstaltung deutlich häufiger zu, dass Sicherheit auch ohne Waffen möglich ist (Vorher: n = 231, Nachher: n = 219).

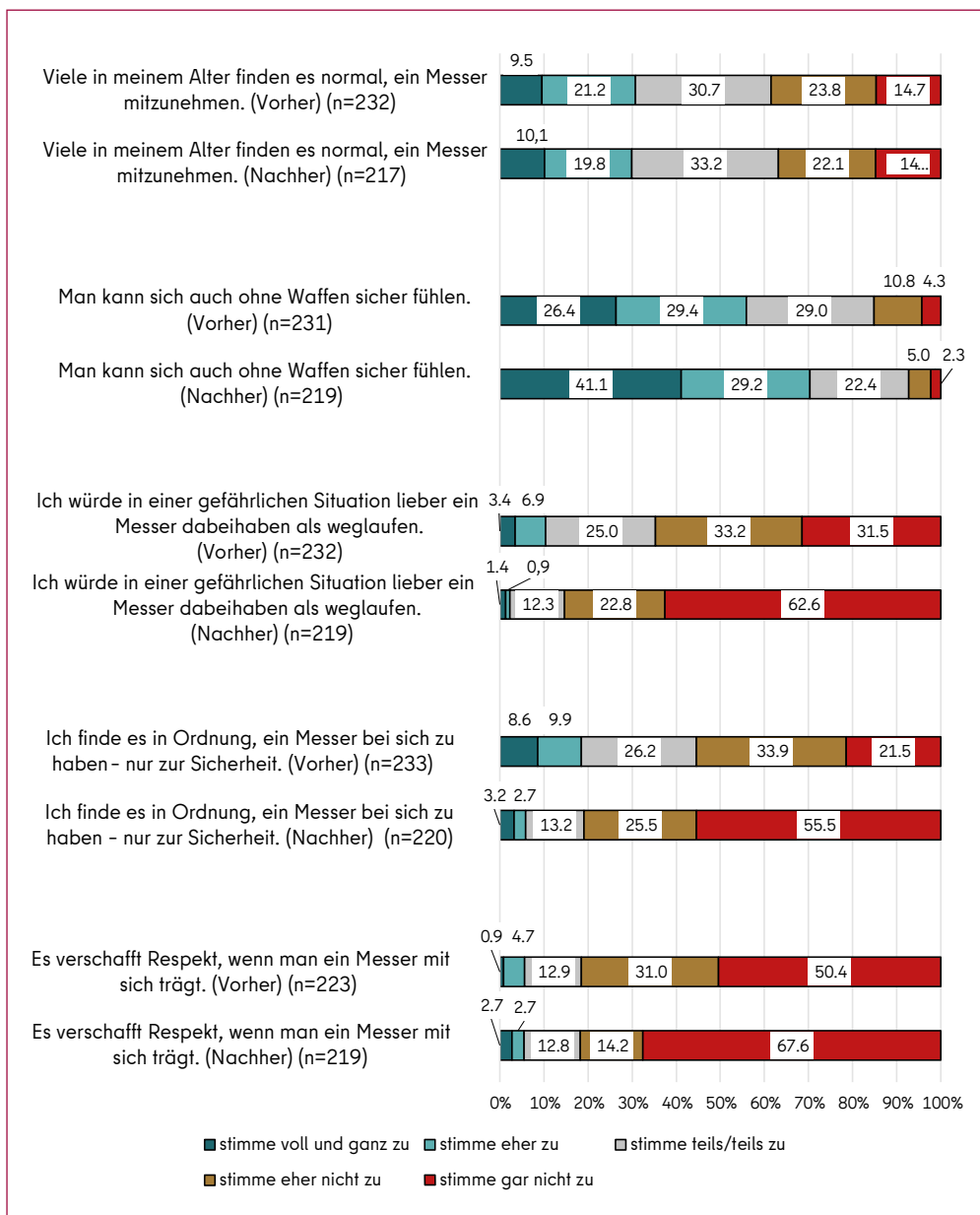


Abbildung 14: Einstellungsänderungen

Nachfolgend werden die Einstellungsänderungen im Bereich Messer und Schutzbewaffnung getrennt nach Schulformen dargestellt (vgl. **Tabelle 14**). Beim Ausgangsniveau zeigen sich folgende Auffälligkeiten: Der Anteil der Befragten, die es in Ordnung finden ein Messer dabei zu haben, ist im Gymnasium am höchsten. Allerdings sinkt die Zustimmung um 20 Prozentpunkte nach der Veranstaltung und liegt dann gleich auf mit den anderen Schulen. Die Zustimmung zur Aussage „Es verschafft Respekt, wenn man ein Messer mit sich trägt“ ist bei allen Schulen am geringsten. Sie bleibt weitgehend in diesem Bereich. Der Anteil an Teilnehmenden, die lieber ein Messer dabeihaben wollen als wegzulaufen, ist in allen Schulformen sehr gering. Im Gymnasium liegt er etwas höher, sinkt allerdings nach der Veranstaltung auch am stärksten. An Gemeinschaftsschule und Integrierter Sekundarschule findet über ein Drittel es normal, dass Gleichaltrige ein Messer mitnehmen. Mit einem Viertel liegt der Anteil am Gymnasium niedriger. Die Werte verändern sich erwartungsgemäß nicht, da die Veranstaltung nicht die Haltungen nicht-teilnehmender Jugendlicher beeinflussen kann. Die Zustimmung zur Aussage, ohne Waffen sicher sein zu können, ist in Gemeinschaftsschule und Integrierter Sekundarschule ähnlich hoch ausgeprägt. Der Anteil liegt am Gymnasium darunter, allerdings ist mit 15,5 Prozentpunkte ein großer Zuwachs zu verzeichnen. Den größten Zuwachs und den höchsten Zustimmungswert erreicht hier die Gemeinschaftsschule.

Tabelle 14: Einstellungsänderungen getrennt nach Schulformen, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu “ in %)

Aussage	Schule	Vorher	Nachher	Veränderung
1. „Ich finde es in Ordnung, ein Messer bei sich zu haben – nur zur Sicherheit.“ (geringe Zustimmung erwünscht)	GemS	11,1 %	6,3 %	-4,8
	Gym	26,2 %	6,0 %	-20,2
	ISS	13,3 %	5,0 %	-8,3
2. „Es verschafft Respekt, wenn man ein Messer mit sich trägt.“ (geringe Zustimmung erwünscht)	GemS	4,9 %	8,9 %	+4,0
	Gym	6,6 %	4,0 %	-2,6
	ISS	4,4 %	2,5 %	-1,9
3. „Ich würde in einer gefährlichen Situation lieber ein Messer dabeihaben als weglaufen.“ (geringe Zustimmung erwünscht)	GemS	8,8 %	3,8 %	-5,0
	Gym	12,1 %	2,0 %	-10,1
	ISS	8,9 %	0,0 %*	-8,9
4. „Viele in meinem Alter finden es normal, ein Messer mitzunehmen.“ (geringe Zustimmung erwünscht)	GemS	36,3 %	34,2 %	-2,1
	Gym	24,3 %	22,4 %	-1,9
	ISS	36,4 %	40,0 %	+3,6
5. „Man kann sich auch ohne Waffen sicher fühlen.“	GemS	62,5 %	79,7 %	+17,2
	Gym	49,5 %	65,0 %	+15,5
	ISS	59,1 %	65,0 %	+5,9

Nachfolgend werden Einstellungsveränderungen nach Geschlecht präsentiert (vgl. Tabelle 15). Bei den meisten Aussagen sind die Zustimmungswerte der Schülerinnen und Schülern in der Vorher-Befragung ähnlich hoch. Bei der Aussage zu Sicherheit ohne Waffen liegt der Anteil der Jungen deutlich höher als der der Mädchen. Allerdings steigt das Sicherheitsgefühl der Mädchen nach Veranstaltung auf den gleichen Wert wie bei Jungen. Leichte Unterschiede zeigen sich in Bezug auf die Aussage: „Ich finde es in Ordnung, ein Messer bei sich zu haben – nur zur Sicherheit.“ Vor der Intervention stimmen die Mädchen dieser Aussage stärker zu als die Jungen, nach der Intervention jedoch weniger stark.

Tabelle 15: Einstellungsänderungen nach Geschlecht, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu “ in %)

Aussage	Geschlecht	Vorher	Nachher	Veränderung
1. Ich finde es in Ordnung, ein Messer bei sich zu haben – nur zur Sicherheit. (geringe Zustimmung erwünscht)	weiblich	20,3 %	2,4 %	-17,9
	männlich	14,9 %	9,1 %	-5,8
2. Es verschafft Respekt, wenn man ein Messer mit sich trägt. (geringe Zustimmung erwünscht)	weiblich	5,5 %	3,9 %	-1,6
	männlich	5,0 %	5,7 %	+0,7
3. Ich würde in einer gefährlichen Situation lieber ein Messer dabeihaben als weglaufen. (geringe Zustimmung erwünscht)	weiblich	8,6 %	0	-8,6
	männlich	11,0 %	4,6 %	-6,4
4. Viele in meinem Alter finden es normal, ein Messer mitzunehmen. (geringe Zustimmung erwünscht)	weiblich	29,1 %	24,6 %	-4,5
	männlich	32,0 %	36,0 %	+4,0
5. Man kann sich auch ohne Waffen sicher fühlen.	weiblich	48,4 %	70,9 %	+22,5
	männlich	64,4 %	70,1 %	+5,7

Es wurde geprüft, ob Schülerinnen und Schülern durch vorherige Präventionsveranstaltungen im Bereich der Einstellungen profitieren (vgl. Tabelle 16). Dafür wurde untersucht, ob sich die Werte von Teilnehmenden an vorherigen Veranstaltungen von denen ohne solche Erfahrungen unterscheiden. Die Ergebnisse zeigen, dass Jugendliche mit vorheriger Präventionserfahrung durchgängig mit erwünschteren Einstellungen starten. Sie stimmen risikobehafteten Aussagen bereits vor der Veranstaltung seltener zu als Jugendliche ohne entsprechende Vorerfahrungen. Auch das Sicherheitsgefühl ohne Waffen weist vorher höhere Zustimmungswerte auf (69,9 % vs. 50,0 %). Nach der Veranstaltung bleiben ihre Werte in der Regel günstiger, auch wenn die Veränderungen in dieser Gruppe häufig moderater ausfallen. Besonders deutlich wird dies bei der Aussage, dass es in Ordnung sei, ein Messer mitzunehmen: Die Zustimmung sinkt bei Jugendlichen ohne Vorerfahrung stark (-18,0 Prozentpunkte). Die Gruppe mit Vorerfahrung hingegen zeigt nur einen kleinen Rückgang (-3,1 Prozentpunkte). Ein ähnliches Muster zeigt sich bei der Bereitschaft, in gefährlichen Situationen lieber ein Messer dabeizuhaben (-11,5 vs. -6,6 Prozentpunkte).

Insgesamt wird deutlich, dass die Gruppe mit Präventionserfahrung bereits zu Beginn über erwünschte Einstellungen verfügt und diese tendenziell beibehält. Die größten Einstellungsveränderungen treten bei Jugendlichen ohne Vorerfahrung auf.

Tabelle 16: Einstellungsänderungen getrennt nach Teilnahme an Gewaltprävention, Anteil „stimme zu“ (stimme voll zu und stimme eher zu “ in %)

Aussage	Teilnahme an Gewaltprävention	Vorher	Nachher	Veränderung
1. „Ich finde es in Ordnung, ein Messer bei sich zu haben – nur zur Sicherheit.“ (geringe Zustimmung erwünscht)	Teilnahme an Gewaltprävention	11,9 %	8,8 %	-3,1
	Keine Teilnahme an Gewaltprävention	24,6 %	6,6 %	-18,0
2. „Es verschafft Respekt, wenn man ein Messer mit sich trägt.“ (geringe Zustimmung erwünscht)	Teilnahme an Gewaltprävention	4,8 %	5,3 %	+0,5
	Keine Teilnahme an Gewaltprävention	9,8 %	10,0 %	+0,2
3. „Ich würde in einer gefährlichen Situation lieber ein Messer dabei haben als weglaufen.“ (geringe Zustimmung erwünscht)	Teilnahme an Gewaltprävention	8,4 %	1,8 %	-6,6
	Keine Teilnahme an Gewaltprävention	14,8 %	3,3 %	-11,5
4. „Viele in meinem Alter finden es normal, ein Messer mitzunehmen.“ (geringe Zustimmung erwünscht)	Teilnahme an Gewaltprävention	31,4 %	35,7 %	+4,3
	Keine Teilnahme an Gewaltprävention	39,3 %	40,0 %	+0,7
5. „Man kann sich auch ohne Waffen sicher fühlen.“	Teilnahme an Gewaltprävention	69,9 %	82,5 %	+12,6
	Keine Teilnahme an Gewaltprävention	50,0 %	60,0 %	+10,0

Es wurde zudem geprüft, inwieweit sich die Erfahrung von Messergewalt auf die Einstellungen von Kindern und Jugendlichen auswirkt. 20,6 % der Jugendlichen mit Erfahrungen von Messergewalt finden es vor der Präventionsveranstaltung zu in Ordnung, ein Messer bei sich zu tragen; nach der Veranstaltung sind es nur noch 6,0 %. Bei Jugendlichen ohne entsprechende Erfahrungen liegen die Werte vorher bei 16,9 % und nachher bei 5,6 %. Damit sinkt die Akzeptanz des Mitführens eines Messers in beiden Gruppen deutlich und erreicht ein ähnliches Niveau. Jugendliche mit Erfahrungen von Messergewalt geben nach der Veranstaltung jedoch seltener an, dass man sich auch ohne Waffen sicher fühlen kann. Ihre Zustimmung steigt nur leicht von 51,7 % auf 54,0 %. Bei Jugendlichen ohne Gewalterfahrung erhöht sich die Zustimmung dagegen deutlich von 58,4 % auf 79,5 %. Der Anstieg fällt in dieser Gruppe somit wesentlich stärker aus.

5.2.7 Veränderung des Verhaltens bzw. Verhaltensabsichten

Mitführen eines Messers

Vor der Präventionsveranstaltung gaben sieben Jugendliche (3,0 %) an, ein Messer zum eigenen Schutz mitzunehmen. Die große Mehrheit von 228 Jugendlichen (97,0 %) erklärte, dies nicht zu tun. Nach der Veranstaltung zeigt sich ein leicht verändertes Bild: Vier Jugendliche (1,8 %) berichten weiterhin, ein Messer mitzunehmen, während 221 Personen (98,2 %) angeben, dies nicht zu tun. Über die Panelstichprobe wird deutlich, dass drei von fünf Jugendlichen, die bei der Vorher-Befragung angaben, Messer mitzunehmen, kein Messer mehr mitführen (n= 141). Zwei Jugendliche, die vor der Veranstaltung ein Messer mit sich führten, taten dies auch danach weiterhin.

Von den sieben Personen, die vor der Veranstaltung Messer mitführen, sind sechs männlich und eine Person ist weiblich. Nach der Veranstaltung geben eine weibliche Person, eine männliche und zwei diverse Personen an, ein Messer mitzuführen. Die Panelstichprobe zeigt, dass eine weibliche Person, die vor der Veranstaltung ein Messer dabei hatte, dies auch nach der Veranstaltung mitnimmt. Von vier Männern, die vorher ein Messer dabei hatten, führt noch einer ein Messer mit. Für die zwei diversen Personen liegen keine verbundenen Messzeitpunkte vor.

An der Gemeinschaftsschule führt vorher eine Person ein Messer mit (n = 83) und nachher zwei Personen (n = 82). Am Gymnasium führen vorher sechs Personen ein Messer mit (n = 107) und nachher zwei Personen (n = 103). An der Integrierten Sekundarschule werden sowohl vor als auch nach der Veranstaltung keine Messer getragen (n=40 bzw. 45).

Der Anteil der Jugendlichen, die ein Messer mitführen, ist äußerst gering und bleibt auch nach der Maßnahme niedrig. Durch die Präventionsveranstaltung wird im erfassten Zeitraum nicht bewirkt, dass alle Jugendlichen auf das Mitführen eines Messers verzichten. Allerdings zeigt sich, dass einzelne Jugendliche, insbesondere männliche, die vorher ein Messer mitgeführt haben, nach der Veranstaltung darauf verzichten.

Nach der Häufigkeit der Mitnahme des Messers gefragt, geben sechs Jugendliche vor der Veranstaltung an, gelegentlich oder selten ein Messer mitzunehmen. Die meisten davon tun dies „gelegentlich (1-2× pro Woche)“ (3 Nennungen) und „selten“ (1 Nennung). Eine Person berichtet, täglich ein Messer mitzuführen. Nach der Veranstaltung geben drei der vier Jugendlichen mit Messer an, es selten (2 Nennungen) bzw. immer (1 Nennung) mitzunehmen.

Orte, an denen ein Messer mitgeführt wird

Besonders häufig werden in der Vorher-Befragung Wochenenden, Abend- und Nachtzeiten sowie der Besuch von Veranstaltungen, etwa Konzerten oder Fußballspielen genannt. Ebenfalls erwähnt werden der Schulweg beziehungsweise die Schule selbst, der ÖPNV sowie Treffen mit Freundinnen und Freunden. Die Nachher-Befragung zeigt ein ähnliches Muster. Wiederum werden Tageszeiten wie Tag und Abend/Nacht, Ferien, Veranstaltungen, Schule/Schulweg, ÖPNV und Treffen mit Freunden genannt. Die Kontexte bleiben vor wie nach der Maßnahme nahezu gleich.

Tabelle 17: Orte, an denen das Messer mitgenommen wird

Ort / Situation	Vorher (16 Nennungen)	Nachher (11 Nennungen)
Am Wochenende (Fr-So)	4	1
Abends / nachts	3	1
Bei Veranstaltungen (Konzerte, Fußball usw.)	3	2
In der Schule / auf dem Schulweg	2	1
Im ÖPNV (Bus, Bahn, S-Bahn)	1	1
Treffen mit Freunden / Bekannten	1	1
Am Tag	1	2
In den Ferien	1	2

Gründe für das Mitführen eines Messers

In der Vorher-Befragung nennen insgesamt 12 Jugendliche einen oder mehrere Gründe dafür, warum sie ein Messer bei sich tragen. Am häufigsten wird angegeben, dass sie selbst bereits bedroht oder angegriffen wurden (4 Nennungen). Jeweils zwei Jugendliche geben an, ein Messer mitzunehmen, um sich verteidigen zu können. Sie tun dies, weil sie sich sonst allein gelassen fühlen bzw. aufgrund eines bestehenden Konflikts. Zudem nennen zwei Jugendliche andere Gründe. Einzelne Jugendliche nehmen ein Messer mit, um Stärke auszustrahlen oder weil ein Messer aus ihrer Sicht „normal“ ist (jeweils 1 Nennung).

In der Nachher-Befragung nennen zehn Jugendliche Gründe für das Mitführen eines Messers. Auch hier dominiert der Schutzaspekt: Drei Jugendliche geben an, dass sie selbst bedroht oder angegriffen wurden. Zwei Jugendliche äußern, ein Messer zur Verteidigung mitzunehmen, und ebenfalls zwei Jugendliche nannten andere Gründe. Jeweils eine Person gibt an, ein Messer aufgrund eines Konflikts, zur Demonstration von Stärke oder weil es normal sei, mitzunehmen.

Die Gründe unterscheiden sich inhaltlich kaum zwischen Vorher- und Nachher-Befragung. Schutzmotive im Sinne von 'Ich wurde bedroht/angegriffen' bzw. 'Ich muss mich verteidigen' sind in beiden Erhebungen die häufigsten Gründe.

Überlegungen zur Mitnahme eines Messers

Rund 17,6 % der befragten Jugendlichen haben schon einmal darüber nachgedacht, ein Messer mitzunehmen. Die überwiegende Mehrheit von 82,4 % (n = 187) gibt hingegen an, nicht darüber nachgedacht zu haben (n= 227). Mädchen haben etwas häufiger über eine Mitnahme nachgedacht (20,5 % im Vergleich zu 14,6 %). Der Anteil an Jugendlichen, die darüber nachgedacht haben, ist am Gymnasium mit 24,5% am höchsten. In der Integrierten Sekundarstufe liegt er bei 20%, an der Gemeinschaftsschule bei 7,5 %. Jugendliche, die schon Messergewalt erlebt haben, haben häufiger schon einmal darüber nachgedacht, ein Messer mitzunehmen (27,9 % im Vergleich zu 11,3 % ohne entsprechende Erfahrungen).

13 Schülerinnen und Schüler nutzen die offene Frage, um ihre Gründe anzugeben. Mehrere Schülerinnen berichten, dass sie Angst haben, verletzt zu werden. Sie sehen ein Messer als Möglichkeit, sich im Notfall verteidigen zu können. Sie äußern auch, sich besonders unsicher zu fühlen, wenn sie alleine unterwegs sind, etwa auf dem Heimweg in den Abendstunden. Einige betonen ausdrücklich, dass sie sich als weibliche Person verletzlich fühlen. Weitere Gründe beziehen sich auf ein allgemeines Bedürfnis nach Sicherheit. Etwa „zur Sicherheit“ oder „damit ich nicht immer Angst haben muss“. Vereinzelt werden auch Alltagsnutzungen wie „Schnitzen“ oder „Essen aufschneiden“ erwähnt, teils mit Bezug zum Sicherheitsaspekt. Insgesamt wird deutlich, dass Überlegungen zum Mitführen eines Messers überwiegend aus Angst, Unsicherheit und dem Wunsch nach Selbstschutz entstehen.

Mitnahme anderer Gegenstände zur Schutzbewaffnung

Nachfolgend wird dargestellt, inwieweit die Schülerinnen und Schüler weitere Gegenstände zur Schutzbewaffnung mit sich tragen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Präventionsveranstaltung kaum Veränderungen im Besitz anderer Gegenstände zur Schutzbewaffnung bewirkt hat. Bereits vor der Veranstaltung geben 82,3 % der Jugendlichen an, keine weiteren Gegenstände zu besitzen (n = 233). Auch nach der Veranstaltung liegt dieser Anteil in einem ähnlichen Bereich bei 86,3 % (n = 219). Die Nutzung einzelner Gegenstände wie Pfefferspray bleibt auf niedrigem Niveau und verändert sich nur minimal.

In den offenen Angaben nennen Jugendliche andere Gegenstände, die sie als potenzielle Hilfsmittel betrachten. Am häufigsten werden alltägliche Körperteile wie Faust, Fäuste, Hände oder Füße genannt. Ebenfalls häufig werden Schlüssel in unterschiedlichen Varianten (Schlüssel, Schlüsselbund, Schlüsselband, Schlüssel und Münzen) genannt. Mehrfach genannt werden außerdem Feuerzeuge sowie selten auch eine Kombination von Feuerzeug und Deo oder Haarspray. Einige Jugendliche verweisen außerdem auf Kickbox-Wissen. Einzelne Jugendliche benennen potenziell gefährliche Gegenstände wie Schlagring oder Teleskopschläger. Eine Person nennt „illegale Waffen“. In einer Aussage finden sich auch Hinweise auf nicht-gewaltbezogene Bewältigungsstrategien. So schreibt eine Person: „Wenn ich mich unsicher fühle, rufe ich jemanden an (oder simuliere ein Gespräch)“.

Tabelle 18: Mitnahme anderer Gegenstände zum Schutz (Mehrfachantwort)

Gegenstand	Vorher (n= 233)	Vorher % der Fälle	Nachher (n= 219)	Nachher % der Fälle
Pfefferspray	16	6,9 %	11	5,0 %
Elektroschocker	1	0,4 %	2	0,9 %
Schreckschusswaffe	1	0,4 %	2	0,9 %
Andere Gegenstände	24	10,3 %	19	8,7 %
Keine weiteren Gegenstände	191	82,3 %	189	86,3 %

Die Jugendlichen, die keine weiteren Gegenstände mitnehmen, wurden gefragt, ob sie schon einmal darüber nachgedacht haben. Vor der Präventionsveranstaltung berichten 46 Jugendliche, dass sie bereits darüber nachgedacht haben, weitere Gegenstände mitzunehmen (24,2 %). Die große Mehrheit hat dies nicht in Erwägung gezogen (75,8 %) (n= 190). Der Anteil der Schülerinnen, die über weitere Schutzgegenstände nachgedacht haben, liegt bei 34,4 % und damit deutlich über dem der Schüler mit 13,3 %. Bezogen auf die Schulformen ist der Anteil am Gymnasium am höchsten (32,1 %). In der Integrierten Sekundarschule liegt der Anteil bei 28,1 %, in der Gemeinschaftsschule bei 14,3 %.

5.2.8 (Neben)-Wirkungen

Die große Mehrheit der Jugendlichen fühlt sich nach der Veranstaltung nicht unsicherer, wenn sie unterwegs ist (vgl. Abbildung 15). Rund ein Drittel stimmt der Aussage gar nicht zu, und weitere 23,2 % stimmen eher nicht zu. Etwa ein Viertel zeigt sich unentschieden. Nur eine kleinere Gruppe gibt an, sich seit der Veranstaltung unsicherer zu fühlen: 6,8 % stimmen vollständig zu und 10,5 % eher zu (n = 220). Schülerinnen (21,1 % stimmen voll und eher zu) fühlen sich eher unsicher als Schüler (10,1 %). Zwischen den Schulformen zeigen sich keine bedeutsamen Unterschiede.

Die große Mehrheit der Jugendlichen hat durch die Veranstaltung verstanden, dass Waffen keine gute Lösung sind. Rund 55,7 % stimmen der Aussage voll zu und weitere 23,7 % eher zu. Zusammen ergibt dies fast 80 % Zustimmung. Weitere 15,5 % stimmen teils/teils zu. Nur eine kleine Minderheit - insgesamt knapp 5 % - stimmt der Aussage eher nicht oder gar nicht zu (n = 219). Die höchsten Zustimmungswerte zeigen sich im Gymnasium (82,0 % - stimme voll und eher zu) und in der Gemeinschaftsschule (80,1 %). In der Integrierten Sekundarschule sind es 71,8 % der Befragten, die der Aussage zustimmen. Schülerinnen (86,7 %) stimmen der Aussage stärker zu als Schüler (70,5 %).

Nach der Veranstaltung denken nur sehr wenige Jugendliche darüber nach, ein Messer zum Selbstschutz mitzunehmen. Die große Mehrheit lehnt dies klar ab. 81,3 % stimmen der Aussage gar nicht zu, weitere 10,3 % stimmen eher nicht zu. Sehr geringe Anteile zeigen ambivalente oder zustimmende Haltungen (insgesamt 8,3 %) (n = 214). Hier zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Geschlechtern und Schulformen.

Auch der Gedanke, andere Gegenstände zur Selbstverteidigung mitzunehmen (z. B. Pfefferspray, Elektroschocker), findet kaum Zustimmung. Rund 68,8 % stimmen gar nicht, weitere 15,6 % eher nicht zu. Etwa 15,5 % der Jugendlichen zeigen ambivalente oder teilweise zustimmende Haltungen, während 6,4 % klar zustimmen (n = 186). Hier zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Schulformen. Schülerinnen denken etwas weniger darüber nach, andere Gegenstände mitzunehmen.

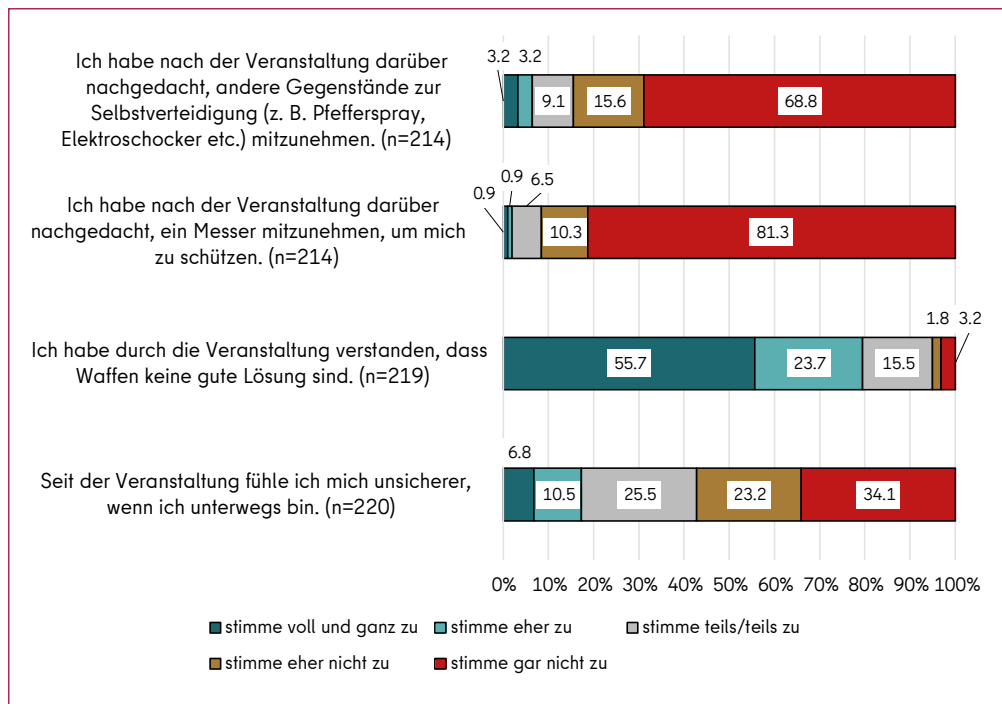


Abbildung 15: (Neben)-Wirkungen

5.2.9 Weitergabe von Kernbotschaften

59,1 % der Jugendlichen, die an der Nachher-Befragung teilgenommen haben, haben mit anderen über die Inhalte der Präventionsveranstaltung gesprochen. Etwas mehr als zwei Fünftel (40,9 %) haben (noch) nicht darüber gesprochen (n = 225). Dies zeigt, dass die Mehrheit der Jugendlichen Inhalte der Veranstaltung in ihr Umfeld weiterträgt. Dabei muss beachtet werden, dass sich die Ergebnisse auf eine Zeitspanne von wenigen Tagen nach der Veranstaltung beziehen. Am höchsten ist der Anteil der Jugendlichen am Gymnasium (71,8 %). Darauf folgt die Integrierte Sekundarschule (62,5 %) und die Gemeinschaftsschule (41,5 %). Schülerinnen (64,8 %) sprechen häufiger mit anderen über die Inhalte als Schüler (52,7 %).

Am häufigsten sprechen die Teilnehmenden mit Freundinnen und Freunden beziehungsweise Mitschülerinnen und Mitschülern (89,1 %). Damit stellen Gleichaltrige klar die wichtigste Ansprechgruppe dar. Ebenfalls häufig genannt werden Eltern oder andere Familienmitglieder (55,0 %). Sie nehmen damit eine wichtige Rolle als Bezugspersonen in schwierigen Situationen ein. Deutlich seltener suchen Jugendliche das Gespräch mit Lehrkräften (4,7 %) oder mit Sozialarbeitenden (1,6 %). Weitere Personen („andere“), mit denen gesprochen wurde, werden ebenfalls nur vereinzelt genannt (4,7 %) (n= 129).

Mithilfe einer offenen Frage konnten die Jugendlichen angeben, was sie anderen über die Veranstaltung erzählt haben. 97 Schülerinnen und Schüler antworten auf die Frage. In 35 Antworten wird beschrieben, dass darüber gesprochen wurde, wie gefährlich Messer sind und was Messer alles anrichten können. Personen im Umfeld wurde erklärt, dass „ein Messer einzupacken sehr schwere Folgen haben kann“. Oder auch, dass „es echt krass ist, was man alles mit einem Messer machen kann“. In zehn der Antworten wird geäußert, dass man kein Messer einpacken sollte und dies der erste aller Fehler sei. Eine Person erwähnt, dass sie mit ihren Eltern darüber gesprochen hat. Mit ihnen hat sie sich darauf geeinigt, „dass es sehr schlecht ist Messer oder andere gefährliche Gegenstände dabei zu haben“. Eine andere hat ihrer Familie „alles erklärt“ und ihrer „Schwester beigebracht nie den ersten Fehler zu machen das Messer einzupacken“. Auch mit Mitschülern und Mitschülerinnen wurde über die Gefahren gesprochen.

In 24 Antworten wird beschrieben, dass die Befragten generell über die Veranstaltung berichteten, ohne auf konkrete Inhalte einzugehen. Beispielsweise: „Ich habe denen erzählt, worüber die Veranstaltung war und was uns gesagt wurde von der Polizei“. Oder auch: „Ich habe wiedergegeben, was die Polizisten erzählt haben“.

Viele der Befragten haben mit ihrem Umfeld über Tatorte und Vorfälle in Berlin gesprochen. So wird in einigen Antworten auf die Anzahl an Fällen in Berlin im Jahr 2024 und 2025 eingegangen. In anderen wird deutlich, dass sich mit dem Umfeld darüber ausgetauscht wurde, dass Tatorte „sehr nah an uns“ sind. Teilweise wird darauf geschlossen, „dass Berlin sehr gefährlich ist“. Weiter berichten die befragten Schülerinnen und Schüler, dass sie über die in der Präventionsveranstaltung gezeigten Bilder gesprochen haben. Beispielsweise „über die abgeschnittenen Finger“ oder die „Fotos von Wunden, die wir gesehen haben“. In einigen Antworten wird erwähnt, dass „manche Fotos zu viel waren“ und sie „verstörend waren“.

Auch über ihre Betroffenheit und emotionale Reaktionen auf die Veranstaltung sprechen die Teilnehmenden mit anderen Personen. Einige berichten ihrem Umfeld von Bildern, die auf sie verstörend wirkten. Andere Befragte äußern, dass sie „Angst haben und sich nicht sicher fühlen können in Berlin“ oder auch, dass sie sich in der Veranstaltung „oft unwohl gefühlt habe[n]“ und „danach Angst [hatten]“. Eine Person gibt weiter, „was uns erzählt wurde und dass ich das psychisch nicht verarbeiten konnte“. Zwei Befragte schildern, dass sie mit ihren Familien über die Veranstaltung sprachen. Sie sprechen auch darüber, was ein Messervorfall für Konsequenzen

für die Familie hätte. Zwei Schülerinnen und Schüler benennen in ihren Antworten auch eigene Erfahrungen und Gefühle, ohne dies näher auszuführen.

Einige Befragte berichten darüber, wie sie die Präventionsveranstaltung erlebt haben. Insbesondere wird beschrieben, dass die Veranstaltung interessant und lehrreich war. Zwei Teilnehmende berichten ihrem Umfeld darüber, dass sie es für wichtig erachten, das Thema in der Schule zu behandeln. Weitere Antworten zeigen, dass auch über die Folgen für die Beteiligten einer Messertat gesprochen wurde. Erwähnt werden hier die körperlichen Verletzungen und die rechtlichen und finanziellen Konsequenzen. Eine Person beschreibt beispielsweise: „Wir haben über die Auswirkungen und Konsequenzen geredet, die den Täter das ganze Leben verfolgen.“ Jeweils dreimal sprechen die Befragten mit ihrem Umfeld über Konfliktlösungsmöglichkeiten und über die Gründe für eine Messermitnahme bzw. -tat. Sie erklären anderen, wie man sich am besten verhalten sollte, „wenn Leute ein Messer dabei haben“ und „warum man ein Messer [...] nimmt“ und „warum man sowas macht“.

In einigen Antworten werden weitere Inhalte von Weitererzählungen genannt. Beispielsweise wird mit dem Umfeld über „Gruppenzwang“ gesprochen oder über „das Rollenspiel“. Auch wird thematisiert, ob es normal ist, ein Messer mitzunehmen, und dass es nicht nötig sei.

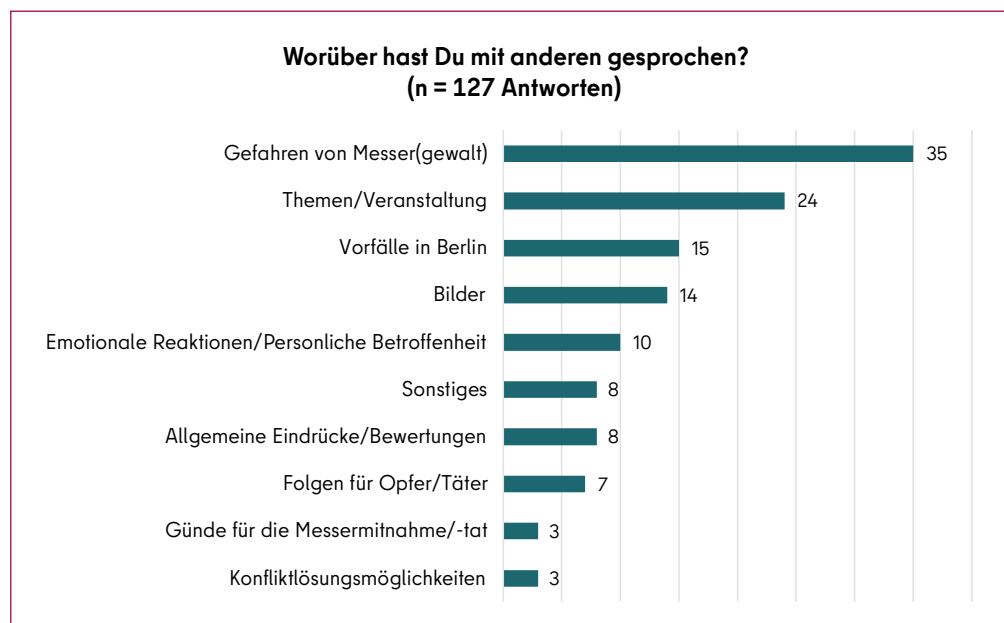


Abbildung 16: Inhalte der Gespräche über die Veranstaltung

5.3 Gruppendiskussionen mit Schülerinnen und Schülern

Nachfolgend werden die Ergebnisse aus den zwei Gruppendiskussionen mit Schülerinnen und Schülern der Integrierten Sekundarschule und der Gemeinschaftsschule vorgestellt.

5.3.1 Erinnerung an Elemente der Veranstaltung

Die Schülerinnen und Schüler wurden gefragt, an welche Elemente der Veranstaltung sie sich besonders gut erinnern können. Dazu wurden Karten mit den folgenden sechs Elementen ausgedruckt und ausgelegt: Rollenspiele, Diskussionen, Fotos von Messerverletzungen, Tatort-Fotos, Erzählungen der Polizeibeamten und -beamtinnen und Film zu Beginn.

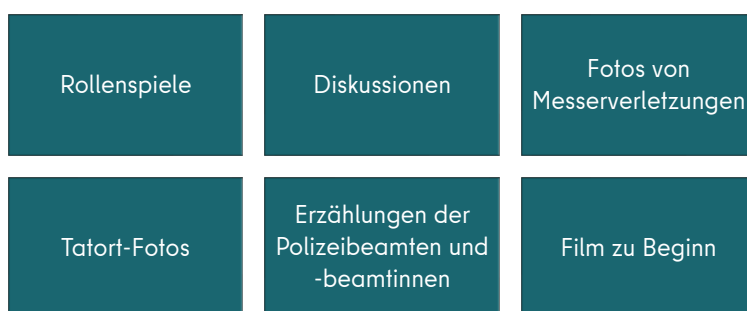


Abbildung 17: Elemente der Präventionsveranstaltung MMM

Zusätzlich erhielten sie die Möglichkeit, leere Karten mit eigenen, weiteren Ideen zu beschriften. Die Schülerinnen und Schüler wurden gebeten zu erläutern, weshalb sie die Elemente auswählten und welche Assoziationen dabei entstanden.

Am häufigsten wird „Tatort-Fotos“ ausgewählt, gefolgt von „Rollenspiele“, „Fotos von Messerverletzungen“ und „Film zu Beginn“.

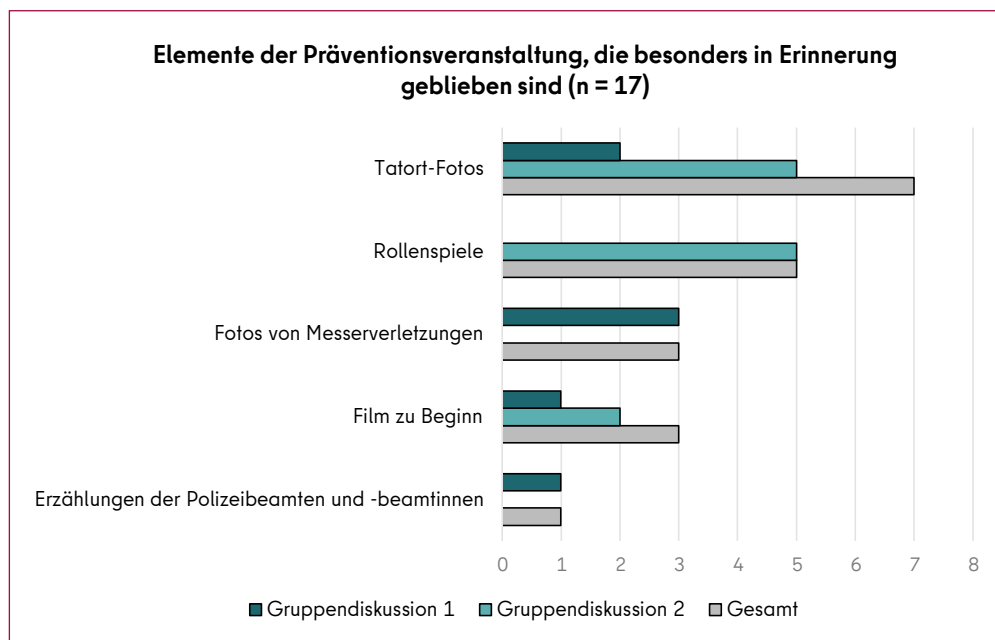


Abbildung 18: Erinnerte Elemente der Präventionsveranstaltung

Das Element ‚Tatort-Fotos‘ wird von insgesamt sieben Schülerinnen und Schülern aus beiden Gruppendiskussionen ausgewählt. Die ‚Tatort-Fotos‘ sind den Jugendlichen besonders in Erinnerung geblieben. Sie haben eine emotionale Reaktion ausgelöst, werden als spannend und erschüttert wahrgenommen oder stellen bekannte Orte dar. Eine Schülerin erklärt, dass die Fotos Personen abschrecken könnten, die Messer mit sich führen, diese bisher aber nicht eingesetzt haben.

Das Element ‚Rollenspiele‘ wird von fünf Schülerinnen und Schülern der Integrierten Schule als besonders prägend benannt. In der anderen Schule kamen keine Rollenspiele zum Einsatz, weshalb das Element in der dortigen Gruppendiskussion auch nicht ausgewählt wird. Die Teilnehmenden der Schule, in welcher Rollenspiele zum Einsatz kamen, äußern, dass sie teilweise selbst an diesen teilgenommen haben. Von einem Schüler wird beschrieben, dass er das Opfer einer Messertat spielte, während sein Freund die Täterrolle einnahm. Zuvor fragte ihn die Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA), ob er das Rollenspiel mit ihr oder einer Mitschülerin bzw. einem Mitschüler durchführen möchte. Der Schüler schildert, dass sein Freund vorab über die Handlung informiert wurde. Er selbst blieb überrascht und wusste nicht, was passieren wird.

Zwei Teilnehmende an der Gruppendiskussion schildern, dass ein Mitschüler und zwei Mitschülerinnen in einem weiteren Rollenspiel eine Situation darstellen sollten.

Die beiden Mädchen lachten jedoch, weshalb das Rollenspiel aus ihrer Sicht „nicht so richtig funktioniert[e]“ (S15). Die durchführende PrävBA übernahm daraufhin die Rolle der beiden Mädchen.

Mehrere Teilnehmende äußern, dass die Rollenspiele ihnen – auch beim Zuschauen – halfen, sich gut in Opfer und Täter einfühlen zu können.

Die Teilnehmenden beschreiben verschiedene Rollenspiele, in denen mindestens eine Person provoziert wurde. Im Rollenspiel sollten die Teilnehmenden zunächst „genau falsch reagieren“ (S16); also auf die Provokation eingehen. Dadurch wurde veranschaulicht, wie schnell sich eine solche Situation zuspitzen kann. Ein Schüler beschreibt, dass er einer Person, die ihn im Rollenspiel beleidigte, nahtet und sie schubste. Diese zog daraufhin ein „Messer“, worauf der Schüler (spielerisch) zuschlug. Er schildert: „... das ist natürlich keine gute Lösung, aber in dem Moment wusste ich nicht, was ich machen soll“ (S10). Wegrennen sei aus seiner Sicht keine Option gewesen, da die Person rennen könne. Die PrävBA erklärte, dass es in der Regel sinnvoll ist, „nach Hilfe zu schreien“ (S10). In dem Moment, in dem das Messer gezogen wird, sei dies jedoch keine Option, weshalb die PrävBA vermittelte: „Schubsen, wegrennen“ (S10).

Drei Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschule wählen das Element ‚Fotos Messerverletzungen‘. Sie schildern, dass ihnen diese Fotos im Kopf bleiben. Insbesondere ein Foto, auf welchem abgetrennte Finger zu sehen sind, wird erwähnt sowie ein Foto einer Stichwunde.

Zwar werden die Fotos als schlimm, jedoch nicht übermäßig verstörend sowie zugleich als informativ und interessant beschrieben. Eine Schülerin erklärt, man könne sich dadurch vorstellen, „wie es ungefähr aussieht und was ein Messer machen kann“ (S4). Aus Sicht einer weiteren Schülerin hätten mehr Fotos gezeigt werden sollen, da „Bilder das immer spannend machen“ (S6). Schließlich äußert ein Schüler, dass er aus Interesse „bessere Bilder“ sehen würde, „wo man auch alles sieht“ (S8). Derselbe Schüler beschreibt, dass das Röntgenbild eines Schädels für ihn „ein krasses Bild“ darstellte. Er ergänzt, dass es „brutal“ sei, da es eine Messerverletzung in der Kopfgregion zeigt.

Aus beiden Schulen entscheiden sich insgesamt drei Schülerinnen und Schüler für das Element ‚Film zu Beginn‘. Ein Schüler wählt den Film, da die darin gezeigten Tatorte im Bezirk der Schule liegen. Dies war ein Tatort „beim Britzer Garten“ und Tatorte, an denen „richtig viel Blut und so lag“ (S2). Beides „war ja hier in der Nähe“ (S2). Eine Schülerin erklärt, den Film gewählt zu haben, da dieser „ein paar Bilder, die in Erinnerung bleiben“ (S11) beinhaltet. Auf Nachfrage, was darin alles gezeigt wurde, schildert sie die Inhalte: „Halt da, wo die Straftaten waren und dann wurde noch ein Krankenhaus gezeigt und ein Friedhof“ (S11). Eine weitere Schülerin wählt den Film, da darin gezeigt wurde „was passieren kann“ und „wo das so überall war“ (S12).

In den Gruppendiskussionen berichten mehrere Schülerinnen und Schüler, dass die Einblicke in die Polizeiarbeit spannend waren. Das Element ‚Erzählungen Polizeibeamte und -beamtinnen‘ wird jedoch nur von einer Schülerin ausgewählt. Sie schildert, dass insbesondere Erzählungen von Grundschulkindern, die „mit dem Messer gespielt haben“ (S7), sie schockierten. Eine Mitschülerin stimmt ihr zu.

Zwei Schüler nutzen die Gelegenheit, eine eigene Karte zu beschriften. Ein Schüler schreibt „Das Messer einzupacken“, da die durchführenden PräVBA „die ganze Zeit gefragt“ hätten „Was war der Fehler?“ (S8). Ein weiterer Schüler notiert „Strafmaß“, da er sich insbesondere dafür interessiert, welche Strafen Messertäter bzw. -täterinnen bekommen. Er berichtet, lange Freiheitsstrafen und finanzielle Folgen hätten ihn aufgrund eigener Erfahrungen mit Gewalttaten beschäftigt.

5.3.2 Reaktionen auf die Präventionsbotschaften

In einem nächsten Schritt wurden zwölf der insgesamt 13 Präventionsbotschaften ausgelegt. Auf die Botschaft „Du brauchst kein Messer – Messer machen Mörder!“ wurde verzichtet, da diese Botschaft lediglich in das Thema einführt. Die ausgelegten Kernbotschaften sind:

1. Jedes Messer kann tödlich sein!
2. Das Mitführen eines Messers erhöht Deine Sicherheit nicht!
3. Mitgeführte Messer begünstigen die Eskalation eines Gewaltkonflikts!
4. Durch einen Messereinsatz können leicht lebensbedrohliche Verletzungen entstehen!
5. Eine Messertat führt zu erheblichen strafrechtlichen und finanziellen Folgen für den Täter/die Täterin!
6. Dein eigenes Messer kann Dir abgenommen und gegen Dich selbst verwendet werden!
7. Das Mitführen eines Messers schränkt Dich in der Suche nach hilfreichen Verhaltensmöglichkeiten ein!
8. Achte auf Dein Bauchgefühl, es warnt Dich instinktiv vor Gefahrensituationen!
9. Vermeide verbale Provokationen und körperliche Konfrontationen! Lass Dich nicht in einen Gewaltkonflikt hineinziehen.
10. Unterschätze die Gruppendynamik nicht! Das Verhalten der Gruppe beeinflusst maßgeblich, wie sich der Konflikt weiterentwickelt.
11. Sprich mit Deinen Freundinnen und Freunden über die Inhalte der Präventionsveranstaltung der Polizei und überzeuge auch sie von den Kernbotschaften.
12. Du bist stark auch ohne Waffen!



Abbildung 19: Karten mit Präventions- bzw. Kernbotschaften

Die Schülerinnen und Schüler wurden zunächst gebeten, ein oder zwei Aussagen auszuwählen, die ihnen besonders wichtig erscheinen. Oder auch, mit denen sie sich besonders gut identifizieren können. Über beide Gruppendiskussionen hinweg wird dabei am häufigsten Kernbotschaft Nummer acht (6 Nennungen) ausgewählt: ‚Achte auf Dein Bauchgefühl, es warnt Dich instinktiv vor Gefahrensituationen!‘. Darauf folgt Kernbotschaft Nummer eins (5 Nennungen): ‚Jedes Messer kann tödlich sein!‘. Anschließend wurde die Frage gestellt, welche Botschaften weniger stimmig empfunden werden oder welche Botschaften unklar sind. Hierzu diskutieren die Teilnehmenden insbesondere über die Kernbotschaft ‚Das Mitführen eines Messers erhöht Deine Sicherheit nicht!‘. Eine weitere Diskussion gibt es um die Kernbotschaft ‚Dein eigenes Messer kann Dir abgenommen und gegen Dich selbst verwendet werden!‘. Letztere findet im Rahmen einer Gruppenerhebung statt, nachdem ein Schüler dieser Botschaft bzw. Aussage widerspricht. In einem letzten Schritt wurden die Schülerinnen und Schüler gefragt, welche eigenen Botschaften ihnen darüber hinaus noch wichtig wären. In beiden Gruppendiskussionen antworten die Teilnehmenden, dass ihnen keine weiteren Botschaften einfallen. Sie äußern beispielsweise: ‚Ich glaube, das sind so die wichtigsten Sachen‘ (S7).

Im Folgenden werden alle besprochenen Kernbotschaften gemeinsam mit Zustimmung, Ablehnung und zentralen Diskussionspunkten dargestellt.

Botschaft 1: Jedes Messer kann tödlich sein!

Für Kernbotschaft Nummer eins entscheiden sich fünf Teilnehmende. Sie schildern gelernt zu haben, dass auch ‚ein Buttermesser‘ (S8), ‚ein angespitzter Stift‘ (S4) oder ‚Kugelschreiber‘ (S2) tödlich sein können. Die Teilnehmenden äußern, dass sie überrascht waren, dass bereits ein kleiner Gegenstand ‚dich so schnell töten kann‘ (S7). Da dies nicht allen bewusst sei, wäre es aus Sicht von S13 hilfreich, ‚wenn das nochmal so erwähnt wird‘ (S13).

Ein Schüler stimmt der Botschaft zunächst nicht zu, da seiner Meinung nach ‚nicht jedes Messer tödlich sein‘ (S10) kann. Seine Mitschülerinnen und Mitschüler erwidern und erklären ihm, dass

sowohl Messer als auch andere Gegenstände tödlich sein können. Im Verlauf der Diskussion bringt der Schüler auch das Thema Messerverbotzonen zur Sprache. Er schildert: „Wenn ich Picknicken gehen will und ein Messer mit mir habe, das wird mir abgenommen bei der S-Bahn-Station. Es ist tödlich, aber ich brauche es ja noch zum Picknicken.“ (S10)

Botschaft 2: Das Mitführen eines Messers erhöht Deine Sicherheit nicht!

Zwei Teilnehmende wählen Kernbotschaft Nummer 2 ‚Das Mitführen eines Messers erhöht Deine Sicherheit nicht!‘. Ein Schüler äußert, dass man sich womöglich so sicher fühlt, dass man einen Streit anfangen könnte. Da das Messer jedoch entwendet werden kann, beruht dieses Sicherheitsgefühl auf einer falschen Annahme. Eine Mitschülerin ist der Meinung, dass „man auch, wenn man ein Messer dabei hat, sich nicht sicher fühlt“ (S7).

Auch ein weiterer Schüler lehnt die Botschaft ab und äußert: „würde ich rausnehmen, weil es erhöht deine Sicherheit“ (S8). Man könnte mit einem Messer „ja auch damit nur bedrohen“ (S8); er würde sich nicht gezwungen fühlen, dieses auch einzusetzen. Er hält es nicht für möglich, dass das Messer auch entwendet werden könnte. Eine Mitschülerin widerspricht ihm und äußert, dass man durch das Ziehen des Messers dieses bereits einsetzt und zur Eskalation beiträgt. Sie äußert, dass das Gegenüber weiter zuschlagen könnte, weil es den tatsächlichen Einsatz des Messers nicht erwarte. Daraufhin entsteht eine Diskussion, in welcher die meisten Teilnehmenden äußern, dass das Mitführen des Messers grundsätzlich die Sicherheit erhöht. Eine Schülerin beschreibt, dass ein Messer ihr nachts oder wenn ein „Mann irgendetwas machen würde“ (S5), Sicherheit bieten würde. Sie äußert: „Da fühlt man sich einfach sicherer“ (S5). Eine weitere Schülerin äußert, dass frühere Erfahrungen dazu führen können, ein Messer als Schutzmittel in Betracht zu ziehen. Sie selbst würde anstelle eines Messers eher andere Gegenstände wählen. Außerdem verweist sie darauf, dass Mädchen körperlich häufig unterlegen seien. „Deswegen ist es besser“ (S6), sich zu schützen. Alle Teilnehmenden äußern, dass sie kein Messer mitnehmen würden, auch wenn sie sich prinzipiell mit einem Messer sicherer fühlen würden.

Botschaft 5: Eine Messertat führt zu erheblichen strafrechtlichen und finanziellen Folgen für den Täter/die Täterin!

Aus Sicht eines Schülers ist Botschaft Nummer fünf „ein bisschen Quatsch“ (S13). Er begründet dies damit, dass er die Folgen für unfair und unzureichend hält. Er äußert: „Wenn man ein Menschenleben nimmt, dann sollte man auch wirklich dafür bestraft werden“. Außerdem macht er deutlich, dass er Menschen, die zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt wurden, prinzipiell misstraut: Vorzeitig Entlassene könnten eine erfolgreiche Resozialisierung lediglich vortäuschen und erneut straffällig werden. Es folgen Diskussionen über die Dauer einer lebenslänglichen Freiheitsstrafe, die Einschätzung einer erfolgreichen Resozialisierung sowie finanzielle Folgen einer Straftat. Die Dauer der lebenslänglichen Freiheitsstrafe wird von einem Schüler auf 25 Jahre geschätzt. Ein Mitschüler korrigiert ihn und erläutert, dass lebenslang formal 15 Jahre bedeute, die tatsächliche Entlassung jedoch individuell geprüft werde. Auch dem Argument des Vortäuschens widersprechen zwei Personen: Eine vorzeitige Haftentlassung werde zuvor ärztlich und psychotherapeutisch geprüft. Ein Mitschüler benennt außerdem finanzielle Strafen – beispielsweise, dass ein Täter oder eine Täterin „ein Leben lang bezahlen“ (S16) muss. Besonders erinnert er sich dabei an ein in der Präventionsveranstaltung gezeigtes Foto, auf welchem ein künstlicher Darmausgang zu sehen ist. Bezahlen müsste der Täter oder die Täterin für das Opfer mit künstlichem Darmausgang – „für seine Medikamente und sowas alles“ (S16).

Botschaft 6: Dein eigenes Messer kann Dir abgenommen und gegen Dich selbst verwendet werden!

Drei Teilnehmende wählen die Kernbotschaft ‚Dein eigenes Messer kann Dir abgenommen und gegen Dich selbst verwendet werden!‘ aus. Sie finden diese besonders wichtig. Sie erläutern, dass ein Messer zum vermeintlichen Selbstschutz mitgeführt wird, jedoch „auf jegliche Art und Weise“ (S16) entwendet werden kann.

In der Gruppendiskussion, in welcher Botschaft Nummer 2 teilweise nicht zugestimmt wird, wird auch Botschaft Nummer 6 diskutiert. Teilnehmende, die überzeugt sind, dass ein Messer die Sicherheit erhöhen kann, geben teilweise an, dass ein Entwenden unmöglich sei. Sie schildern, dass man „ja kein Messer wegnehmen“ (S8) kann. Einzig gefährlich kann es aus Sicht Einzelner sein, wenn das Messer versehentlich fallengelassen wird. Oder auch, wenn die andere Person einen Kampfsport ausübt oder „für solche Fälle“ (S4) trainiert. Insbesondere ein Schüler ist fest davon überzeugt, dass ein Entwenden unmöglich ist. Er äußert: „Das geht nicht! Wie willst du das denn greifen?“ (S8). In der zweiten Gruppendiskussion sind sich die Teilnehmenden hingegen einig, dass man das Messer jederzeit entwenden kann. Sie äußern: „Du kannst das einfach wegnehmen“ (S14).

Botschaft 8: Achte auf Dein Bauchgefühl, es warnt Dich instinktiv vor Gefahrensituationen!

Die Teilnehmenden an den Gruppendiskussionen äußern, dass sie es für sinnvoll halten, auf ihr Bauchgefühl zu hören: „Wenn dieses sagt: ‚Geh jetzt‘, dann mach nicht weiter Stress, dann geh einfach“ (S6). Schließlich habe man „ja auch so ein Gefühl“ (S15). Anstatt auf eine Konfrontation einzugehen, könne man „ja auch Hilfe rufen oder so“ (S4). Ein Schüler äußert, er würde „nicht auf sein Bauchgefühl warten“ (S8), sondern direkt weitergehen.

Auf die Frage, ob die Teilnehmenden immer auf ihr Bauchgefühl hören würden, antworten sie mit: „eigentlich immer“ (S12) „öfter“ (S9) oder „nicht immer, aber vielleicht ist es manchmal besser“ (S11). Ein Schüler äußert jedoch auch, dass er dieser Botschaft nicht zustimmt. Er begründet dies damit, dass sein Bauchgefühl ihn in die Irre leiten könnte, indem es vermittelt „Hau einfach“ (S16). Dieser erste Impuls könnte also dazu führen, dass er gewaltvoll handelt. Zwei Schülerinnen äußern, seine Sichtweise zu verstehen. Das Bauchgefühl sei in den meisten Fällen und Situationen aber sehr gut und „da sollte man vielleicht drauf hören“ (S12).

Botschaft 9: Vermeide verbale Provokationen und körperliche Konfrontationen! Lass Dich nicht in einen Gewaltkonflikt hineinziehen.

Für besonders wichtig erachtet ein Schüler Botschaft Nummer neun. Aus seiner Sicht sollten Konflikte immer vermieden werden. Stattdessen könne man „immer die Polizei rufen, um Hilfe“ (S17).

Botschaft 11: Sprich mit Deinen Freundinnen und Freunden über die Inhalte der Präventionsveranstaltung der Polizei und überzeuge auch sie von den Kernbotschaften.

Botschaft Nummer elf wird zunächst von einem Schüler inhaltlich nicht richtig verstanden. Eine Mitschülerin erklärt, dass er über das in der Präventionsveranstaltung Gelernte sprechen soll. Daraufhin entgegnet er: „Ach so. Ich dachte über einen Konflikt. Ja, okay, okay.“ (S16).

Botschaft 12: Du bist stark auch ohne Waffen!

Drei Schülerinnen und Schüler entscheiden sich für Botschaft Nummer zwölf. Ein Schüler äußert dazu, dass man auch „mit Worten einen Streit klären“ (S3) kann. Zwei weitere Teilnehmende äußern, dass die Botschaft „sehr im Kopf geblieben“ (S10) ist. Als Grund beschreiben sie, dass die Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) diese „wirklich so kraftvoll ausgedrückt“ (S10) und „gut rübergebracht“ (S12) hat. Die PrävBA hat den Schilderungen zufolge durch Rollenspiele vermittelt, wie man sich in einer Situation verhalten kann. So „hat sie bewiesen, dass man auch ohne Waffen stark“ (S10) und handlungsfähig ist. Beispielsweise kann man „schnell die Polizei rufen, Hilfe einleiten und sonst was“ (S10).

Je ein Schüler pro Gruppendiskussion stimmt dieser Botschaft nicht vollständig zu. Ein Schüler erwähnt, dass man zwar ohne Waffen stark ist, jemanden jedoch so provozieren kann, dass er ein Messer einsetzt. Ein anderer hingegen lehnt die Botschaft zunächst ab. Er erklärt, dass er „unzufrieden damit“ (S17) ist, da man zur Selbstverteidigung zumindest ein Pfefferspray benötigt. Zwei Mitschüler und eine Mitschülerin fragen, wofür er überhaupt Waffen oder weitere Gegenstände benötigt, wenn er „gar kein Problem“ hat. Aus seiner Antwort geht hervor, dass er sich von einer anderen Person bedroht fühlen und schutzlos ausgeliefert fühlen könnte. Mehrere Teilnehmende raten ihm, Provokationen einfach zu ignorieren. Daraufhin ändert der Schüler seine Meinung und stimmt der Botschaft letztlich zu.

5.3.3 Sicherheitsgefühl

Die Teilnehmenden wurden gefragt, ob sich ihr Sicherheitsgefühl in Bezug auf das Thema Messergewalt nach der Veranstaltung verändert hat. Dazu konnten sie jeweils einen Klebepunkt auf eines der drei Felder kleben: „sicherer“, „gleich“ „unsicherer“. Sie wurden anschließend gebeten, ihre Entscheidung zu erläutern.

In einer Gruppendiskussion setzen alle acht Teilnehmenden ihren Klebepunkt auf das Feld „gleich“. In der anderen Gruppendiskussion werden sieben Punkte auf „gleich“ und zwei weitere auf die Linie zwischen „sicherer“ und „gleich“ gesetzt. Im Folgenden werden die genannten Begründungen für ihre Entscheidung – geordnet nach der Häufigkeit ihrer Nennung – beschrieben.

Über beide Gruppendiskussionen hinweg äußern sieben Teilnehmende, dass sie sich auch nach der Veranstaltung in einer Konfliktsituation handlungsunfähig fühlen würden. Sechs dieser Angaben kommen dabei aus derselben Schule. Aus Sicht der Teilnehmenden muss man in der Konfliktsituation schnell handeln und hat keine Zeit nachzudenken. Ein Schüler, der sich zwischen „gleich“ und „sicherer“ positioniert, äußert, dass er durch die Präventionsveranstaltung Wissen gewonnen hat. Trotzdem denke man „in solchen Momenten (...) nicht nach - da spielt halt Adrenalin eine große Rolle“ (S10). Seine Mitschülerin schließt sich dieser Meinung an - auch sie hat sich mittig zwischen „sicherer“ und „gleich“ positioniert.

Eine Schülerin äußert, dass sie theoretisch weiß, „wie man (...) handeln könnte oder sollte, damit man selber nicht strafbar wird“ (S11). Allerdings erklärt auch sie, dass sie sich in einer realen Konfliktsituation dadurch nicht sicherer fühlen würde. Zwei Teilnehmende schildern, dass sie in einer entsprechenden Situation wegrennen würden. Dies ist aus Sicht einer Schülerin „vielleicht die beste Lösung“ (S14). Ein Mitschüler schildert, er würde wegrennen und die Polizei rufen, „dann kann die Polizei das klären“ (S17).

Vier Teilnehmende äußern, dass sich zwar ihr Wissen erhöht habe, jedoch nicht die Gefahr an sich. Sie schildern beispielsweise, dass sie Gefahrensituationen ohnehin aus dem Weg gehen und sich deshalb gleich sicher fühlen. Eine Schülerin merkt an, dass man „sowieso irgendwie selten zu so einer Situation kommt“ (S6), insbesondere als Mädchen. Eine andere erwähnt, dass es „das Risiko (...) schon davor [gab], bevor man das bewusst wusste“ (S7). Nun, da man über die Gefahr Bescheid weiß, kann man „irgendwas mitnehmen (...), halt kein Messer, sondern irgendwas Kleineres“ (S7).

Zwei Schüler aus unterschiedlichen Schulen äußern, dass sie bereits vor der Präventionsveranstaltung über das vermittelte Wissen verfügten. Darunter unter anderem der Schüler, der selbst „schon ein paar Mal in solchen Situationen“ (S16) war. Er habe – bereits vor der Präventionsveranstaltung – durch seine Fehler gelernt und „versucht, nie wieder diesen Fehler zu wiederholen“ (S16).

5.3.4 Wissenszuwachs

Die Schülerinnen und Schüler geben an, teilweise neues Wissen erworben zu haben. Neu war für einige beispielsweise die Anzahl an Fällen von Messertaten in Berlin. So äußert eine Schülerin: „ich dachte jetzt gibt es nur drei oder so, aber auf einmal kamen neun“ (S4). Auch überrascht einige, dass spitze Gegenstände wie Kugelschreiber tödlich sein können und dass eine Person durch eine Fingerverletzung sterben kann. So äußert ein Schüler: „Hätte ich nicht gedacht, dass die Person stirbt wegen einem Finger“ (S1). Ein weiterer Schüler wiederholt eine Erzählung der Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA), in welcher ein Mann, der Blutverdünner nahm, mit einer kleineren Verletzung verblutete. Eine kleine Verletzung, welche in der Regel nicht spürbar sei, endete in diesem Fall tödlich.

Die Teilnehmenden wissen nach der Präventionsveranstaltung, dass sie kein Messer mitnehmen und Konflikten generell aus dem Weg gehen sollten. Diese Botschaften kamen auch durch die häufigen Wiederholungen der PrävBA an.

Eine Schülerin geht davon aus, dass auch „trotz dieser Präsentation (...) trotzdem viele Messer mitnehmen werden“ (S12). Sie hält es jedoch für möglich, dass sich einige Kinder und Jugendliche umentscheiden und künftig kein Messer mehr mitnehmen. Die Nachfrage, ob sie wisse, ob es an ihrer Schule viele Messerträger bzw. Messerträgerinnen gibt, verneint sie.

Ein Schüler, welcher selbst bereits Erfahrungen mit Messergewalt gesammelt hat, gibt an, dass ihm die Rollenspiele geholfen haben. Dadurch konnte er erfahren „wie ich da rauskomme, was ich da richtig machen soll, anstatt das Falsche“ (S16). Auch wisse er nun, was für Strafen ihn erwarten würden, wenn er „zum Beispiel der Täter wäre“ (S16).

In einer der beiden Gruppendiskussionen blieb Zeit für die Frage, ob bereits mit dem Umfeld über die Veranstaltung gesprochen wurde. Vereinzelt erzählen die Teilnehmenden, dass sie in ihrer Familie über die Präventionsveranstaltung berichteten – beispielsweise den Eltern oder ihren Geschwistern. Ein Schüler berichtet, dass er mit seinem Bruder darüber gesprochen hatte; dieser hatte die Veranstaltung selbst früher bereits besucht. Eine Mitschülerin äußert, dass sie ihrem Bruder davon berichtete, da dieser schnell aggressiv werde, insbesondere bei Ehrverletzungen.

5.3.5 Weiterentwicklungsideen

Schließlich wurden die Schülerinnen und Schüler gefragt, wie das Thema Messergewalt noch besser oder anders bearbeitet werden könnte. Sie hatten die Möglichkeit zu schildern, was aus ihrer Sicht gut und weniger gut lief.

Länge

Zehn Rückmeldungen beziehen sich auf die Länge der Präventionsveranstaltung. Diese wird in den beiden Gruppendiskussionen sehr unterschiedlich bewertet: In einer Gruppendiskussion wird die Veranstaltung als zu lang wahrgenommen, in der anderen hingegen als zu kurz. Schülerinnen und Schüler einer Schule empfinden die Veranstaltung überwiegend als „zu langgezogen“ (S6) und „nach einer Zeit uninteressant“ (S8). Sie wünschen sich eine deutlich kürzere Veranstaltung.

In der zweiten Schule hingegen wünschen sich die Schülerinnen und Schüler mehr Zeit. Sie schildern „es gab viele Fragen, viele Themen, die man hätte ausführlicher noch besprechen können“ (S13). Es sei „viel zu kurz“ (S10, S16) gewesen, obwohl die Veranstaltung „sogar 15 oder 20 Minuten überzogen“ (S15) wurde. Durch das Überziehen in die Pause hinein sei es gegen Ende „ein bisschen lauter, chaotischer“ (S15) geworden. Einige Fragen sind aus Sicht der Schülerinnen und Schüler offengeblieben. In einer längeren oder weiteren Veranstaltung hätten diese aus ihrer Sicht besprochen und weitere Rollenspiele umgesetzt werden können.

Art der Umsetzung

Die Frage, ob sich Teilnehmende, welche sich für eine kürzere Veranstaltung aussprechen, mehr interaktive Elemente gewünscht hätten, wird mehrfach verneint. Die Präventionsveranstaltung fand Aussagen der Teilnehmenden zufolge in den vier neunten Klassen eher frontal statt. Rollenspiele wurden nicht umgesetzt, stattdessen wurde erzählt und Bilder gezeigt. Die Teilnehmenden bewerten die Art der Umsetzung gemischt. So wird von einigen erwähnt, dass ihnen zu viel geredet wurde. Andere hingegen äußern, dass die Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) zwar „viel geredet“ hätten, dies jedoch wichtiger wäre, „als Sachen auszulassen“ (S1). Eine Schülerin äußert außerdem, dass sie das lange Zuhören in Ordnung findet, da sie alt genug sind. Auch bei anderen Gelegenheiten müssten sie schließlich lange zuhören und die Inhalte der Veranstaltung seien schließlich wichtig.

Die Teilnehmenden der zehnten Klasse des ISS hingegen bewerten die Art der Umsetzung positiv. Zwei Personen erwähnen, dass die umsetzende PrävBA sehr gut verschiedene Perspektiven aufzeigte und die Teilnehmenden häufig einbezog. So schildern beide, dass die PrävBA Fragen stellte, wie „Wie würdest du jetzt reagieren oder was würdest du sagen?“ (S16). Auf die gegebenen Antworten reagierte sie, indem sie diese aus einer alternativen Sichtweise umdeutete und damit neue Impulse setzte. Eine Schülerin beschreibt, dass die Umdeutung dazu diene,

eigene Aussagen bewusster wahrzunehmen und das eigene Kommunikationsverhalten kritisch zu reflektieren.

Die Art der Vermittlung ist aus Sicht eines Schülers passend für die Zielgruppe. Er äußert: „Sie hat das gut rübergebracht, auch auf unserem Niveau“ (S10). Die Erzählungen der PräVBA seien im Vergleich zur Präsentation viel spannender gewesen. Auf die Erzählungen wurde seiner Meinung viel stärker eingegangen und dabei wurden viel mehr Rückfragen gestellt. Ein Mitschüler beschreibt, dass das Thema „auf jeden Fall sehr spannend und interessant“ (S17) gewesen sei. Die PräVBA habe dies gut umgesetzt.

Medieneinsatz

In beiden Gruppendiskussionen erwähnen die Schülerinnen und Schüler, dass ihnen offenstand, Fotos und Videos nicht anzuschauen. Dies wurde von einem Teilnehmer, der angibt, kein Blut sehen zu können, wahrgenommen. Einzelne Teilnehmende wünschen sich, mehr Bilder und Filme zu sehen. Das sei „immer spannender, als wenn man so viel redet“ (S6). Teilweise werden auch „spannendere Filme“ (S17) gewünscht, etwa solche, die detektivisch aufgebaut sind und visuelle Spannung erzeugen. Auch hologrammartige Darstellungen, animierte Figuren oder nachgestellte Szenen werden als Alternativen genannt. Es wird deutlich, dass die Teilnehmenden interessiert daran sind, visuell nachzuvollziehen, wie eine Tat abgelaufen ist.

PowerPoint

In den zehnten Klassen wurde die PowerPoint teilweise als irritierend empfunden, da sie nicht zu den Erzählungen der PräVBA passte. So schildert eine Schülerin: „sie hat erzählt und so und dann war irgendwie die komplette PowerPoint durcheinander“ (S12). Eine Mitschülerin schlägt vor, sich stärker an der Präsentation zu orientieren bzw. „die Präsentation ein bisschen mehr nutzen“ (S14).

Alternative Konfliktlösungsstrategien

In den Gruppendiskussionen wird deutlich, dass sich die Teilnehmenden mehr Wissen zu alternativen Konfliktlösungsstrategien und dem Stärken ihres Sicherheitsgefühls wünschen. Sie beschreiben, dass sie in Konfliktsituationen auf ihr Bauchgefühl hören, weggehen oder Hilfe rufen würden. Als weitere Lösung wird beschrieben, sich erst gar nicht provozieren zu lassen bzw. „gar nicht darauf einzugehen“ (S12). Für einige Teilnehmende scheint dies ausreichend, für andere weniger.

Aus Sicht einer Schülerin wäre es möglich die Polizei zu rufen, andere Personen hingegen würde man jedoch in Gefahr bringen. Sie äußert: „..., wenn man Hilfe ruft, kann der andere auch sterben“ oder „auch bedroht“ (S6) werden. Zwei Personen entgegneten daraufhin, dass man die Polizei nicht leicht erreichen könne. Bis diese vor Ort sei: „kannst [du] schon dreimal tot sein“ (S5). In einer Klasse wurde geäußert, dass das Rufen nach Hilfe keine Option mehr sei, sobald das Messer gezogen wird. In diesem Moment sei die einzige Option: „Schubsen, wegrennen“ (S10).

Für einige Teilnehmende ist das Wegrennen keine ausreichend gute Lösung: Die andere Person könne „auch einfach hinterherrennen“ (S8) oder eine Schusswaffe haben und „doch schießen“ (S5). Aus Sicht eines Schülers ist es besonders schwierig, wenn die andere Person schneller sei oder zum Wegrennen keine Zeit bliebe.

Einigen Teilnehmenden fehlen außerdem Informationen dazu, wie sie sich auch ohne Messer sicher fühlen können.

5.3.6 Fazit zur Präventionsveranstaltung

Die Teilnehmenden wünschen sich, dass die Präventionsveranstaltung öfter und an allen Berlin Schulen stattfindet und viele Kinder sowie Jugendlichen erreicht. Insbesondere in einer Gruppendiskussion wird sich dafür sehr ausgesprochen. Aus Sicht der daran Teilnehmenden wäre es gut, auch jüngere Klassen – ab der Grundschule – für das Thema Messergewalt zu sensibilisieren. In weiteren Veranstaltungen könnte aus ihrer Sicht stärker auf alternative Konfliktlösungsmöglichkeiten eingegangen werden.

6. Schlussfolgerungen

6.1 Wissenserweiterung zu Messergewalt, rechtlichen Konsequenzen und Konfliktlösungsstrategien

Die drei Erhebungsteile zeigen konsistent, dass die Präventionsveranstaltung zentrale Wissensaspekte erfolgreich vermittelt und bei vielen Jugendlichen einen deutlichen Erkenntnisgewinn erzielt. Besonders eindrücklich wirken laut schriftlicher Befragung und Gruppendiskussionen die visuellen Elemente – etwa reale Tatortfotos und Verletzungsbilder. Auch reale Fallbeispiele werden als sehr eindrücklich wahrgenommen. Diese tragen dazu bei, dass Jugendliche die Gefährlichkeit von Messern realistischer einschätzen. Sie verstehen dadurch, dass schon kleine Klingen schwere oder tödliche Verletzungen hervorrufen können. Die Präventionsbeauftragten bestätigen in den Interviews, dass diese Materialien bewusst eingesetzt werden, um die Konsequenzen niedrigschwelliger Konflikte sichtbar zu machen.

Auch das Verständnis rechtlicher und finanzieller Folgen verbessert sich deutlich: Jugendliche verstehen durch die Veranstaltung deutlich besser, dass eine Messerverletzung langjährige rechtliche Konsequenzen und hohe Kosten nach sich ziehen kann. Sowohl in der schriftlichen Befragung als auch in den Gruppendiskussionen wird deutlich, dass gerade dieser Aspekt viele nachhaltig beeindruckt.

Gleichzeitig zeigt sich ein klarer Entwicklungsbedarf bei der Vermittlung geeigneter Konfliktlösungsstrategien. Jugendliche äußern wiederholt Unsicherheiten, wie sie praktisch handeln können. Dies betrifft Situationen, in denen Weggehen nicht möglich ist, mehrere Personen beteiligt sind oder Angst eine Rolle spielt. Die Rückmeldungen machen sichtbar, dass die Orientierung „Abstand halten“ und „Bauchgefühl ernst nehmen“ verstanden, jedoch nicht als ausreichend erlebt wird. Die Präventionsbeauftragten weisen darauf hin, dass die zur Verfügung stehende Zeit für die Vermittlung vertiefter Konfliktlösungen begrenzt ist.

Schülerinnen und Schüler mit vorherigen Erfahrungen an Veranstaltungen zur Gewaltprävention verfügen häufig über höheres Wissen im Bereich Messergewalt und Konfliktlösungsstrategien. In nahezu allen Aussagen ergeben sich in dieser Gruppe vorher in stärkerem Maße erwünschte Werte als in der Gruppe ohne vorherige Teilnahme. Auch die bei der Nachher-Befragung erzielten Werte liegen häufig über denen der Gruppe ohne vorherige Erfahrung. Die Gruppe ohne Vorerfahrung zeigt allerdings meist die stärksten Wissenszugewinne.

6.2 Veränderung von Einstellungen gegenüber Messern

Die Daten zeigen, dass die Veranstaltung zu kritischeren und stärker ablehnenden Einstellungen gegenüber dem Mitführen von Messern führt. Dies wird besonders in der schriftlichen Befragung sichtbar: Nach der Veranstaltung lehnen Jugendliche die Aussage, dass das Mitführen eines Messers zur eigenen Sicherheit in Ordnung ist, stärker ab. Auch stimmen sie nach der Veranstaltung stärker zu, dass Sicherheit ohne Waffen möglich ist. Mädchen zeigen besonders ausgeprägte Einstellungsveränderungen. Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) berichten von Fällen, in denen Jugendliche nach der Veranstaltung meldeten, wenn Mitschülerinnen oder -schüler in der Schule Messer mitführten. Dies deutet auf positive Veränderungen hin.

In den Gruppendiskussionen äußern viele Jugendliche spontane, klare Ablehnung gegenüber dem Mitführen eines Messers. Dies drückt sich in Aussagen wie „der erste Fehler“, „man macht alles schlimmer“ aus. Gleichzeitig zeigen die Interviews mit den PrävBA sowie die schriftlichen Befragungen an Schulen, dass einige Jugendliche Messer als Schutzoption sehen. Meist entsteht diese Einstellung durch persönliche Angst, erlebte Vorfälle oder allgemeiner Unsicherheitsgefühle. Zudem zeigen die Gruppendiskussionen, dass bei einigen Schülerinnen und Schülern Unsicherheit darüber besteht, ob ihnen ein Messer abgenommen werden kann. Teilweise wird angenommen, dass dies nicht möglich ist, weshalb Messer als Erhöhung der eigenen Sicherheit wahrgenommen werden.

Schülerinnen und Schüler mit vorherigen Erfahrungen an Veranstaltungen zur Gewaltprävention zeigen stärker erwünschte Einstellungen gegenüber Messern. In vielen Aussagen ergeben sich in dieser Gruppe vorher in stärkerem Maße erwünschte Werte als in der Gruppe ohne vorherige Teilnahme. Auch die bei der Nachher-Befragung erzielten Werte liegen häufig über denen der Gruppe ohne vorherige Erfahrung. Die Gruppe ohne Vorerfahrung zeigt allerdings meist die stärksten Einstellungsveränderungen.

Die PrävBA betonen, dass Einstellungs- und Verhaltensänderungen stark von persönlichen Hintergründen, Gruppendynamiken und familiären Normen abhängen. Besonders Jugendliche mit starkem Sicherheitsbedürfnis oder in problematischen Lebenslagen halten laut einzelnen PrävBA trotz der Präventionsveranstaltung am Messertragen fest.

6.3 Einfluss auf Verhalten und Verhaltensabsichten zum Mitführen von Messern

Alle Erhebungen zeigen, dass das tatsächliche Mitführen von Messern bei Schülerinnen und Schülern selten ist. Vor wie nach der Veranstaltung geben in den schriftlichen Befragungen nur wenige Jugendlichen an, ein Messer mitzunehmen. In der kleinen Gruppe derjenigen, die vor der Veranstaltung ein Messer mitführten, verzichteten einige nach der Veranstaltung darauf.

Ein Teil der Jugendlichen – unter einem Fünftel aller Befragten – hat schon einmal darüber nachgedacht, ein Messer mitzunehmen. Wenn solche Überlegungen auftreten, stehen sie überwiegend im Zusammenhang mit Angst, Unsicherheit und dem Wunsch nach Selbstschutz. Besonders trifft dies auf Mädchen zu, die sich verletztlich fühlen, etwa nachts oder auf dem Heimweg. Ein kleiner Teil an Jugendlichen trägt andere Gegenstände zur Schutzbewaffnung mit sich. Dieser geringe Anteil verändert sich durch die Veranstaltung nicht. Die Nutzung einzelner Gegenstände wie Pfefferspray bleibt auf niedrigem Niveau.

Die Gruppendiskussionen zeigen, dass die Jugendlichen das Mitführen von Messern fast ausnahmslos ablehnen. Trotz der Wissenszunahme und der Reflexion geben viele an, dass sie sich in einer realen Gefahrensituation weiterhin überfordert fühlen würden. Sie wissen oft nicht, wie sie sich in realen Bedrohungssituationen verhalten sollen.

6.4 Weitergabe der Kernbotschaften

Ein großer Teil der Jugendlichen berichtet, nach der Veranstaltung mit anderen über die Inhalte gesprochen zu haben. Besonders häufig findet der Austausch mit Freundinnen und Freunden statt, gefolgt von Gesprächen mit Eltern oder Familienmitgliedern. Lehrkräfte oder Schulsozialarbeitende werden dagegen kaum als Gesprächspersonen genutzt. In den Gruppendiskussionen wird deutlich, dass Jugendliche Inhalte präzise erinnern und wiedergeben können.

Im Austausch mit anderen werden besonders häufig zentrale Risiko- und Gefahrenbotschaften aufgegriffen. Viele berichten, mit Familie oder Freundinnen und Freunden darüber gesprochen zu haben, wie gefährlich Messer sind. Sie berichten über die schweren Verletzungen, die Messer verursachen können und welche gravierenden Folgen das Mitführen haben kann. Diese Weitergaben zeigen, dass die Botschaften zu Gefährlichkeit, Konsequenzen und Risiken besonders stark verankert wurden. Ein weiterer großer Themenblock der Weitergabe betrifft die in der Veranstaltung gezeigten Bilder und Tatorte sowie geschilderten Fallbeispiele. Viele Jugendliche schildern, dass sie mit ihrem Umfeld über Tatorte in Berlin gesprochen haben. Sie berichten über deren Nähe zum eigenen Wohn- oder Schulumfeld oder über die Anzahl der Fälle. Die visuelle Darstellung von Verletzungen wird ebenfalls häufig erwähnt – teils als informativ, teils als verstörend.

Insgesamt wird deutlich, dass Schülerinnen und Schüler vor allem emotional eindrückliche persönlich bedeutsame oder unmittelbar verständliche Botschaften kommunizieren. Besonders berichten sie über Gefahren, Konsequenzen und drastische Beispiele.

6.5 Förderliche und hinderliche Faktoren der Umsetzung und Zielerreichung

Die Interviews mit den Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) liefern klare Hinweise auf wirkungsrelevante Faktoren. Ein persönlich zugewandter Stil, das Einbringen eigener Erfahrungen sowie die Orientierung an Interessen und Lebenswelt gelten als zentrale Erfolgsfaktoren. Wirksamkeitssteigernd wirken zudem emotionale Zugänge und anschauliche Medien. Auch die Kontinuität durch die vorangehenden Präventionsprogramme wird als wichtig betrachtet, insbesondere im Zusammenhang mit Konfliktlösungsstrategien. Hemmend wirken nach Ansicht der PrävBA insbesondere Zeitknappheit, große Stofffülle und fehlende Möglichkeit zur vertieften Nachbereitung in den Schulen. Auch Gruppendynamiken, Belastungen einzelner Schülergruppen sowie konfliktverstärkende Familiennormen erschweren die Zielerreichung.

Die Interviews mit den PrävBA zeigen drei unterschiedliche Perspektiven auf den Einsatz von Rollenspielen. Einige PrävBA verzichten weitgehend darauf, weil Rollenspiele in höheren Klassen häufig als peinlich empfunden werden und sich kaum Freiwillige finden. Zudem kann aus ihrer Sicht die Methode aufgrund von Zeitknappheit oder Verständnisschwierigkeiten die Veranstaltung ins Stocken bringen. Andere PrävBA berichten hingegen von guten Erfahrungen, wenn sie selbst die Rollen übernehmen. Sie sehen Rollenspiele als wirkungsvolle Möglichkeit, Gruppendruck, Eskalationsdynamiken und Folgen von Gewalt anschaulich und emotional eindrücklich zu vermitteln. Eine dritte Perspektive stellt den situativen Einsatz in den Vordergrund. Hier entscheiden PrävBA je nach Klassenklima, emotionaler Reife und Gruppendynamik, ob Rollenspiele sinnvoll erscheinen. Es zeigen sich somit unterschiedliche Umfangsweisen mit dem Nachspielen von Situationen als didaktischen Elemente.

Auch die schriftlichen Befragungen der Schülerinnen und Schüler bestätigen, dass visuelle und authentische Vermittlungsformen besonders wirkungsvoll sind. Bilder, echte Fallbeispiele oder Erzählungen der PräVBA erweisen sich für viele Jugendliche als besonders überzeugend. Gleichzeitig äußern einige Jugendliche, dass sie einzelne Bilder als belastend empfanden oder eine Vorwarnung vermissten. Für eine kleinere Gruppe erzeugten die Darstellungen Angst oder Überforderung.

Mädchen finden die visuellen Elemente der Veranstaltung – insbesondere Bilder und Statistiken – insgesamt überzeugender als Jungen, punktuell aber auch als belastender. Jungen hingegen bewerten die szenischen Elemente häufiger als überzeugend. Dies gilt vor allem für das Nachspielen von Situationen durch Mitschülerinnen und Mitschüler oder gemeinsam mit den PräVBA.

Die Länge der Veranstaltung wird von den Jugendlichen sehr unterschiedlich beurteilt. Einige empfinden die Dauer als angemessen oder sogar zu kurz und wünschen sich mehr Zeit für Fragen, Austausch und Rollenspiele. Andere hingegen erleben den zeitlichen Umfang als zu lang oder zu dicht. In den Gruppendiskussionen wird teils berichtet, dass einzelne Abschnitte sich „gezogen“ hätten oder die Konzentration nach längeren Redephase nachlasse. In anderen Gruppen hingegen wird der Eindruck geäußert, dass aufgrund von Zeitdruck wichtige Fragen offengeblieben seien. Auch die schriftlichen Rückmeldungen spiegeln dieses heterogene Bild wider. Manche schlagen längere oder ganztägige Formate vor, andere wünschen sich eine kompaktere Darstellung der Inhalte. Insgesamt zeigt sich, dass die wahrgenommene Angemessenheit der Dauer stark vom Erleben der jeweiligen Lerngruppe abhängt.

6.6 Empfehlungen zur Weiterentwicklung aus Sicht der befragten Gruppen

Die verschiedenen Rückmeldungen zeigen ein breites Spektrum an konkreten Weiterentwicklungspotenzialen, die von den Befragten selbst benannt werden.

Ein zentraler Schwerpunkt liegt auf der Aktualisierung und Modernisierung der Materialien. Sowohl Präventionsbeauftragten der Polizei (PräVBA) als auch Jugendliche sehen die Notwendigkeit, Intro-Video, PowerPoint-Präsentation und statistische Angaben zu überarbeiten und an aktuelle Entwicklungen anzupassen.

Daran anknüpfend wird aus allen Erhebungsteilen ein deutlicher Wunsch nach mehr visuellen, multimedialen und anschaulichen Elementen formuliert. PräVBA regen den Einsatz kurzformatiger Videos und interaktiver Materialien an. Jugendliche beschreiben zusätzliche Bilder, Videos, nachgestellte Szenen oder Fallbeispiele als hilfreich und motivierend.

Besonders deutlich ist, dass sich Schülerinnen und Schüler mehr Informationen zu praktikablen Konfliktlösungsstrategien wünschen. Viele Schülerinnen und Schüler vermissen konkrete Hinweise zum Umgang mit gefährlichen Situationen, insbesondere wenn Rückzug nicht möglich erscheint. Auch die PräVBA unterstreichen, dass dieser Bereich aufgrund knapper Zeit nur eingeschränkt abgedeckt werden kann.

Zudem wird durch die Jugendlichen der Wunsch nach einem sensibleren und transparenteren Umgang mit belastenden Bildern und Inhalten eingebracht. Einzelne empfinden bestimmte Darstellungen als verstörend und wünschen sich klarere Vorwarnungen oder eine geringere Menge besonders drastischer Bilder.

Darüber hinaus wird in allen Erhebungsteilen deutlich, dass sich viele Jugendliche mehr Interaktion, Abwechslung und den Einsatz von Rollenspielen wünschen. Sowohl Schülerinnen und Schüler als auch PräVBA betonen den Wert aktivierender Methoden. Diese erleichtern den Zugang zur Thematik und ermöglichen eine stärkere Beteiligung.

Daneben zeigt sich ein heterogenes Bild zum zeitlichen Umfang und zur Strukturierung der Veranstaltung. Während einige Jugendliche die Dauer als angemessen oder zu knapp erleben, empfinden andere sie als zu lang oder zu dicht. Mehr Zeit für Austausch, Fragen oder Rollenspiele wird ebenso gewünscht wie eine klarere Strukturierung der Abläufe.

Ergänzend bringen Jugendliche weitere inhaltliche Wünsche ein. Diese sind beispielsweise Fragen zu legalen und illegalen Messern, zur Einschätzung vermeintlich „weniger gefährlicher“ Gegenstände oder zu eigenen Sicherheitsstrategien. PräVBA nennen ergänzend die Einbindung von Betroffenen-, insbesondere Täterperspektiven als geeignete inhaltliche Erweiterung.

Aus den Ergebnissen der Erhebungen lassen sich folgende Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung der Präventionsveranstaltung „Messer Machen Mörder“ ableiten:

7. Empfehlungen der Evaluation

7.1 Vermittlung praktikabler Konfliktlösungsstrategien vertiefen

Viele der Jugendlichen fühlen sich trotz Wissenszuwachs weiterhin unsicher, wie sie in realen Gefahrensituationen angemessen reagieren können. Daher sollte die Vermittlung geeigneter Handlungsoptionen verstärkt werden. Hierzu gehören realistische Szenarien jenseits der Empfehlung, Abstand zu halten, sowie konkrete Beispiele, wie Jugendliche in Situationen deeskalierend handeln können.

Zudem ist zu prüfen, inwieweit das Training deeskalierenden Verhaltens in den vorangegangenen Jahrgangsstufen ausreichend auf solche Situationen vorbereitet. In den beteiligten Schulen wurde das Training nicht immer vollständig umgesetzt, was die Wirksamkeit der Lernprozesse einschränken kann. Die Frage lautet daher, ob eine vollständige Durchführung des Trainings die bestehenden Unsicherheiten tatsächlich verringern würde. Eine spätere Auffrischung von Konfliktlösungsstrategien erscheint in jedem Fall sinnvoll, um Handlungswissen zu verfestigen.

7.2 Visuelle Inhalte sensibel einsetzen

Visuelle Materialien wie Bilder von Verletzungen oder Tatorten wirken stark, werden jedoch teilweise als belastend erlebt. Es wird daher empfohlen, diese weiterhin einzusetzen, aber mit klaren Vorwarnungen und sorgfältiger Dosierung. Eine Überarbeitung der visuellen Inhalte könnte dazu beitragen, die Balance zwischen Eindrücklichkeit und Zumutbarkeit zu optimieren.

7.3 Materialien aktualisieren und einen Methodenkoffer bereitstellen

Die zentralen Materialien der Veranstaltung – insbesondere Intro-Video, PowerPoint-Präsentation und statistische Angaben – sollten aktualisiert, modernisiert und didaktisch klarer miteinander verzahnt werden. Ergänzend wird empfohlen, einen Methodenkoffer zu entwickeln, aus dem Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) je nach Lerngruppe flexibel passende Methoden und Materialien auswählen können. Dieser sollte aktualisierte Fallbeispiele, kurze Videoimpulse, interaktive Elemente, Rollenspielvarianten und niedrigschwellige Gesprächsanstöße enthalten. Ein solcher modularer Baukasten würde die Anpassungsfähigkeit erhöhen und die Wirksamkeit in heterogenen Gruppen verbessern.

7.4 Interaktion ausbauen und methodische Vielfalt stärken

Interaktive Formate – insbesondere Rollenspiele oder Fallbeispiele – werden als besonders wirksam erlebt. Daher sollte ihr Einsatz systematischer geplant und erweitert werden. Gleichzeitig sollten Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) dabei unterstützt werden, interaktive Methoden sicher und zielgruppenorientiert einzusetzen. In dem Zusammenhang könnten Weiterbildungen für die PrävBA sinnvoll sein.

7.5 Zeitstruktur modularisieren

Die Rückmeldungen zur Länge der Veranstaltung deuten darauf hin, dass die Zeitstruktur überdacht und ggf. flexibilisiert werden könnte. Kürzere Formate mit optionalen Vertiefungsmodulen – etwa für Fragen, Rollenspiele oder Konfliktlösung – könnten eine bessere Passung zu unterschiedlichen Lerngruppen sicherstellen.

7.6 Frühere Zielgruppenansprache prüfen

Einige Jugendliche haben bereits früh Berührungspunkte mit Messergewalt oder Unsicherheiten zu diesem Thema. Sowohl einzelne Schülerinnen und Schüler als auch Präventionsbeauftragten der Polizei regen aus diesem Grund eine frühere Thematisierung an. Es sollte geprüft werden, inwieweit eine gewaltpräventive Veranstaltung zu diesem Thema auch in niedrigeren Klassenstufen sinnvoll sein könnte.

7.7 Emotionale Verarbeitung besser begleiten

Da einige Jugendliche starke emotionale Reaktionen beschreiben, sollten Elemente zur Entlastung und Reflexion systematisch eingeplant werden. Dies kann durch kurze Gesprächsphasen oder auch Hinweise auf Unterstützungsangebote nach intensiven Inhalten erfolgen. Hierfür ist insbesondere ein engerer Austausch und eine intensivere Zusammenarbeit mit Lehrkräften und insbesondere der Schulsozialarbeit wichtig.

7.8 Qualitätssicherung durch Austausch und Fortbildung stärken

Für eine konsistente Qualität in der Durchführung empfiehlt sich die regelmäßige Reflexion und Weiterentwicklung des Formats. Dies kann im Rahmen von kollegialem Austausch, Fortbildungen und methodischer Begleitung erfolgen. Ein besonderer Schwerpunkt sollte dabei sowohl auf dem Einsatz interaktiver Methoden als auch auf dem professionellen Umgang mit belastenden Inhalten liegen.

7.9 Multiplikation der Botschaften gezielt unterstützen

Zur Weitergabe der Botschaften könnten weitere Materialien entwickelt werden, um den Prozess gezielt zu fördern. Beispielsweise können dies kurze Infoelemente, Elternhinweise oder Peerformate sein.

8. Literaturverzeichnis

Bartsch, Samera (2016): „Messer machen Mörder“. Eine Gewaltpräventionsmaßnahme der Berliner Polizei, in Lüter, Albrecht (Hrsg.): Die Praxis der Prävention, Evaluationsstudien zu Berliner Maßnahmen und Projekten gegen Jugendgewalt – Zweite Folge. Landeskommision Berlin gegen Gewalt, in: Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 61.

Dreißigacker, L.; Schröder, C. P.; Krieg, Y.; Becher, L., Hahnemann, A.; Grönweg, M. (2023): Jugendliche in Niedersachsen: Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2022. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN).

Flick, Uwe (2011): Triangulation. Eine Einführung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan (2022): Qualitative Inhaltsanalyse – Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim und Basel: Juventa.

Lüter et al. (2023): Berliner Monitoring Gewaltdelinquenz 2023. Teil 1: Erscheinungsformen von Gewalt in Berlin, in: Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 78.

Neuhaus, Janine; Schühner, Diana (2022): Training deeskalierenden Verhaltens in Konfliktsituationen. Ein Programm zur Prävention reaktiver Aggression im Kindes- und Jugendalter, in: forum kriminalprävention 3

Polizei Berlin (2023): Messer Machen Mörder. Ein Handlungsleitfaden zur Themenbezogenen Informations-Veranstaltung der Polizei Berlin. Berlin (nur für dienstinternen Gebrauch).

Polizei Berlin (2024): Kriminalität in Berlin 2023. Polizeiliche Kriminalstatistik und ergänzende Informationen, S. 165; <https://www.berlin.de/polizei/verschiedenes/polizeiliche-kriminalstatistik/>, Zugriff 24.02.2025.

Polizei Berlin (2025): Choroplethenkarten LKA 732, 250211-Abschnitte_Präv_MT_Mappe.pdf

Schreier, Margrit; Odag, Özen (2020): Mixed Method. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): Handbuch Qualitative Forschung. Designs und Verfahren. Band 2. Wiesbaden: Springer, S. 159–184.

Statista (2025): Anzahl der polizeilich erfassten Messerangriffe in Deutschland von 2022 bis 2024, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1471312/umfrage/messerangriffe-in-deutschland/>, Zugriff 24.11.2025

Veröffentlichungen der Landeskommision Berlin gegen Gewalt

Die folgenden Publikationen können bestellt werden unter:

<https://www.berlin.de/lb/lkbgg/publikationen/formular.37843.php?timestamp=1384187793.286541>

Hefte aus der Reihe Berliner Forum Gewaltprävention (BFG)

Als Download unter: <http://www.berlin.de/lb/lkbgg/publikationen/berliner-forum-gewaltpraevention>

Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 81, 2024 BFG Nr. 81 Sozialraumanalyse: Leben in der Neuköllner High-Deck-Siedlung
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 80, 2024 BFG Nr. 80 Handeln gegen digitale sexualisierte Gewalt
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 79, 2024 BFG Nr. 79 Quartiersentwicklung als Gewaltprävention?
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 78, 2023 BFG Nr. 78, Berliner Monitoring Gewaltdelinquenz 2023, Teil 1: Erscheinungsformen von Gewalt in Berlin BFG Nr. 78, Berliner Monitoring Gewaltdelinquenz 2023, Teil 2: Gewalt und Prävention in den Berliner Bezirken
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 77, 2022 BFG Nr. 77, Soziale Ungleichheit und islamistische Radikalisierung
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 76, 2022 BFG Nr. 76, Prävention in der Regenbogenhauptstadt: Berliner Wege zur Prävention und Bekämpfung LSBTI-feindlicher Gewalt
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 75, 2022 BFG Nr. 75, Die Istanbul-Konvention: Bekämpfung und Verhütung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 74, 2021 BFG Nr. 74, Heft 1 Berliner Monitoring Gewaltdelinquenz 2021, Erscheinungsformen von Gewalt in Berlin BFG Nr. 74, Heft 2 Berliner Monitoring Gewaltdelinquenz 2021, Gewalt und Prävention in den Berliner Bezirken
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 73, 2020 BFG Nr. 73, Gewaltprävention in der Schule
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 72, 2020 BFG Nr. 72, Rechte Gewalt und Prävention
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 71, 2020 BFG Nr. 71, Gesamtkonzept "Berlin gegen Gewalt" BFG Nr. 71, Eckpunkte zum Gesamtkonzept
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 70, 2020 BFG Nr. 70, Heft 1 Kiezorientierte Gewalt- und Kriminalitätsprävention BFG Nr. 70, Heft 2 (Un-)Sicherheitsgefühle und subjektive Sicherheit im urbanen Raum BFG Nr. 70, Heft 3 Der Görlitzer Park im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 69, 2020 BFG Nr. 69, Interdisziplinäre Beiträge zu Radikalisierung
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 68, 2019 BFG Nr. 68, Berliner Monitoring Jugenddelinquenz – Fünfter Bericht 2019
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 67, 2019 BFG Nr. 67, Heft 1, Auf die Plätze! – Kiezorientierte Gewaltprävention im Sozialraum BFG Nr. 67, Heft 2, Gewalt und Gewaltprävention in einem Ausgehviertel – RAW-Gelände/Warschauer Brücke im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg BFG Nr. 67, Heft 3, NEIN zu Gewalt – egal wo! Evaluation eines schulischen Präventionsprojekts der Berliner Polizeidirektion 6 BFG Nr. 67, Heft 4, Professioneller Umgang mit Opfern von Straftaten als polizeiliche Kernkompetenz – Zur Evaluation neuer Ausbildungsmodule an der Berliner Polizeiakademie BFG Nr. 67, Heft 5, Jugendgewalt in Marzahn-Nord – Formen, Wahrnehmung und Prävention in Schule und Sozialraum
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 65, 2018 BFG Nr. 65 Handreichung für Lehrkräfte: Reduktion von feindseligen Zuschreibungen in sozialen Situationen
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 64, 2018 BFG Nr. 64, Heft 1, Urbane Sicherheit – Abschlussbericht der Arbeitsstelle Jugendgewaltprävention BFG Nr. 64, Heft 2, Gewaltprävention an Schulen – Abschlussbericht der Arbeitsstelle Jugendgewaltprävention BFG Nr. 64, Heft 3, Gewaltpräventive Arbeit mit Jugendlichen und Familien – Abschlussbericht der Arbeitsstelle Jugendgewaltprävention BFG Nr. 64, Heft 4, Sport und Gewaltprävention – Abschlussbericht der Arbeitsstelle Jugendgewaltprävention BFG Nr. 64, Heft 5, Polizeiliche Prävention von Jugendgewalt – Abschlussbericht der Arbeitsstelle Jugendgewaltprävention
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 63, 2018 BFG Nr. 63 Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention – Vorstellung der Beratungs- und Hilfsangebote
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 62, 2017 BFG Nr. 62 „Berliner Monitoring Jugendgewaltdelinquenz – Vierter Bericht 2017“
Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 61, 2017 BFG Nr. 61 Die Praxis der Prävention – Evaluationsstudien zu Berliner Maßnahmen und Projekten gegen Jugendgewalt, 2. Folge

Adresse für Bestellungen

Landeskommision Berlin gegen Gewalt

Postanschrift: Klosterstr. 47 | 10179 Berlin | Telefon (030) 90223 - 1690 /- 1695 | Fax (030) 90223 - 2921 | berlin-gegen-gewalt@seninnds.berlin.de | www.berlin.de/gegen-gewalt





